

# SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

*Heft 3/1996*  
*DM 8,00*

*Sonderausgabe*

William Q. Judge

1851 – 1896

# Für mehr Verständnis unter den Menschen

---

William Quan Judge: Bogenschütze, Bruder, Freund	65	G. F. K.
William Quan Judge: Ein biographischer Abriß	67	Kirby Van Mater
Wahrhaftige Bücher und echte Magie	80	Jim Belderis
Spirituelle Gaben und wie man sie erlangt	83	William Quan Judge
Der okkulte Weg	86	Sarah Belle Dougherty
Ein Freund bis über den Tod hinaus	93	Nhilde Davidson
Unser Platz auf der irdischen und kosmischen Bühne	95	Imants Vilks
Judges Vorstellungen von Gesundheit	101	Richard E. Hiltner, M. D.
Hüter der Flamme: Judges gesammelten Schriften	108	W. T. S. Thackara
Die zahllosen Facetten des Lebens	113	Jean B. Crabbendam
Ansichten über die Meditation von W. Q. Judge	116	William A. Savage
Ein Stamm von Helden	122	Eloise Hart
Praktischer Okkultismus von Judge	125	Manuel Oderberg
Theosophie und die Todesstrafe	128	William Quan Judge
Okkultismus versus psychische Kräfte	132	John P. Van Mater
Ein lebendiges Beispiel für Bruderschaft	136	Raymond Rugland
„Lieber Herr Judge...“	139	Elsa-Brita Titchenell
Betrachtungen über <i>Briefe, die mir geholfen haben</i>	141	Ingrid Van Mater
<i>Briefe, die mir geholfen haben</i>	146	Douglas A. Russell
Das Leben von Judge: Eine persönliche Betrachtung	151	Patrick Powell
Meine erste Begegnung mit William Quan Judge	160	Katherine Tingley

---

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

*Herausgeber:* Grace F. Knoche

*Mitherausgeber:* Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

*Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:*

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Telefon (818) 798-3378 · Fax (818) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich.

*Abonnement:* Deutschland DM 38,-/Jahr incl. Porto; Ausland DM 48,-/Jahr incl. Porto. Einzelheft DM 6,-/

Sonderheft DM 8,-. *Abonnentenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena

Bohmreute 9 · 71735 Eberdingen · Telefon 0 70 42/7 88 29 · Fax 0 70 42/7 89 39

Flachter Bank eG, BLZ603 62452, Kto 20303 009 · PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 354887-707

ISSN 0723-5429

Copyright © 1996 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 1996 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

*Titelfoto:* William Quan Judge (1892)

## William Quan Judge: Bogenschütze, Bruder, Freund

UNSERE SONDERAUSGABE FÜR 1996 fällt auf den hundertsten Todestag von William Quan Judge, der im Jahre 1875 zusammen mit H. P. Blavatsky und Henry S. Olcott einer der Hauptgründer der Theosophischen Gesellschaft war. In diesem Jahr ehren überall auf der Welt Freunde und Bewunderer seines Lebens und seines Werkes, und nicht zuletzt seiner Schriften, privat oder in öffentlichen Versammlungen diesen stillen, anspruchslosen, freundlichen und dennoch mächtigen Pionier der Theosophie in Amerika.

Wie soll man ein Leben kurz umreißen, dessen Ziel es nicht war, Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, sondern vielmehr so viele erwachende Gemüter wie möglich für die große kosmische Vision zu entfachen, die mitzuteilen HPB inspiriert worden war? Daß Judge immer Bewunderer hatte, ist vielfach bestätigt worden, aber es ist zu früh, um richtig zu beurteilen, wie tiefgehend er das Denken und Sehnen von Generationen von Studierenden seiner Schriften beeinflusst hat. Wenn wir auf die „Achtziger“- und „Neunziger“-Jahre des letzten Jahrhunderts zurückblicken, finden wir nur ein kümmerliches Häufchen von Menschen, die von Karma und Reinkarnation gehört hatten und noch viel weniger erkannten, welche enormen Veränderungen das Wissen um diese Ideen für sie und ihre Familien bedeuten könnte. Heutzutage sind diese Vorstellungen allgemein im Umlauf, zumindest in der freidenkenden Öffentlichkeit. Und wem verdanken wir das?

Zunächst einmal H. P. Blavatsky, die diese neuen alten Ideen der Welt wieder näherbrachte, und dann William Quan Judge, ihrem Freund und Mitarbeiter, der die unnachahmliche Gabe hatte, komplexe philosophische Themen in klarer Alltagssprache auszudrücken und sie für die fragende Öffentlichkeit leicht zugänglich zu machen. Für Tausende überall auf dem Globus war er Bruder und Freund, stets bereit, Mut zu machen, Beistand zu leisten und, wenn nötig, Rat zu geben. Außerdem war er ein Bogenschütze, der

seinen Sport liebte und in Briefen und persönlichen Kontakten auf die spirituellen Bedürfnisse abzielen wußte. Echte Sympathie für seine Mitmenschen, Klarheit im Denken und tiefes Erfassen theosophischer Prinzipien machten seine Schriften verständlich für jede Art von Suchendem. Tatsächlich hat Judge seine unauslöschliche Prägung Generationen von Theosophen, dem Schicksal der Theosophischen Gesellschaft und dem Denken und der Stabilität der Menschheit in diesem und den kommenden Jahrhunderten hinterlassen. In einem seiner Notizbücher finden wir diesen vielsagenden Ausschnitt aus einem von ihm verfaßten Brief:

Die Sehnsüchte keines Menschenherzen können leichtfertig beiseite geschoben werden, sie alle sind Untertöne in der großen Harmonie des Lebens; jede ist der Schrei eines Bruders, der oft seine Sprache vergessen hat, aber seine Sehnsucht immer noch fühlt; in seinem Herzen brennt, wenn auch noch so zaghaft, der Funke des Göttlichen, der immer den Weg zurück zu dem Zentrum sucht, aus dem er hervorgekommen ist. Aus der riesigen Menge von Menschen, die nicht an uns glauben oder nie von uns gehört haben, würde kein einziger auch nur einen Augenblick lang über die Bemühungen eines Menschen lachen, der den Weg gesucht und seinen Fuß auf den Pfad gesetzt hat; wie könntest dann du das tun, der du die Spitze der Wahrheit erreichen möchtest, was selbst jene „außerhalb des Kreises“ nicht tun würden?

Es ist an dieser Stelle nicht unsere Absicht, Judge zu lobpreisen, sondern dem Pionier-Theosophen Tribut zu zollen, der Mitleid, Gewandtheit des Intellekts und den Willen hatte, allen Menschen, wie begrenzt auch immer ihre Bildung war, die theosophischen Lehren zugänglich zu machen, die seine Lehrerin und Freundin – H. P. Blavatsky –, der Welt in so reicher Fülle gegeben hatte. Seine Schriften und Briefe sind sein Testament.

Als unsere Mitarbeiter die Essenz ihrer langjährigen Freundschaft mit Judge und seinen Gedanken herausarbeiteten, hegten sie die aufrichtige Hoffnung, daß diese etwas mehr als neunzig Seiten, die seinem Leben und Werk gewidmet sind, bei unseren Lesern ein tiefes Gefühl der Verwandtschaft mit diesem hochherzigen Menschen hervorrufen werden und auch etwas von der Freude und der Inspiration, welche die Vorbereitung dieser Sonderausgabe jedem und allen von uns gebracht hat.

– G. F. K.

Die Prozesse der Vorbereitung gehen in der Stille weiter, bis das Individuum, ganz unbewußt, den Augenblick erreicht, wenn die eine benötigte Kraft es berührt, und dann fällt jeder vorbereitete Bestandteil augenblicklich an die richtige Stelle, und das Wesen ist sozusagen auf einmal neu gebildet.

– WILLIAM QUAN JUDGE

## William Quan Judge: Eine biographischer Abriß

---

KIRBY VAN MATER

**W**ILLIAM QUAN JUDGE ist eine der herausragenden Persönlichkeiten der frühen theosophischen Bewegung. Im Alter von 24 Jahren, war er im Jahre 1875 zusammen mit H. P. Blavatsky und Henry S. Olcott ein Mitgründer der Theosophischen Gesellschaft. Während der folgenden 20 Jahre arbeitete er bis zu seinem Tod im Jahre 1896 unentwegt begeistert für ihre Ziele. Als führender theosophischer Repräsentant leitete er von 1886 bis 1896 die Sektion in einer Art, so daß sie zur aktivsten in der Gesellschaft wurde, mit der stärksten wirkungsvollen Mitgliederschaft. Beharrlich verfolgte er seine erhabene Vision bezüglich der Arbeit der Gesellschaft in der Welt: das große Bedürfnis der Menschheit nach einer neuen Perspektive über sich selbst und das Universum.

Judge wurde am 13. April 1851 in Dublin, Irland, als Sohn von Frederic H. Judge und Alice Mary Quan geboren. Seine Mutter starb bei der Geburt ihres siebten Kindes; und sein Vater entschloß sich im Jahre 1864 mit sechs Kindern nach New York zu emigrieren. Judge studierte dort Jura, solange er mit seinem Vater zusammenlebte, der bald starb. Mit 21 Jahren wurde Judge amerikanischer Staatsbürger und im Mai 1872 wurde er als Anwalt zugelassen. Im Jahre 1874 heiratete er Ella M. Smith, eine Schullehrerin; sie lebten bis 1893 in Brooklyn und zogen danach um nach New York.

Judges Vater war „an der Freimaurerei sehr interessiert“, und Judge selbst war interessiert an Religion, Magie und Rosenkreuzertum.

Im Jahre 1874 dachte ich daran, über Spiritualismus nachzulesen und fand Col. Olcotts Buch „People from the Other World“ [Menschen aus der anderen Welt], (herausgegeben im Jahre 1875). Ich schrieb ihm mit der Bitte um die Adresse eines Mediums. Er antwortete, daß er keine hätte, jedoch eine Freundin habe, Madame Blavatsky, die ihn gebeten habe, mir zu übermitteln, daß ich sie anrufen solle. Ich rief am Irving Place 46 in New York an und machte ihre Bekanntschaft.\*

Die Zeit zwischen dem Treffen mit HPB im Jahre 1875 und der Veröffentlichung von *Isis entschleiert* im Jahre 1877 war in der Tat sehr bedeutsam für Judge. Er unterstützte die Gründung der Theosophischen Gesellschaft und studierte mit und lernte von HPB, während sie in New York lebte. Später schrieb er an Damodar K. Mavalankar – ein Stabsmitglied der Hauptstelle in Indien und ein Schüler von einem der Lehrer von Blavatsky –, daß HPB als Mittlerin „die glorreichen Stunden möglich gemacht hatte, den Worten jener Erleuchteten zu lauschen, die oft spät in der Nacht kamen, wenn alles still war, und die um diese Zeit mit H. S. O. und mir sprachen.“<sup>†</sup>

Aber nachdem der Vertrag für die Herausgabe von *Isis entschleiert* unterzeichnet war, verkündete HPB, daß sie nach Indien gehen müsse, so wie sie es immer gesagt hatte. Im Gegensatz zu Olcott, war Judge nicht in der Lage, HPB zu begleiten, da er Verpflichtungen gegenüber seiner Frau und seiner kleinen Tochter hatte. Er war äußerst verstimmt und besuchte HPB ungefähr ein Jahr lang nicht; aber der Bruch wurde gekittet, bevor sie nach Indien ging. Während dieser Zeit, oder vielleicht ein paar Monate später, starb seine Tochter an Diphtherie. Das war ein schwerer Schlag, und er schrieb später an Olcott in Indien: „Oft verspüre ich Leid und Sehnsucht in meinem Herzen nach der Kleinen, die fortgegangen ist“.<sup>\*</sup>

Nachdem HPB und Olcott Amerika verlassen hatten, wurde Judge in verschiedene spekulative geschäftliche Unternehmungen verwickelt, wie er Damodar im März 1880 schrieb: „Ich bin jetzt bemüht, genügend Geld zu sparen, um in der Lage zu sein, dorthin zu reisen [Indien], unabhängig von den Umständen, und meine Frau mit genügend Geld zurückzulassen oder sie mitzunehmen, wenn sie es möchte.“<sup>§</sup> General Abner Doubleday beschreibt diese Periode:

Ich akzeptierte die Position (als Interimspräsident) aufgrund der dringenden Bitte von HPB und beabsichtigte, mich prinzipiell auf Judge als Berater und Assistenten zu verlassen; aber Judge dachte, er hätte eine Mine in Venezuela gefunden, in der viele wertvolle bleihaltige Rohstoffe einfach abgebaut werden konnten. Er fuhr nach Campana in Venezuela und ließ mich unwissend und

---

\* Brief von WQJ an Sarah W. Cape, Oktober 189(3?); Photokopie, Archiv der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Dokumente ohne weitere Angaben sind aus dem Archiv der TG Pasadena.

† *Damodar and the Pioneers of the Theosophical Movement*, Sven Eek, Theosophical Publishing House, Indien, 1965, Seite 47.

+ „Letters of W. Q. Judge“, *The Theosophist* (52:4), Januar 1931, S. 211.

§ *Damodar*, Sven Eek, Seite 48

unerfahren hier zurück, da ich die Gesellschaft führen sollte, ohne irgend etwas über die Menschen zu wissen, aus welchen sie sich zusammensetzte.

Nach einiger Zeit kehrte Judge ärmer als vorher und enttäuscht zurück, da seine lange Abwesenheit seine Anwaltskanzlei ruiniert hatte. Ich hoffte, daß er nun in der Lage sein würde, der TG mehr Aufmerksamkeit zu widmen, aber er erhielt ein Angebot, nach Mexiko zu gehen und reiste sofort ab. Das Unternehmen, was immer es auch war, schlug auch hier fehl, und er kam wieder entmutigt zurück.\*

In Venezuela infizierte sich Judge mit dem Chagras-Fieber, einer schleichenden Krankheit, von der er sich niemals völlig erholte. Im Jahre 1883 stand er aufgrund seiner Abenteuer in Südamerika ohne einen Pfennig da, mit großen Schulden und ohne Rechtsanwaltspraxis. Nach und nach beglich er seine Schulden während der restlichen Jahre seines Lebens. Im selben Jahr nahm er seine theosophische Arbeit wieder auf und trug wesentlich zur Gründung der Aryan<sup>s</sup> Theosophical Society in New York bei. Um öffentliches Interesse zu erwecken, hielt er Versammlungen ab – und obwohl er am Anfang dort der einzige Anwesende war, leitete er sie, als ob ein großes Publikum anwesend wäre.

Judge hatte weiterhin mit Damodar korrespondiert, und auf der Rückseite von Damodars Brief vom 11. Juni 1883 war eine Botschaft: „Besser Du kommst. M.: † 1884 fühlte sich Judge in der Lage, nach Indien zu reisen, obwohl nicht bekannt ist, wie er seine finanziellen Probleme löste und den Unterhalt seiner Frau sicherstellte. Zu Beginn dieses Jahres fuhr er nach England, wo er die Sinnetts, Arundales und andere Londoner Mitglieder besuchte; dann traf er HPB und Olcott in Paris. Judge brannte darauf, nach Indien zu reisen, aber Olcott und HPB meinten, er sollte eine Zeit mit ihnen verbringen. Zunächst zögerte Judge, ohne zu erkennen, daß seine unmittelbare Aufgabe darin bestand, HPB bei dem zu unterstützen, was *Die Geheimlehre* werden sollte.

In Indien erreichte mittlerweile die Beziehung zwischen Alexis und Emma Coulomb und dem Vorstand in Adyar einen kritischen Punkt. HPB hatte Mme. Coulomb zum erstenmal Anfang der 1870er Jahre in Kairo getroffen, wo sie HPB half, die nach einem Schiffbruch ohne Geld dastand. Jahre später, als die Coulombs ohne einen Pfennig in Bombay ankamen, baten sie HPB um

---

\* Bericht von Abner Doubleday an Elliott Coues, Präsident des American Board of Control (1885-6)

§ Das Wort *arisch* hatte zu Zeiten von Judge einen positiven Charakter und stand in Zusammenhang mit dem Volk der Āryāvarta (Indien), ein Sanskritwort, mit der Bedeutung „Wohnort der Edlen“.

† Das Original von WQJs Brief als Antwort auf Damodars Brief, auf dessen Rückseite M diese Botschaft sendet, ist im Archiv der Theosophischen Gesellschaft Adyar; Damodars Brief ist verlorengegangen.

Hilfe. Sie bemühte sich umsonst, Arbeit für sie zu finden, und lud beide schließlich nach Adyar ein, um dort vorübergehend in der Hauptstelle zu arbeiten. Sie machten sich bald bei den körperlichen Arbeiten an der Hauptstelle unentbehrlich, und HPB ließ sie dort bleiben. Eine Krise entstand, kurz bevor HPB im Jahre 1884 nach Europa fuhr, als sie Mme. Coulomb davon abhielt, ein ergebendes Mitglied um 2 000 Rupien zu betrügen. Nach HPBs Abreise verschlechterte sich die Beziehung der Coulombs zum amtierenden Vorstand ständig, und schließlich wurde das Ehepaar gebeten, zu gehen. Ungefähr zu dieser Zeit traten die Coulombs an *The Christian College Magazine* von Madras mit einem Angebot heran, für einen bestimmten Preis „rufschädigende Informationen“ über HPB und die Theosophische Gesellschaft anzubieten.

Als Judge von der Tragweite der Situation an der Hauptstelle in Adyar erfuhr, setzte er seine Reise nach Indien fort, ausgerüstet mit all seinem Mut und den Vollmachten, die ihm erteilt werden konnten. Olcott, als Gründungspräsident, stellte ihm zwei Dokumente aus: eines, das ihn mit „der Befugnis ausstattete, den Kontrollrat in Indien abzuschaffen, der von mir [Olcott] errichtet wurde, wenn er es für richtig erachtet, und in Indien oder in irgendeinem Teil der Welt stellvertretend für mich in jeder Weise als Präsident zu handeln, wie er es für richtig hält und wie er auf die übliche Art beraten wird“; und eine zweite Befugnis, welche ihn als „Schriftführer und Schatzmeister der Theosophischen Gesellschaft, mit der Verfügungsvollmacht für die Büros in Asien“ wiedereinsetzte. Bevor Judge abreiste, erhielt er die folgende Botschaft von Meister M:

Da ich erwarte, Dich bald in Adyar zu sehen, möchte ich Dir eindringlich die Tatsache vor Augen führen, daß ein großer Teil des künftigen Wohlergehens und der *Rehabilitation* der Gesellschaft von Deiner taktischen Diskretion und Deinem Eifer abhängt. *Was du säst, das wirst du ernten*. Es ist das verblendete Benehmen einiger im „Rat“ – und die Konsequenzen daraus, die zu leicht vorhersehbaren Rückschlägen entwickelten...

Geh' also und rette die Sache, indem Du die Gesellschaft rettetest. Fürchte nichts, ich werde dafür sorgen, daß dir geholfen wird. Von nun an bist Du der dritte in der *Duade* – arbeitet zu dritt, mit Herz und Seele, egal, was kommen mag.

In Bombay schrieb Judge am 15. Juli an Olcott, daß die indischen Mitglieder von der Coulomb-Affaire nicht beunruhigt seien, und er könne sich deshalb auf seinem Weg nach Adyar an viele theosophische Gruppen wenden. Schließlich traf er dort am 10. August ein, und am 11. September erschien in *The Christian*

---

\* Ein zweiteiliger Artikel mit dem Titel „The Collapse of Koot Hoomi“ [Der Sturz Koot Hoomis] von George Patterson, *The Christian College Magazine*, September und Oktober 1884.

*College Magazine* die erste Folge der Attacke gegen die Gesellschaft und HPB.\* Während dieser Periode hatte Judge HPBs Räume nicht besucht, in welchen sich der „Schrein“ befand, durch den die Botschaften der Meister gesendet und empfangen wurden, obwohl er Damodar einige Male darauf angesprochen hatte. Nachdem HPB von Europa abgereist war, hatten die Coulombs versucht, den Schrein und die Mauern des Zimmers so darzustellen, als wären gefälschte Botschaften durch Klapptüren und Schiebepaneele gegeben worden. Judge beschreibt den Zustand von HPBs Zimmern, wie er sich darbot, als er sie das erste Mal besuchte:

Ich fand, daß Mr. Coulomb ein Loch in der Wand hinter dem Schrein teilweise fertiggestellt hatte. Es war so neu, daß seine Ecken vom Lattenwerk noch zerfetzt waren und der Putz noch auf dem Boden lag. Er hatte einen unfertigen, für diesen Zweck angefertigten Schrank aus Teakholz davorgeschoben, der ein falsches Paneel an der Rückwand hatte, welches das Loch in der Wand verbarg. Aber das Paneel war zu neu, um zu funktionieren, und man mußte kräftig dagegenstoßen, um zu sehen, daß ein Loch da war. Alles war uneben, nicht gewachst und ungeschliffen. Er war entlassen worden, bevor er Zeit zur Fertigstellung hatte... Alle diese Dinge wurden entdeckt und in Gegenwart vieler Menschen geprüft, ...†

Ursprünglich plante Judge, beträchtliche Zeit in Indien zu verbringen; nachdem jedoch der Schrein im Herbst 1884 verbrannt worden war, und nachdem die Oktobernummer von *The Christian College Magazine* herausgekommen war, reiste er plötzlich nach Amerika ab, ohne einen Grund dafür anzugeben. Später sagte er in einem Brief an HPB: „Nun, was mich betrifft, frage bitte : . . . Wie erklärt er die Bedeutung seiner Botschaft an Dich, daß ich ‘beim Verlassen von Indien Intuition zeigte’?“ (5. Februar 1886).‡

Die Auswirkungen der letzten sieben Jahre der Prüfung – denn das waren sie wirklich – waren auf den physischen Zustand von Judge für A. E. S. Smythe an Bord des Dampfers nach New York offensichtlich: „Er sah alt und blaß aus, und wenn man mir gesagt hätte, er sei 33 Jahre alt, hätte ich angenommen, er wäre 20 Jahre älter.“ §

Nach seiner Rückkehr nach New York schloß sich Judge der Rechtsanwaltskanzlei an, für die Olcotts Bruder arbeitete. Er fuhr bis zwei Jahre vor seinem Tod fort, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, bis seine Gesundheit so

---

† „Madame Blavatsky in India. A Reply to Moncure D. Conway,“ *The Arena* (5:28), März 1892.

+ *The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett*, 1925 (1973 nachgedruckt) Seite 313-4.

§ „William Quan Judge“, *The Canadian Theosophist* (20:2), 15. April 1939, Seite 35.

schlecht wurde, daß er von der Amerikanischen TG unterstützt wurde. Nachdem er sich wieder im Rechtswesen etabliert hatte, verwendete Judge seine Energien für die Verbreitung der Theosophie. Er revitalisierte die Arbeit in New York und reorganisierte sie ihrer ursprünglichen Satzung gemäß und mit ihrem ursprünglichen Namen: „The Aryan Theosophical Society of New York“. Er hielt regelmäßige Zusammenkünfte ab, eröffnete eine theosophische Leihbibliothek und begann mit dem Druck preiswerter Literatur.

Im April 1886 gründeten Arthur Gebhard und Judge die Zeitschrift *The Path*, mit Judge als Herausgeber und Gebhard als Geschäftsführer. Sie wurde später das offizielle Organ der Amerikanischen Sektion der TG. Judge arbeitete tagsüber als Jurist und zu Hause bis spät in die Nacht, da er am Anfang fast jeden Artikel selbst unter verschiedenen Pseudonymen schreiben mußte.

Die Arbeit der Amerikanischen Sektion wurde zu dieser Zeit von einem Kontrollrat ausgeführt, den Olcott 1884 eingesetzt hatte, während er in London war. Professor Elliott Coues war am 4. Juli 1885 zum Vorsitzenden des Kontrollrates gewählt worden. Im März 1886 befragte Judge HPB über unklare Telegramme, die er aus verschiedenen Teilen der USA erhalten hatte und die angeblich von ihr unterschrieben waren; und er bat sie, ihm zu schreiben, daß diese nicht von ihr stammten. Einen Monat später schrieb er detaillierter an Olcott und erzählte, daß der Rat Coues zum „Zensor der ... Amerikanischen Sektion für *Psychical Research*“ ernannt hatte; und er merkte an, daß Coues nichts anderes tat als „einen gnostischen Zweig zu organisieren, der niemals eine Versammlung abgehalten wurde, und in welchem er sich über astrale Glocken, Körper und was nicht alles geäußert hatte.“ Coues schrieb überall an Mitglieder und forderte sie auf, beizutreten. Dann

kam eines Tages ein Telegramm an unseren Versammlungsort, das dem Arianischen Zweig befahl, seine Türen zu schließen, niemanden mehr einzulassen und in der Stille den astralen Glocken zu lauschen – im *Namen von KH und HPB*. Es war an die Gesellschaft gerichtet... Unnötig zu sagen, daß ich kein Narr bin und es nicht befolgte.\*

Coues versuchte dann, hinter dem Rücken von Judge einen zweiten Zweig in New York zu gründen; und Judge protestierte vor dem Kontrollrat. Coues moralischer Charakter wurde auch in Frage gestellt, und Judge hatte Grund zu der Annahme, daß die mysteriösen Telegramme von ihm gekommen waren. Judge hatte vertraulich die Forderung erhoben, daß Coues als Vorsitzender des Rates zurücktreten sollte und wandte sich mit der Bitte an Olcott, den Rat vor dem nächsten Konvent auszutauschen, um die Lage zu klären.

---

\* T. S. Letter Copying Book 1A, Seite 60.

Olcott schlug mit der Abschaffung des Kontrollrates sowohl in Adyar als auch in Amerika eine konfrontationsfreie Lösung vor. Er telegraphierte an Elliott Coues, den Konvent auf den 5. Juli 1886 in Rochester, New York, zu verschieben und auf Anweisungen zu warten, die unterwegs waren; Coues jedoch hielt den Konvent des Kontrollrates pünktlich ab und las die von Olcott telegraphierten Anweisungen vor. Brieflich hatte Olcott die Anweisung gegeben, einen Konvent einzuberufen, um einen Vorstand der Amerikanischen Sektion zu wählen, als Teil des allgemeinen Rates der TG, mit Sitz in Amerika. Dieser Konvent von 1886 wurde schließlich im Oktober abgehalten und obwohl Coues nicht anwesend war, wurde die Auflösung des Kontrollrates beschlossen sowie daß eine neue Körperschaft gebildet werden sollte, in der alle Zweige vertreten wären und ein einziges Vorstandsmitglied als Generalsekretär und Schatzmeister dienen würde. W. Q. Judge wurde gewählt, dieses Vorstandsamt in der neuerrichteten Amerikanischen Sektion zu übernehmen.<sup>†</sup> Die Herausgabe von *The Path* hatte Judge zweifellos bei den Leitern der Zweigstellen und bei allen Mitgliedern der TG in Amerika bekannt gemacht. Die Differenzen zwischen Coues und Judge dauerten an, bis Coues am 22. Juni 1889 durch den Vorstand der Amerikanischen Sektion von der Theosophischen Gesellschaft ausgeschlossen wurde.

Unter der Leitung von Judge wurden Schritte unternommen, die in ganz Amerika verstreuten Mitglieder in Gedanken und Tat zu vereinen. Schließlich stellte Judge – anfangs war er der einzige Redner – drei vollzeitbeschäftigte Redner für die Arbeit vor Ort ein, um geschwächte Gruppen und die Errichtung von Zentren zu unterstützen. *The Path*, Broschüren und kleine Sonderhefte wurden regelmäßig unter den Mitgliedern verteilt, so daß sie untereinander und mit der Hauptstelle in New York in Kontakt blieben. Ortsansässige Sprecher wurden ermutigt, neue Zentren in nahegelegenen Gemeinden zu gründen. Im Jahre 1886 gab es nur ungefähr ein Dutzend Zweigstellen; 1896 waren es über hundert.

HPB und Judge hielten ihre enge Beziehung aufrecht. In einem Brief an ihn vom 3. Oktober 1886 schrieb sie:

Dein Problem ist, daß Du die große Veränderung in Dir nicht erkennst, die seit einigen Jahren in Dir vor sich geht. Bei anderen wird gelegentlich das *Astral* ausgetauscht und durch das eines Adepten (wie von Elementarwesen) ersetzt, und diese beeinflussen den äußeren und den höheren Menschen. Bei Dir ist es der NIRMANAKAYA, nicht das „Astral“, das mit Deinem Astral verschmolz. Deshalb die duale Natur und der Kampf.

---

<sup>†</sup> Protokolle aller Amerikanischer Konvente von 1886 finden sich im „Records Book“, Seiten 19-32.

In ihrem Brief an Judge als Generalsekretär der Amerikanischen Sektion, mit Datum vom 3. April 1888, welcher dem Amerikanischen Konvent auf ihre Bitte hin vorgelesen werden sollte, nannte HPB Judge „das Herz und die Seele“ der TG in Amerika und sagte: „Die Theosophische Gesellschaft verdankt ihr Bestehen im Jahre 1888 hauptsächlich, wenn nicht ganz, Dir.“ \* Und weiter in einem Brief aus London vom 23. Oktober 1889 sprach sie in bezug auf Judge und die Arbeit in Amerika von ihm als einem „Teil von ihr seit vielen Äonen... dem *Antaskarana* [Brücke] zwischen den beiden *Manas* – dem amerikanischen Denken und dem indischen – oder eher dem trans-Himalayischen – esoterischen Wissen.“

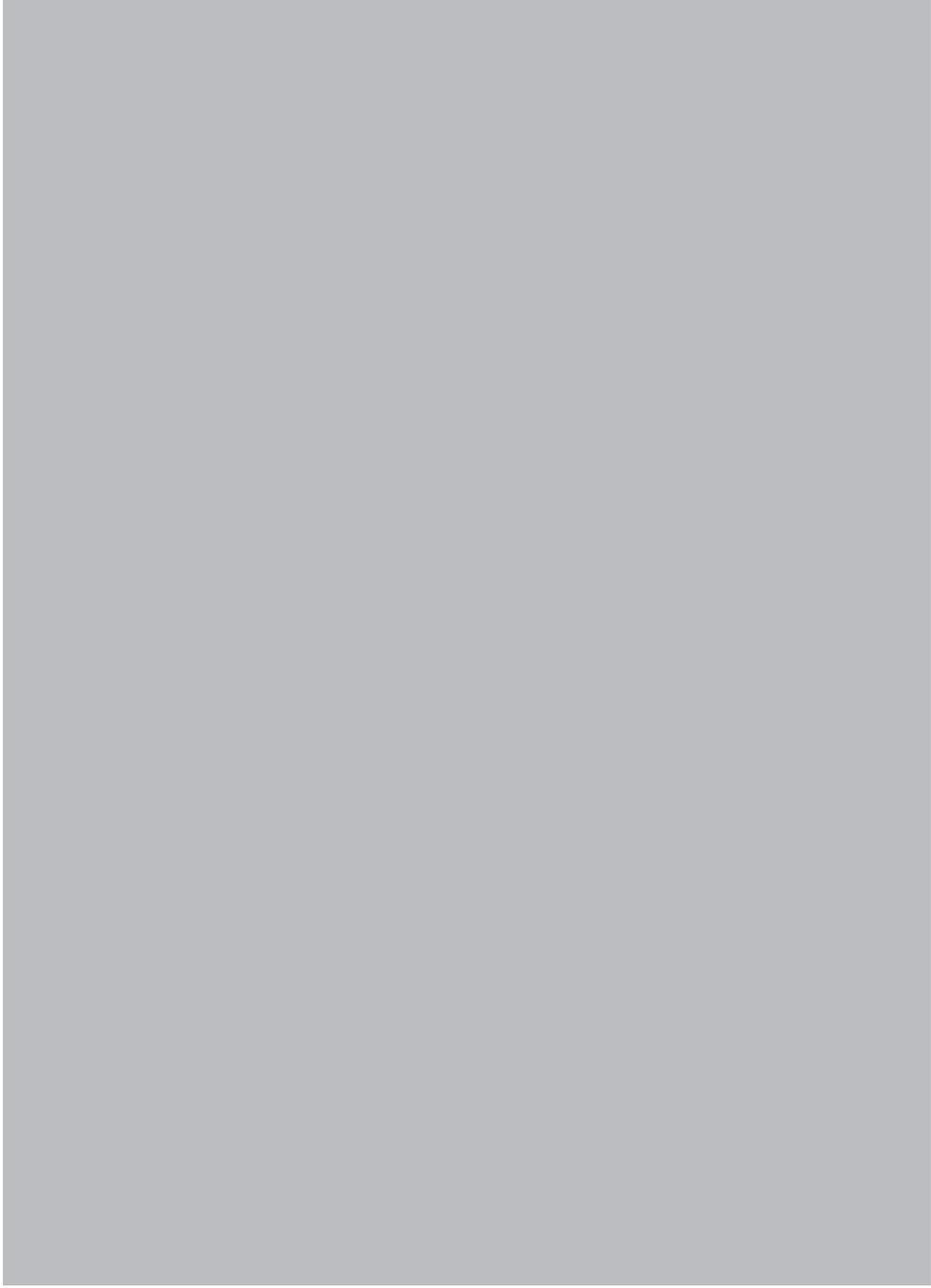
Im Jahre 1887 hatten Mitglieder Judge gefragt, ob eine esoterische Arbeit aufgenommen werden könne und er schrieb im Mai an HPB, um einen solchen Schritt vorzuschlagen. Sie riet zu warten. Irgendwann Anfang 1888, oder vielleicht gegen Ende des Jahres 1887, hatte HPB ein Gespräch mit Meister KH über den allgemeinen Zustand der TG, und der sagte ihr, daß obwohl die TG-Arbeit von Olcott in Adyar ohne jedes Problem abliefe, sie doch ein „seelenloser Körper“ † sei und daß die Dinge einen Punkt erreicht hätten, daß der Einfluß der Meister auf die TG nicht mehr möglich war; und sie müßten loslassen. HPBs Antwort im Jahre 1888 war der Vorschlag einer Esoterischen Sektion, basierend auf den ursprünglichen, von den Meistern aufgestellten Richtlinien. Als Olcott von HPBs Plan über die Gründung einer inneren Sektion der Theosophischen Gesellschaft erfuhr, verließ er Bombay am 7. August und eilte nach London, um sie um jeden Preis davon abzuhalten. Wenn Meister KH nicht eingegriffen hätte, hätte sich vielleicht zu dieser Zeit die Gesellschaft gespalten. Eines Tages, außerhalb von Brindisi, an Bord des Dampfers *Shannon*, erhielt Olcott einen Brief von Meister KH mit den folgenden Punkten:

Um Dir in Deiner momentanen Verwirrung zu helfen: H. P. B. hat mit administrativen Details fast gar nichts zu tun und sollte davon ferngehalten werden, soweit ihre starke Natur das überhaupt zuläßt. Aber folgendes *mußt Du allen sagen*: – *sämtliche okkulten Angelegenheiten sind Ihre Sache*. Wir haben sie *nicht* verlassen; sie ist *nicht* den Chelas übergeben worden. Sie ist *unsere direkte*

---

\* *Second Annual Convention* – April 22-23 [1888], Amerikanische Sektion der Theosophischen Gesellschaft, Sherman House, Chicago, Illinois; nachgedruckt in *H. P. Blavatsky an die Amerikanischen Konvente* – 1888-1891, Seite 13.

† *Letters from the Masters of Wisdom*, Erste Serie, aufgezeichnet und zusammengestellt von C. Jinarājadāsa, Theosophical Publishing House, Adyar, Indien; 5. Ausgabe 1973, Brief 47, Seite 100-103 (6. Ausgabe 1988, Brief 60, Seite 125-7).



Brief von M. • • an William Quan Judge, Juni 1884 (siehe S. 102). Rote Zeichenkreide, 35% verkleinert. Archiv der Theosophischen Gesellschaft Pasadena.

*Vermittlerin*. Ich warne Dich davor, Deinen Verdächtigungen und Ressentiments „ihren vielen Verrücktheiten“ gegenüber zu gestatten, Deine intuitive Loyalität ihr gegenüber ungünstig zu beeinflussen. ...

Ich habe auch Deine Gedanken über *Die Geheimlehre* bemerkt. Sei sicher, daß das, was nicht von ihr mit *Anmerkungen* aus wissenschaftlichen und anderen Werken versehen wurde, wir ihr gegeben oder *vorgeschlagen* haben. Jeder Fehler oder jede irrtümliche Bemerkung, welche von ihr aus den Werken von anderen Theosophen korrigiert und erklärt wurde, *wurde von mir oder unter meiner Anleitung richtiggestellt*. *Die Geheimlehre* ist ein wertvolleres Werk als ihre Vorläufer, eine Darstellung okkultur Wahrheiten, die sie zu einer Quelle von Information und Instruktion für den ernsthaften Schüler für viele kommende Jahre machen wird.\*

In London gaben HPB und Olcott eine gemeinsame Stellungnahme über die Gründung einer Esoterischen Sektion in der Oktober-November-Ausgabe des *Lucifer* (1888) heraus, mit dem Erfolg, daß unter HPBs Leitung eine innere Sektion der Arbeit gegründet wurde, „gemäß den URSPRÜNGLICHEN RICHTLINIEN organisiert, welche von den *wahren* Gründern der TG hinterlassen worden waren.“ Nachdem *Die Geheimlehre* im November veröffentlicht worden war, lud HPB Judge nach London ein (Olcott war wieder in Adyar). Gemeinsam verfaßten sie das „Preliminary Memorandum“ (Einführendes Memorandum) und Regeln der Esoterischen Sektion. Judge leitete anschließend die Esoterische Sektion in Amerika als Sekretär von HPB, und im Dezember ernannte HPB Olcott zum alleinigen offiziellen Repräsentanten der ES für asiatische Länder, er legte das Amt jedoch bald nieder.

Im Jahre 1889 kauften die Mitglieder des Arianischen Zweiges der TG eine Druckmaschine und versicherten sich der Hilfe eines Mitgliedes, diese zu bedienen. Neben Broschüren etc., enthielt die erste Publikation drei kleine Zeitschriften für Mitglieder, Patañjalis *Yoga Aphorisms* (1889), Judges *Echoes from the Orient* (1890), seinen revidierten Text der *Bhagavad-Gītā* mit Einleitung und Fußnoten (1890), *Letters That Have Helped Me* (1891) und *The Ocean of Theosophy* (1893). Im Jahre 1895 schätzte Judge, daß eine halbe Million Flugblätter von der Aryan Press gedruckt worden waren.

Nach HPBs Tod im Jahre 1891 leiteten William Q. Judge und Annie Besant die Esoterische Sektion gemeinsam. Als Amerikanischer Generalsekretär, und später auch als Vizepräsident der TG, fuhr Judge fort, sich auf die Arbeit in Amerika zu konzentrieren. Er sprach beim Parlament der Religionen in

---

\* Ebenda, Brief 19, Seite 46-7 (6. Ausgabe 1988, Brief 19, Seite 48-9).

Chicago anlässlich der Weltausstellung 1893 und im folgenden Jahr beim Parlament der Religionen bei der Winterausstellung in San Francisco über Theosophie. Nach dem Konvent in Adyar im Dezember 1891 verschlechterte sich der Gesundheitszustand von Colonel Olcott, so daß er sich nicht mehr in der Lage sah, das Amt länger innezuhaben, und er trat von seiner Position als Präsident der Theosophischen Gesellschaft am 21. Januar 1892 zurück. Judge informierte die Sektion und die anderen Generalsekretäre von diesem Rücktritt und, als ihre jährlichen Konvente fällig wurden, spiegelten ihre Überlegungen die Ansichten ihrer Mitglieder in bezug auf die Präsidentschaft wider. Beim sechsten jährlichen Konvent in Amerika vom 24.-25. April wurde Judge ordnungsgemäß als Nachfolger von Henry S. Olcott zum Präsidenten der TG gewählt; der Konvent beschloß außerdem, Colonel Olcott zu bitten, seinen Rücktritt zu widerrufen.\*

Im gleichen Jahr fuhr Judge nach London, um an dem zweiten Jahreskonvent der Europäischen Abteilung vom 14.-15. Juli teilzunehmen. G. R. S. Mead, der Europäische Generalsekretär, verkündete, daß die europäischen Mitglieder fast einstimmig für Judge als Präsident votierten und nur eine Bestätigung durch den Konvent brauchten. Judge berichtete auch über die Bitte der amerikanischen Mitglieder, Olcott möge seinen Rücktritt überdenken. Wie auch immer, Olcotts Antwort vom 25. Mai auf die amerikanische Entscheidung wurde von den europäischen Delegierten als endgültig angenommen – daß er es nicht noch einmal überdenken würde –, und Judge wurde zum Präsidenten gewählt.

Ein Brief von Bertram Keightley, Generalsekretär in Indien, gerichtet an den europäischen Konvent, hielt fest, daß die Aufforderung des amerikanischen Konvents, Colonel Olcott möge seinen Rücktritt überdenken, einstimmig und enthusiastisch gebilligt wurde. Was die Ernennung von Judge betrifft, würden sie sich der amerikanischen Entscheidung anschließen, wenn die Europäer ebenso handeln würden. Olcott jedenfalls, tief bewegt von den Bitten, Präsident zu bleiben, überdachte seinen Entschluß und zog am 17. August 1892 seinen Rücktritt zurück.<sup>†</sup> Er blieb bis zu seinem Tod im Jahre 1907 Präsident.

Judge war für den Einfluß der Meister immer empfänglich gewesen. Er erhielt Botschaften von ihnen, manchmal in seiner eigenen Handschrift, manchmal in ihrer.<sup>§</sup> Es gab manche, die ihn beschuldigten, betrügerische

---

\* Sixth Annual Convention Report, 1892, Seite 19.

† Seventeenth Anniversary of the Theosophical Society, Adyar, 27., 28. und 29. Dezember 1892, Seite 2.

§ Siehe W. Q. Judge an A. P. Sinnett, 1. August 1881, und an HPB, 5. Februar 1886, in *The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett*, Seite 312-4.

Botschaften zu senden. Im Jahre 1894 beschuldigten Olcott, Besant und verschiedene andere Mitglieder Judge, die Namen und die Handschrift (auf Briefen an andere) der Mahatmas „zu mißbrauchen“; eine Beschuldigung, die offensichtlich daraus entstanden war, daß sie nicht erkannten, daß die Meister oft Chelas benützten, wie Blavatsky und andere, um ihre Botschaften in der Handschrift der Meister zu übermitteln. Olcott forderte Judge auf, von allen Ämtern der TG zurückzutreten, Judge jedoch telegraphierte: „Beschuldigungen absolut falsch. Ihr könnt die Schritte unternehmen, die Euch angemessen erscheinen; komme nach London im Juli.“ Sie trafen sich, wie geplant in London, und wenn auch von Judge und anderen darauf hingewiesen wurde, daß sie eine solche Rechtsanklage nicht vorbringen könnten, ohne ein Dogma über die Existenz der Meister aufzustellen, versuchten sie es. Die Anklage wurde allengelassen, und Besant behauptete, daß die Beschuldigungen seitens anderer Parteien jegliches Maß überschritten hätten und daß sie niemals daran gezweifelt hätte, daß Judge tatsächlich die Botschaften der Meister erhalten habe.

Die Attacke wurde jedenfalls fortgesetzt, nachdem ein untreuer, englischer Beamter, Walter R. Old, die ihm von Olcott anvertrauten Papier über den sogenannten „Fall Judge“ an den Herausgeber der *Westminster Gazette*, London, weitergegeben hatte. Judge wurde bei dem jährlichen Konvent in Adyar 1894 wiederum verleumdet, und Besant erneuerte ihre Beschuldigungen. In dem Bemühen, Judge gegen weitere Angriffe zu schützen, erklärten darauf die Delegierten des jährlichen Konvents der Amerikanischen Sektion im Jahre 1895 – obwohl sie Olcott als Gründungspräsidenten anerkannten – „völlige Autonomie“ von Adyar und wählten Judge zum Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft in Amerika auf Lebenszeit, eine Handlung, die von Gruppen von Mitgliedern in anderen Sektionen unterstützt wurde. Daraufhin annullierte Olcott die Mitgliedschaft aller Individuen und zog die Satzung aller Zweige zurück, die Judge unterstützten.

Judge setzte seine theosophische Arbeit fort, aber Jahre ununterbrochenen Arbeitens zusammen mit den Auswirkungen des Chagas-Fiebers forderten schließlich ihren Tribut. William Quan Judge starb am 21. März 1896, nur kurz nach seinem 45. Geburtstag. Seine letzten Worte waren: „Bewahret Ruhe. Haltet aus. Geht behutsam.“

Claude Bragdon, amerikanischer Architekt, Schriftsteller und Theosoph, faßt über Judge zusammen:

Keine Gestalt erhebt sich aus dieser verschwommenen Vergessenheit der jüngsten, wenn auch schon fernen Vergangenheit, mit eindringlicherer Präsenz hervor als jene dieses bedeutenden irischen Amerikaners; und ich wage zu sagen,

daß in einer Bewegung, die ein Treibhaus für Größe ist, niemand solche Kraft, solche Fähigkeit, solche Einsicht, in einer so kurzen Zeitspanne entwickelte – als der Druck auf ihm lastete – wie Judge.

Es gibt eine Fülle von Beweisen, abgesehen von dem besten aller Beweise – der Fruchtbarkeit seiner Arbeit –, daß er unter der direkten Leitung der Meister stand. Ein Adept schrieb über ihn: „Wenn der *Begleiter* ihm nahe ist, weiß er sehr wohl das, was andere nur vermuten und als das ‘Göttliche’ erahnen.“ In demselben Brief wird er bezeichnet als einer, „der von allen *Chelas* am meisten leidet und das wenigste verlangt oder auch nur erwartet.“ Er war ein Mann von außerordentlichem Mitleid und Freundlichkeit; streng mit sich selbst und nachsichtig gegenüber anderen. Mr. Keightley sagte: „Judge machte das Leben, das Jesus darstellte, für mich verstehbar.“ Er war jene seltene und schöne Kombination, ein *praktischer* Mystiker. Eine seiner letzten Botschaften an seine vertraute Anhängerschaft war, daß sie durch aktuelle Erfahrung lernen sollten, daß okkulte Entwicklung am besten, schnellsten und sichersten in der peinlich genauen Erfüllung der kleinsten Alltagspflichten gelingt.

– *Episodes from an Unwritten History*, Seite 24-5



Wenn Du Dein Leben jeden Tag mit einem hohen Ziel und selbstlosem Verlangen lebst, dann wird ein jedes Ereignis für Dich eine tiefe Bedeutung enthalten – einen okkulten Sinn – und wenn Du ihre Tragweite erkennst, wirst Du Dich für eine höhere Aufgabe bereit machen.

– William Quan Judge, *The Path*, Februar 1887, Seite 340

## Wahrhaftige Bücher und echte Magie

---

JIM BELDERIS

IM JAHRE 1887 SCHRIEB WILLIAM QUAN JUDGE einen Artikel, in dem er den Theosophen den Rat gab, damit aufzuhören, so viele Bücher über Theosophie und Okkultismus zu lesen.\* Zur damaligen Zeit wurde viel Neues über diese Themen geschrieben, und er warnte seine Leser davor, sich nicht in einem verwirrenden Netz von Gedanken anderer Menschen verstricken zu lassen. Diese Botschaft erscheint besonders rätselhaft, da Judge selbst aktiv mit der *Verbreitung* von theosophischer und okkultur Literatur beschäftigt war. Im Jahre 1886 begann er mit der Herausgabe der Zeitschrift *The Path*, in welcher er neue theosophische Titel vorstellte. Er startete auch eine Leihbibliothek, erhielt Bücherspenden und verlieh auf dem Postweg Bücher überall in den USA. Zwei Jahre später wurde eine Druckmaschine angeschafft, um andere Zeitschriften, Bücher und Broschüren herzustellen. Und 1892 eröffnete er eine Handbibliothek mit der Absicht, eine vollständige Sammlung von theosophischen Büchern zusammenzutragen. Warum stellte er derartig viel Literatur zur Verfügung, wenn er das Gefühl hatte, daß die Studierenden zuviel lasen?

Judges Überlegung beruht auf seiner Vorstellung von *echten* Büchern: Bücher über die Wirklichkeit. Nach seiner Ansicht ist die Wirklichkeit die Einheit allen Lebens. Die Erkenntnis der Einheit war sein Hauptanliegen. Er war davon überzeugt, daß „unsere erste Anstrengung darin bestehen muß, das Gefühl des Getrenntseins von irgendeinem anderen Menschen, seinen Handlungen oder seinen Gedanken, aus unseren Gemütern zu verbannen“. Das Problem bestand darin, daß wenige Schriftsteller des 19. Jahrhunderts über die Befreiung des Gemütes vom Getrenntsein schrieben. So erkannte Judge sicherlich die Notwendigkeit, Literatur über die Einheit des Lebens zu verbreiten.

---

\* „Theosophical Studies“, *The Occult World*, Feb./März 1887 (*Echoes* 3:132-4)

Aber er war auch besorgt darüber, daß so viele Schüler des Okkultismus mehr Interesse am Studium der Lehren hatten, als an der Ausübung von Bruderschaft. Er kannte die Gefahr eines Studiums, welches den Vorrang über die praktische Ausübung gewinnt, wie Menschen vom Verlangen nach mehr okkultem Wissen getrieben werden, und wie dieses Verhalten sie egozentrischer und zu Sonderlingen macht. Deshalb gab er den Rat, daß nur wenige „echte Bücher“ ausreichen würden. Wenn diese aufmerksam studiert werden, dann würde ihr Einfluß „altes Wissen im Inneren zu neuem Leben erwecken“; und das wäre alles, was wir benötigen, um mit der Ausübung der „wahren Magie“ zu beginnen – die *Hingabe im Interesse der anderen*. Judges Priorität war die einfache Übung, die Fürsorge für andere an die erste Stelle zu setzen.

Aber inwiefern betrifft uns diese einfache Aussage heute? Viele würden sagen, daß die Interessen der nach Wahrheit Suchenden viel komplizierter geworden sind. Es gibt Tausende von faszinierenden Büchern, die sich auf die Einheit des Lebens beziehen, und es gibt hunderte von verschiedenen Methoden der Annäherung, jede mit ihrer hingebungsvollen Anhängerschaft. Wenn sie zu uns kommen, um Ideen auszutauschen, sollten wir dann wissen, woher sie kommen? Oder reicht es aus, wirklich zu wissen, woher *wir* kommen? Wären wir nicht bessere Fürsprecher der Wahrheit, wenn wir mehr Weisheitsliteratur aller Art studierten? Oder würde uns das davon abhalten, die praktische Ausübung zu unserem ersten Streben zu machen?

Der freie Geist der Theosophie sollte jeden von uns dahin bringen, diese Fragen für sich selbst zu beantworten. Judges Ratschlag kann an unserem eigenen inneren Prüfstein für Wahrheit getestet werden. Wenn wir eine eindeutige Faszination darin finden, über die innere Wirkungsweise der Natur zu lesen, dann können nur wir bestimmen, was zuviel ist, und wo nach wahren Wissen Ausschau zu halten ist. Vielleicht ist unsere größte Herausforderung die Suche nach dem Gleichgewicht zwischen Intellekt und Herz: zu lernen, wie man Kenntnis erlangt – nicht aus Selbstinteresse, sondern durch die Förderung einer engeren Beziehung zu anderen Menschen. Über die menschliche und kosmische Natur zu lesen, könnte gerade ein einleitender Schritt sein, der uns darauf vorbereitet, in die Welt zu gehen und die Natur selbst zu lesen.

Ich glaube, das ist die Essenz dessen, was Judge befürwortete, daß wir „echte“ Bücher verwenden, die uns dazu inspirieren, *Schüler der Menschheit zu sein*: das große Selbst zu studieren, das sich in jedem Menschen widerspiegelt. Wenn diese innere Verwandtschaft unsere wahre Weisheitsquelle wird, werden diese Lehren in unseren täglichen Beziehungen lebendig, und wir erfahren die wahre Magie des Lebens.



Mit freundlicher Genehmigung der United Lodge of Theosophists

William Quan Judge

## Spirituelle Gaben und wie man sie erlangt\*

---

WILLIAM Q. JUDGE

EINE DER FRAGEN, DIE SICH EIN THEOSOPH wahrscheinlich mit einiger Ernsthaftigkeit und Intensität stellt, ist: Wie kann ich Fortschritte im höheren Leben erlangen? Wie kann ich spirituelle Gaben erwerben? Die Redewendung von den „Gaben des Geistes“, ein recht locker zusammengefügtter Ausdruck, verdanken wir Paulus, dem Apostel und Adepten, der folgendermaßen an die Korinther schrieb: „Auch über die Gaben des Geistes möchte ich euch nicht in Unkenntnis lassen, meine Brüder.“ [1 Kor 12:1]. Unter den „Gaben“, die er dann aufzählt, sind folgende: Weisheit, Wissen, Glaube, Heilkunst, das Wirken von Wundern, Prophezeiung, die Unterscheidung der Geister, verschiedene Arten von Zungenrede, die Gabe, diese zu deuten. Und während der Apostel die Korinther drängt, „nach den höheren Gnadengaben zu streben“ [1 Kor 12:31a], fährt er fort, ihnen einen noch vorzüglicheren Weg zu zeigen, nämlich das höchste Gebot der Liebe. Er sagt: „Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.“ [1 Kor 13:13]. Nach Meinung dieses guten Adepten sind die Gaben des Geistes sind auf der höchsten Ebene – wie wünschenswert auch immer ihr Besitz sein mag – nicht das oberste Ziel menschlicher Errungenschaft, oder der vorzüglichste Weg, menschliche Vollkommenheit zu erreichen. Sie können zweifellos als ausreichendes Beweismittel für Fortschritt auf den höheren Ebenen des Denkens und spirituellen Lebens angesehen werden, und sie können für das Wohl anderer erstrebt und benützt werden; aber sie sind als solche nicht das Hauptziel menschlichen Verlangens. Denn des Menschen oberstes Ziel sollte es sein, ein Gott zu werden, und „Gott ist die Liebe.“

---

\* *Echoes of the Orient* (1:96-8); ursprünglich aus *The Path* (3:11), Februar 1889, S. 339-41.

Aber betrachten wir die Sache etwas näher. Zunächst, was ist eine „Gabe“? Was ist die gängige Bedeutung des Wortes? Eindeutig etwas, das einem Empfänger gegeben oder geschenkt wird, nicht etwas, das ein Mensch schon besitzt oder was er durch den Prozeß von Wachstum und Entwicklung erlangen kann. Letzteres wäre, streng genommen, eine „Frucht“, nicht eine Gabe. Ein Baum, der über Jahre hinweg nichts als Blätter und Zweige hervorgebracht hat, trägt schließlich Blüten und Früchte. Keine neue „Gabe“ wurde ihm zuteil; er hat einfach ein Entwicklungsstadium in seinem natürlichen Wachstum erreicht, in dem bestimmte, dem Baum von Anfang an innewohnende Kräfte eine Gelegenheit haben, sich selbst zum Ausdruck zu bringen. Auf dieselbe Weise sind die transzendentalen Kräfte des Adepten keine Gaben, sondern das natürliche Ergebnis von Wachstum in bestimmten Richtungen, und sozusagen in ihrem Fall das notwendige Erblühen der tiefgreifenden Entwicklung jener spirituellen Fähigkeiten, die das Geburtsrecht aller Menschen sind.

Wenn man von dieser Bedeutung des Wortes ausgeht, werden meiner Meinung nach die meisten Theosophen bereit sein zuzugeben, daß das Wort von den „Gaben des Geistes“ eine falsche Bezeichnung ist. Es sind und kann keine Gaben geben, die der Mensch erhält. Was auch immer der Schüler des höheren Lebens ist, er ist es als das Ergebnis seiner vergangenen Arbeiten. Was auch immer er in Zukunft wird, liegt an seinen eigenen Anstrengungen. Er kann seine latenten Fähigkeiten entwickeln und beizeiten ein Adept werden, oder in der Strömung des Lebens ohne Ziel oder Anstrengung dahintreiben, bis er schließlich in der Vergessenheit versinkt. Sein Schicksal liegt in seinen eigenen Händen und hängt in keiner Weise von „Gaben“ ab.

Wenn man jedoch die vielfältige Natur des Menschen miteinbezieht, kann die Sache von einem anderen Standpunkt aus betrachtet werden. Für die Praxis kann man sagen, daß der Mensch aus Körper, Seele und Geist besteht, wobei die Seele das wahre Ego und der Geist eins mit dem Höchsten ist. Und wenn man diese nun zeitweilig als getrennte Einheiten betrachtet, ist die Ausdrucksweise von Jakob, einem anderen Apostel, richtig: „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben.“ [Jak 1:17]. Jedes Streben der Seele nach spirituellen Dingen, jeder Entschluß des Menschen, ein reineres Leben zu führen, jede helfende, zu einem schwächeren Bruder ausgestreckte Hand, jedes Verlangen nach Wahrheit, alles Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit: – diese und ähnliche Sehnsüchte und Bestrebungen der Seele sind zuerst von oben gekommen, aus dem Göttlichen im Inneren. In diesem Sinne können sie „Gaben“ genannt werden – Gaben von der höheren an die niedere Natur, von der spirituellen an die menschliche. Und dieses Wirken von oben nach unten ist an den menschlichen Eigenschaften oder Qualitäten oder Tugenden

– wie man sie auch immer nennen möchte – zu erkennen, die Paulus an anderer Stelle als die „Früchte des Geistes“ bezeichnet –, Liebe, Freude, Frieden, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.“ [Gal 5:22-3].

Von jedem beliebigen dieser Standpunkte aus betrachtet – wie können wir spirituelle Gaben erreichen? Die Antwort scheint davon abzuhängen, wonach wir wirklich streben. Wenn die außergewöhnlichen Kräfte der Adepten unsere Vorstellungskraft gefesselt und unseren Ehrgeiz angefeuert haben, dann müssen wir unsere Seelen in Geduld fassen. Wenige von uns, wenn überhaupt einer, sind gänzlich geeignet für eine „beschleunigte“ Entwicklung. Wir müssen damit zufrieden sein zu warten und zu arbeiten; zu wachsen und uns zu entwickeln; Zug um Zug, Regel um Regel, hier ein bißchen, dort ein bißchen, bis wir, vielleicht nach Zeitaltern, zur vollen Entfaltung des vollkommenen Menschen gelangen. Wenn wir jedoch klugerweise unsere Begrenzungen erkennen und dennoch nach dem streben, was als die gewöhnliche Manifestation des Geistes bezeichnet werden kann, drängen sich zwei offensichtliche Verhaltensmuster von selbst auf.

Jeder Impuls von oben, jedes Erwecken des Göttlichen im Inneren, sollte augenblicklich auf ein herzliches Willkommen und eine herzliche Antwort stoßen. Wenn du fühlst, als ob dich etwas dazu drängt, einen kranken oder bedrängten Nachbarn oder Freund zu besuchen, gehorche der Eingebung ohne Zögern. Wenn der Wunsch, ein neues Blatt aufzuschlagen, in das niedere Bewußtsein eindringt, warte nicht auf das nächste „Neujahr“, bevor du es tatsächlich umblätterst; blättere jetzt um. Wenn eine mitleiderregende Geschichte über Leiden dich bewegt hat, reagiere auf die Emotion, solange deine Wangen noch mit Tränen benetzt sind. Kurz gesagt, stelle dich sofort in die Richtung mit den göttlichen Wegen, in Harmonie mit den göttlichen Gesetzen. Mehr Licht, mehr Weisheit, mehr Spiritualität muß notwendigerweise jenen erreichen, der auf diese Weise vorbereitet und in Erwartung ist. Wie kann ein Eisenstab vom Magnetismus der Erde durchdrungen werden, wenn er entgegen dem magnetischen Meridian ausgerichtet wird, anstatt in dessen Richtung? Wie kann ein Mensch spirituelle Gaben und Kräfte erwarten, wenn er darauf beharrt, spirituelle Bedingungen zu ignorieren und spirituelle Gesetze zu verletzen? Um das Gute zu erhalten, müssen wir gute Gedanken denken; wir müssen von guten Wünschen erfüllt sein; kurz gesagt: wir müssen gut sein.

Und dieser praktische Vorschlag bedeutet, treu und gewissenhaft jede von uns erkannte Pflicht zu erfüllen. In und durch die Begebenheiten des täglichen Lebens, in gut verrichteter Arbeit, in sorgfältig ausgeführten Pflichten, können wir heute am ehesten Fortschritt im höheren Leben erzielen – einen langsamen

Fortschritt vielleicht, aber auf alle Fälle einen sicheren. Das sind die Stufen zum Besseren. Wir schreiten am schnellsten vorwärts, wenn wir anhalten, um anderen Weggenossen zu helfen. Wir erhalten am meisten, wenn wir am meisten opfern. Wir erhalten das größte Maß an göttlicher Liebe, wenn wir die Brüder völlig selbstlos lieben. Wir werden am sichersten eins mit dem Höchsten, wenn wir uns selbst in der Arbeit für die Menschheit hingeben.

## Der okkulte Weg

---

SARAH BELLE DOUGHERTY

Die königliche Wissenschaft und das königliche Mysterium sind Hingabe an das Licht und Studium des Lichtes, das von innen kommt. Der allererste Schritt in wahren Mystizismus und in wahren Okkultismus ist der Versuch, die Bedeutung von Universaler Bruderschaft zu verstehen, ohne welche der allerhöchste Fortschritt in der Ausübung von Magie zu Asche im Mund wird.

– W. O. JUDGE, *Echoes of the Orient* 1:4

**O**KKULTISMUS IST DAS STUDIUM DESSEN, was „verborgen“ ist, der inneren Welten, die das, was wir mit den physischen Sinnen wahrnehmen, beleben und organisieren. Obwohl ein Großteil des menschlichen Lebens in inneren Bereichen stattfindet – Gedanken, Gefühle, Wünsche –, dominiert die Wirkung der Sinneswahrnehmung unsere Gemüter so sehr, daß wir uns oft mit unserem Körper und unseren Erfahrungen mit der physischen Welt identifizieren. Okkultismus versucht, über diese oberflächliche, auf den Sinnen beruhende Sicht hinauszugehen, um zu einem wahrhaftigeren Verständnis über uns und unsere Umgebung zu gelangen. Es ist ein alter Pfad: Es hat immer Menschen gegeben, die danach drängten, unter die Oberfläche zu schauen, sich selbst zu erforschen und nach den verborgenen Realitäten des Universums zu suchen. Ihre Erkenntnisse wurden von allen Weltreligionen angenommen und bildeten auch die Grundlage verschiedener mystischer Schulen und Vereinigungen.

William Q. Judge förderte den Okkultismus als ein Studium der „Wirkungsweisen des Universalgemütes“ (*Echoes of the Orient*\* 3:264). In seinen Schriften erforschte er Methoden, die für diese Aufgabe wichtig waren, und zeigte auch mögliche Fallen auf. Seine Gedanken enthalten Kriterien, um die vielen Techniken für spirituelle und okkulte Entwicklung zu bewerten, die heute so weitverbreitet erhältlich sind.

Bei der Betrachtung des Okkultismus betonten Judge und H. P. Blavatsky ihren privaten Schülern gegenüber zwei Hauptpunkte. Erstens, „daß der Mensch in seiner spirituellen und physischen Essenz sowohl mit dem absoluten Prinzip als auch mit Gott in der Natur identisch ist, ...“ (3:416). Aus diesem Grundsatz ergibt sich die essentielle Einheit aller Wesen mit der spirituellen Quelle des Universums und miteinander. So ist Bruderschaft eine *Tatsache*, verankert in der Struktur der Natur, keine edle Sentimentalität oder ein utopisches Schema, und diejenigen, welche die verborgenen Realitäten durchdringen möchten, müssen sich dieser Tatsache unterordnen. Wie Blavatsky in ihrem Büchlein *Die Stimme der Stille* schreibt:

Hilf der Natur und arbeite mit ihr zusammen. Dann wird die Natur dich als einen ihrer Schöpfer betrachten und dir gehorsam sein.

Und sie wird vor dir die Pforten ihrer geheimen Gemächer weit öffnen, sie wird vor deinem Blick die Schätze offenbaren, die in den innersten Tiefen ihres reinen, jungfräulichen Herzens verborgen sind. ...

Dann wird sie dir Mittel und Wege zeigen, ... und schließlich das Ziel – hinter dem, gebadet im Sonnenlicht des Geistes, die unaussprechliche Herrlichkeit liegt, die nur vom Auge der Seele gesehen werden kann.

– S. 29/30

Eine andere Bedeutung von Judges und Blavatskys erster Behauptung ist, daß das Universum vom Geist durchdrungen ist, ein bewußtes Ganzes, belebt von einem einzigen alles durchdringenden Leben. Hier stellt das Leben nicht eine Abweichung oder ein bloßes Nebenprodukt komplexer materieller Strukturen dar, sondern eine fundamentale, dem Universum und allen seinen Teilen zugehörige Eigenschaft. Und wie der Rest der Schöpfung haben die Menschen Anteil am gesamten Spektrum universalen Seins – seinem Bewußtsein, seinem Leben und seiner Substanz.

Der zweite Punkt, den Judge und Blavatsky in ihrer Darlegung des Okkultismus betonen, ist, daß im Menschen „dieselben potentiellen Kräfte existieren, wie in den kreativen Kräften der Natur ... jeder Mensch ist potentiell ein Gott,

---

\* Eine Sammlung von Judges Schriften in drei Bänden; zusammengestellt von Dara Eklund, Point Loma Publications. Alle Zitate sind aus diesen Bänden, wenn nicht anders angegeben.

weil die enormen Kräfte der Natur in ihm sind“ (3:416). Die Fähigkeiten des Ganzen liegen latent im Inneren, und durch den Willen und aktives Studium können sie entwickelt werden. Weil wir in der Essenz göttliche, kreative Zentren sind, ging Judge davon aus, daß es kontraproduktiv ist, über Begrenzungen oder vergangene Fehler nachzusinnen. Wir sollten besser, sobald wir die gelernte Lektion erkannt haben, ohne Bedauern oder Selbstzweifel weiterschreiten und danach trachten, den Kern unseres Wesens – universales Bewußtsein – vollständiger zu verkörpern.

Für die meisten Menschen ist das Schauen nach innen der unmittelbarste Pfad, der für Verständnis und bewußtes Teilhaben an den höheren Aspekten der Natur erreichbar ist. Selbstanalyse führt zu Selbsterkenntnis: Wir erkennen, daß wir sowohl eine offensichtliche Vielheit als auch eine essentielle Einheit sind.

Es gibt nur Ein Leben, Ein Bewußtsein. Es kleidet sich in all die verschiedenen Formen empfindenden Lebens, und diese variierenden Formen mit ihren Intelligenzen spiegeln einen Teil des *EINEN LEBENS*, und erzeugen so in jedem eine falsche Vorstellung von Egoismus. FORM, als solche, ist nichts; Phänomene sind keine Realitäten *per se*; alles muß auf das Selbst bezogen werden. Verlasse Dich auf das Eine Bewußtsein, welches – im Menschen differenziert – sein Höheres Selbst darstellt. Mittels seines Höheren Selbstes muß er das Niedere Selbst stärken, oder das, was er „ich selbst“ zu nennen gewohnt ist.

– 3:263

Unser essentielles Bewußtsein oder Selbst, der Kern unseres Wesens, ist universal und verbindet uns mit dem kosmischen Prinzip. Das Selbst drückt sich durch verschiedene Arten von Substanz oder Sein aus: spirituell, mental, emotional, vital, astral, physisch. Um ein vollständiges Wesen zu bilden, fokussiert das essentielle Selbst in jeder dieser Arten eine Reflexion seiner selbst – eine evolvierende Seele oder Monade. Wir können uns leicht als Triade von Körper, Seele und Geist wahrnehmen. Bei näherer Betrachtung können wir in uns göttliche, spirituelle, menschliche, tierische, pflanzliche, mineralische und elementale Zentren beobachten, die mehr oder weniger den Naturreichen entsprechen. Diese verschiedenen Zentren des Bewußtseins, die voneinander getrennt sind, obwohl sie zusammenarbeiten und voneinander abhängen, bilden gemeinsam ein vollständiges menschliches (oder anderes) Wesen. Aber wie auch immer wir unser inneres Wesen klassifizieren, durch all die Arten und Monaden handelt die eine universale Selbstheit: „Alle diese sogenannten Körper und Erscheinungen dienen dem Ziel, das EINE – das Selbst – zu befähigen, die Natur völlig zu verstehen ‘und der Seele zu helfen“ (3:265).

Selbstanalyse erlaubt uns, die essentielle Einheit von der Vielheit zu trennen, durch welche sie sich selbst zum Ausdruck bringt. Indem wir erkennen, daß unsere innere Struktur zusammengesetzt ist, können wir die verschiedenen Aspekte von uns selbst als das erkennen, was sie sind. Wir können wählen, mit welchen unserer Teile wir uns identifizieren und worauf wir unser Bewußtsein konzentrieren. Auf diese Weise können wir uns von Gewohnheiten und Begierden befreien, indem wir uns weigern, unseren Sinn für das Selbst mit jedem flüchtigen Impuls, der in uns entsteht, zu identifizieren. Durch Nachdenken erkennen wir, daß einige Impulse aus unserer emotionalen Natur herrühren, andere aus dem Denken, dem Körper oder der Intuition. Sobald wir uns weigern, unser „Selbst“ unterschiedslos mit unseren gemischten Wünschen, Gedanken und Empfindungen zu identifizieren, hören sie auf, uns anzuziehen und verlieren den Einfluß auf uns.

Wir können die Wahrnehmung, zugleich eines und viele zu sein, auch für positive Veränderungen benützen:

Ein Mensch kann keine Bindung an das haben, woran er nicht denkt; deshalb muß der erste Schritt sein, den Gedanken auf das höchste Ideal zu fixieren. ... Dieses Selbst muß im Inneren erkannt, überdacht und so weit wie möglich verstanden werden, wenn wir irgendein wahres Wissen erlangen möchten.

– 3:262-3

Durch diesen Prozeß nähert sich das Individuum dem Universalgemüt, das an der Wurzel des Seins ist. Um sich aber gänzlicher mit diesem universalen Bewußtsein zu identifizieren, „ist es nötig, unser Bewußtsein stufenweise und beharrlich von den Illusionen der Sinne zurückzuziehen“ und die Ebene unseres Bewußtseins anzuheben. So kann der Mensch schließlich dazu gelangen, „die übersinnliche Welt genauso zu erkennen, wie er die Dinge von Sinn und Zeit erkennt, nämlich durch Erfahrung“ (3:263).

Wenn die Menschen durch Erfahrungen die inneren Reiche kennenlernen, begegnen sie oft neuen Empfindungen und Fähigkeiten, die sie für spirituell halten. Fast alle gehören jedoch der psychischen oder astralen Sphäre an, die aus Materie besteht und nur einen Grad ätherischer ist als die physische Materie. Unsere physischen Sinne sind in inneren Sinnesorganen verwurzelt, genauer gesagt in jenen der Astralebene. Sobald unsere Astralsinne stimuliert werden, dringen deren Wahrnehmungen in unser Bewußtsein ein, wenn wir für diese Elemente empfindsam sind. Wenn diese psychischen Eindrücke spontan auftreten oder absichtlich hervorgerufen werden, stellt das eindeutig ein Risiko dar, denn unsere Aufmerksamkeit könnte absinken und wir könnten ebenso vollständig durch unsere Astralsinne von der Realität abgelenkt werden wie von unseren physischen Sinne.

Judge unterscheidet sehr genau zwischen Okkultismus und der Aneignung „okkulten“ Kräfte. Er räumt „die Existenz von in der Natur verborgenen, mächtigen Kräften“ ein, behauptet jedoch, daß sie weder leicht zu kontrollieren noch sicher sind: „Unserer Meinung nach erlangt man wahre Weisheit nicht durch Phänomene, sondern durch die Entwicklung, die im Inneren beginnt.“ (1:4) Diese Kräfte sind besonders gefährlich, weil sie so stark die selbstsüchtige, egotistische Seite der menschlichen Natur ansprechen. Menschen suchen sie, um sich wichtig und als etwas Besonderes zu empfinden, oder um Unterstützung für persönlichen, beruflichen oder finanziellen Erfolg zu finden. Aber: „Wenn es einen unfehlbaren Test, einen sicheren Beweis für Irrtum gibt, ist er in jedem materiellen Vorteil in Verbindung mit spiritueller Entwicklung zu finden,“ denn „nur *Psychismus* kann Hand in Hand mit materiellem Gewinn oder Verlockung gehen – Psychismus der linken Seite, der die Täter (auch die selbstgetäuschten) und die Opfer ruiniert, in anderen Leben oder in diesem“ (3:261).

Wenn wir auf dem Pfad der Entwicklung fortschreiten, muß schließlich eine Wahl bezüglich des Gebrauches unserer Kräfte getroffen werden, ob wir mit der Natur und für andere damit arbeiten, oder gegen die Natur und für uns selbst.

Die Trennungslinie zwischen diesen beiden Wegen... ist sehr schmal. Sie ist wie das Haar, von dem der mohammedanische Mystiker sagt, daß es das Falsche vom Wahren trennt. Man muß sehr sorgfältig sein, um zu wissen, ob das Motiv so selbstlos ist, wie man es sich selbst gegenüber vorgibt. Aber es kann immer an der Wirklichkeit des Gefühls von Bruderschaft getestet werden, das man in sich hat. Ein bloßes intellektuelles Sehnen, mehr von diesem Gebiet zu wissen und zu entdecken, ist selbstsüchtig und von der schwarzen Art, denn solange ein Wunsch nach Wissen nicht so begründet ist, daß man es den anderen weitergeben will, ist er makelhaft. – 3:91

Deshalb *sind* Ethik und das Motiv die entscheidendsten Punkte beim okkulten Studium. Wenn jemand die Ethik mißachtet, ist das „der Anfang von schwarzer Magie, und es bedeutet, daß man ein Unternehmen begonnen hat, in dem man gegen das gesamte Universum bestehen muß, indem man der Feind von allem, außer von sich selbst, ist, sonst versagt man“ (3:478). Selbstsüchtige Motive führen unvermeidlich zur dunklen Seite der Natur, denn Gleiches zieht Gleiches an.

Wer sich dem Okkultismus auf sichere Weise nähern will, dem empfiehlt Judge zu versuchen, seine „eigenen Gedanken dem plastischen Vermögen“ anzupassen – der Kraft schöpferischer Vergegenwärtigung und Imagination. Jede Gedankenenergie, so erklärt er, bringt die „Substanz der Seele“ in Formen, die solange bestehen bleiben wie die Energie, die ihnen innewohnt. Diese „Energiebilder“ reagieren auf das innere Wesen des Erzeugers und auf das der anderen.

Die Wichtigkeit unserer Gedankenregulierung im Angesicht der plastischen Fähigkeit der Seele und ihrer Imaginationskraft wird daraus ersichtlich. Da das Denken dynamisch *ist*, sind diese Bilder – oftmals sind sie selbst Zusammenballungen aus vielen Leben, denn die atomare Substanz des Äthers ist Leben, jedes einzelne Atom – weithin fühlbar. Es wurde oft gesagt, daß ein Mensch hinter Gefängnismauern eingesperrt sein kann und trotzdem durch den einfachen Gebrauch rechten Denkens für die Menschheit arbeiten könnte. – 3:267-8

Wir sind so daran gewöhnt, Gedanken als nebensächlich zu betrachten, da sie immateriell sind, daß wir die Verantwortung für die Regulierung unserer Gedanken und Gefühle nicht ernst nehmen. Aber ihre Auswirkungen sind mächtig, sowohl auf uns als auch auf unsere Umgebung.

Was sind dann die primären Mittel zum Erlernen eines größeren Verständnisses der Realität? Das erste ist die Ausübung von Selbstlosigkeit und Mitleid in unserem täglichen Leben. „Ein Mensch muß das, was er weiß, *leben*. Bevor er es nicht gelebt hat, kann er es nicht wissen; er muß die höhere Schwingung *sein*, ...“ (3:267). In diesem Prozeß ist Selbstlosigkeit essentiell:

Diejenigen von uns irren, die meinen, Wissen könnte erlangt werden, ohne den Pfad der Liebe zu verfolgen. Die Seele ist sich dessen bewußt, was sie bedarf. Sie fordert Altruismus, und solange dieser fehlt, solange wird bloßes intellektuelles Studium zu nichts führen. Und besonders in jenen, die bewußt das HÖHERE SELBST angerufen haben, fordert das SELBST die aktive Ausübung und Anwendung der Philosophie, die studiert wurde. – 3:450

Der zweite Schlüssel zum okkulten Studium ist Selbsterkenntnis, denn „wir müssen *uns selbst kennen*, bevor wir die Dinge außerhalb von uns erkennen.“ Warum wird dieser Pfad von Selbstlosigkeit und innerer Reflexion so wenig bekanntgemacht und warum ist er so schwierig zu erkennen? Vielleicht weil

er nicht der Weg ist, welcher den Schülern am einfachsten erscheint. Die meisten von ihnen betrachten es als weitaus angenehmere schnellere Arbeit, mit all diesen Verlockungen zu liebäugeln, und unter Ausschluß der wahren, spirituellen Arbeit die psychischen Sinne zu kultivieren.

Der wahre Weg ist unscheinbar und einfach zu finden, er ist so einfach, daß viele Möchte-gern-Studenten ihn verfehlen, weil sie nicht glauben können, daß er so einfach ist. – 1:46-7

Der „einfache“ Weg der Selbsterkenntnis und des Altruismus ist nur dem niederen, selbstzentrierten Ego verborgen. Unsere innere Göttlichkeit kennt diesen Pfad sehr wohl, welchen sie in lange vergangenen Zeiten entlangtaumelte

und auf dem sie sich ihren Weg ertastete. Die Liebe, die sie lernte, das Mitleid für ihre Brüder, ist das Sonnenlicht des Geistes, das unser Höheres Selbst so reichlich ausstrahlt, um unser Verständnis zu leiten. Unser alltägliches Bewußtsein mag dieses Licht lediglich als ein schwaches Aufflackern von Intuition und Gewissen erkennen. Wenn wir jedoch standhaft sind – immer in dem Bestreben, unseren eigenen Vorteil zu vergessen und für die Unterstützung anderer zu leben –, werden wir klarer und immer klarer in unserer inneren Vision. Wir werden dann den wahren okkulten Pfad in uns selbst gefunden haben.



„Der Weg inneren Friedens ist in allen Dingen enthalten, treu dem Gefallen und der Bestimmung des Göttlichen Willens. Diejenigen, die immer erfolgreich sein und alles nach ihren eigenen Vorstellungen erreichen wollen, werden diesen Weg nicht erkennen und deshalb ein hartes und bitteres Leben führen, immer ruhelos und freudlos, ohne den Pfad des Friedens zu betreten.“

... Alles und jeder ist aus gutem und weisen Grunde hier. Wenn wir *das Warum* für unser Hier-Sein teilweise finden, dann ist das ein weiterer Grund dafür, daß wir durch intelligenten Kontakt mit dem Leben in ihm eine weitere Erhellung des Problems suchen sollten. Es ist nicht so sehr das Studium über uns selbst als das Denken an andere, welches dieses Tor öffnet. Die Geschehnisse des Lebens und ihre Ursachen führen zu Wissen. Sie müssen erforscht werden, sowie sie im täglichen Leben manifestiert sind.

Für den Mystiker gibt es keine Muße. Er verbringt sein tägliches Leben vielleicht unter den schwierigsten, härtesten Arbeiten und Versuchungen der Welt, geht jedoch seinen Weg mit lächelndem Gesicht und freudigem Herzen; er wird weder zu sensitiv werden, sodaß er nicht mehr mit seinen Mitmenschen umgehen könnte, noch derartig extrem spirituell, daß er vergessen könnte, daß vielleicht ein anderer Mensch nach Nahrung hungert.

Wünsche weder Beachtung, Ruhm noch Reichtum. Unerkannt bleibst du in Zurückgezogenheit. Ruhmlos bist du in deiner Abgeschlossenheit ungestört und kannst das weite Angesicht der Erde beschreiten, indem du unerkannt deine Pflicht tust, wie gefordert.

Wenn die Pflicht hart wird oder du am Wege zusammenbrichst, sei nicht entmutigt, ängstlich oder der Welt müde. Erinnerung dich: „Du kannst im Lärm nach Ruhe suchen, in der Gesellschaft nach Einsamkeit, in der Finsternis nach Licht, in der Not nach Selbstvergessen, in der Verzagtheit nach Kraft, in der Furcht nach Mut, in der Versuchung nach Widerstand, im Krieg nach Frieden und im Leid nach Stille.

– WILLIAM Q. JUDGE, *The Path*, August 1886, Seite 155-6

## Ein Freund bis über den Tod hinaus

---

NHILDE DAVIDSON

Sein Leben war sanft; und die Elemente in ihm  
vermischten sich so, daß die Natur sich erhob  
und zur ganzen Welt sagte: *Das war ein Mann!*

– SHAKESPEARE, *Julius Caesar*, 5. Akt, 5. Szene

**W**IE DIE KOHLEN EINES FEUERS dazu benützt werden können, um ein weiteres Feuer zu entzünden, so wird das Vermächtnis eines Lebens in den Herzen jener bewahrt, die den Menschen kannten, und auf eine mysteriöse Art kann es zu einem lebendigen Feuer in ihrem eigenen Leben entfacht werden – um schließlich seinerseits weitergegeben zu werden. Wir berühren die Leben um uns herum im Guten wie im Bösen und – ob über kurz oder lang – werden wir alle unmerklich verändert. Die Qualität der Verbindung, die festlegt, was das Vermächtnis sein wird – wie ein Baum, der an seinen Früchten erkannt wird, so tragen unsere Handlungen Früchte und das Motiv, das sie hervorbrachte, wird erkennbar.

Unser Leben verläuft zum größten Teil in ruhigen Bahnen. Im ewigen Rhythmus der Natur sind wir geboren, leben und sterben – ein voller Kreis, während der Zyklus fort dauert. Die Friedhöfe sind voll von Geliebten, die diese Erde mit ihrer Existenz gesegnet haben, die meisten jetzt namenlos und vergessen, doch unmerklich dauert ihr Vermächtnis fort. Nur wenige überdauern ihren Tod auf eine fühlbarere Art – solch ein Mann war William Q. Judge. Seine Güte und seine Menschlichkeit strahlen durch alle seine Schriften. Geschmiedet durch persönliches Leiden machten ihn sein Mitleid und Verständnis für die Prüfungen des Lebens – sogar noch heute – zu einem weisen und sanften Lehrer.

Seine tiefe Überzeugung, daß das Leben ein wunderbarer Ausdruck von JENEM ist – und jeder Aspekt der Manifestation einen unauslöschlichen Funken dieser Göttlichkeit in seinem Kern trägt – verliehen ihm tiefe Einsicht

in den menschlichen Zustand. Aus dieser Weisheit resultierte wahre Demut, geboren aus der unpersönlichen Art, mit welcher er mit seinem eigenen Leben und seinen Problemen umging. Seine Briefe zeigen Freundlichkeit und Güte ohne Urteil.

Diejenigen, die sich mit seinen Büchern befassen, werden ihr Leben bereichert finden. Sein Verständnis für das weite Gebiet der Theosophie ist zweifellos eine enorme Hilfe für den ernsthaft nach Wahrheit Suchenden; aber besonders aus seiner persönlichen Korrespondenz scheinen seine Wärme und wahre Weisheit hervor. Immer auf der Suche, die den Illusionen des Lebens zugrundeliegenden Prinzipien aufzudecken, sind seine einfühlsamen und freundlichen Bemerkungen und Antworten auf Fragen inhaltsreiche Richtlinien für ein Verständnis der Rätsel des Lebens und helfen uns bei dessen Bewältigung. Die Großzügigkeit des Geistes und die durch seine Schriften reflektierte philosophische Dimension bei der Behandlung verschiedener Themen, geben dem Denken viel Nahrung und helfen immer, das Denken anzuheben, indem sie eine erneute Verpflichtung dafür stimulieren, „es besser zu machen“ – den hohen Weg selbstlosen und altruistischen Strebens erneut aufzunehmen.

Judge weilt mittels seiner Bücher wahrhaftig als ein Freund unter uns, um jederzeit angerufen zu werden, ein tröstlicher Kamerad, in dessen Gesellschaft man viele glückliche Stunden verbringen kann.



Sie sind nicht tot, die leben  
In Herzen, zurückgelassen von ihnen.  
In denen, die sie gesegnet haben,  
Leben sie wieder.  
Und werden die Jahre überdauern,  
Ewiges Leben; und wachsen  
Täglich zu mehr Schönheit,  
Wenn die Zeit ihr Gutes verkündet,  
Den Rest vergißt und beweist –  
Ihre Unsterblichkeit.

– HUGH ROBERT ORR, „They Softly Walk“

## Unser Platz auf der irdischen und kosmischen Bühne

---

IMANTS VILKS

**K**RITISCHE DENKER DER GEGENWÄRTIGEN GENERATION akzeptieren die Gegenüberstellung von religiösem und wissenschaftlichem Wissen nicht, wobei die Wissenschaftler von sich behaupten, daß sie sich nur mit beweisbaren Fakten und Prozessen befassen würden, und es den Philosophen überlassen, Phänomene zu untersuchen und nach Zusammenhängen zu forschen, die nicht in exakten Begriffen beschrieben und bewiesen werden können. Obwohl die Erfahrung der menschlichen Seele individuell und experimentell nicht verifizierbar ist, muß diese Erfahrung nicht aus dem Feld der wissenschaftlichen Untersuchung entfernt werden. Bewiesenes, wissenschaftliches Wissen kann als Grundlage für die Bildung eines Verständnisses über die von Gesetzen geleitete Natur der menschlichen Seele und die Existenz der Menschheit benützt werden. Wir können eine vereinheitlichte und harmonische Weltansicht bezüglich unseres Platzes im Universum schaffen, basierend auf beiden: bekannten, wissenschaftlichen Fakten und der uns weniger bekannten Erfahrung der menschlichen Seele. Mit diesem Ziel vor Augen wollen wir William Quan Judges Buch *Meer der Theosophie* betrachten und die Terminologie und Vorstellungen der modernen Wissenschaft und Informationstheorie gebrauchen. Wir geben nicht vor, daß dieser Versuch ein exaktes Bild der Wirklichkeit liefern wird; es ist vielmehr ein Experiment, und jeder Leser muß für sich selbst herausfinden, ob die Resultate dieses Versuchs wahr sind oder nicht.

Menschen sind komplexe Organismen, zusammengesetzt aus vielen verschiedenen Facetten. Die offensichtlicheren Aspekte werden von Judge die „vier sterblichen“ genannt: der *Rūpa* oder physische Körper, der *Astralkörper*, das *Prāna* oder Lebensprinzip und der *Kāma-Rūpa* oder Wunschkörper.

Der physische Körper ist das Vehikel aller anderen menschlichen Prinzipien während des Lebens. Er ist die „Hardware“, in der die „Software“ – die

verschiedenen Programme – leben und arbeiten. Diese Programme umfassen die Struktur des Körpers (Astralkörper), den Stoffwechsel (Prāna), den biologischen Instinkt (Kāma-Rūpa) und das automatische Kontrollsystem, das für mechanische Bewegung, die Erhaltung der Körpertemperatur, das Funktionieren innerer Organe und den Empfang von äußerer Information sorgt.

Der Astralkörper ist das Leitmodell für den physischen Körper: „Das alte Sanskritwort beschreibt die Sache jedoch genau: „*Linga Śarīra* = Modellkörper, weil er das Muster oder das Modell des physischen Körpers ist.“ (Meer, Seite 57/58). Alle Pflanzen, Mineralien und Tiere haben einen Astralkörper oder ein ätherisches Doppel, was erklärt, wie die Saat ihre eigene Art erschafft und wie alle empfindenden Wesen ihresgleichen hervorbringen. Dieses astrale Programm – aufgezeichnet im dauernden Gedächtnis jedes pflanzlichen, tierischen und menschlichen Körpers – enthält Informationen über die Konstitution des Körpers und stellt den Körper, wenn er beschädigt ist, teilweise oder vollständig wieder her. Dieses Programm wird den nachfolgenden Generationen durch die DNS-Moleküle in den Genen in jeder Samen- oder Keimzelle weitergegeben.

Der dritte Teil der vier sterblichen ist Prāna oder das Lebensprinzip, das sowohl zerstört als auch erhält. In biologischen Wesen manifestiert es die verschiedenen Aspekte des Stoffwechsels. Folgerichtig

ist das Leben kein Resultat der organischen Funktionen, noch erlischt es, wenn sich der Körper auflöst. Es ist ein universal vorherrschendes Prinzip. Es ist der Ozean, in dem die Erde schwimmt; es durchdringt den Globus und all seine Wesen und Objekte. Es wirkt unaufhörlich in und um uns; es pulsiert ständig gegen und durch uns. Wenn wir einen Körper bewohnen, dann benützen wir damit lediglich ein Instrument, das im Vergleich zu anderen besser für den Umgang mit *Prāna* und *Īśva* spezialisiert ist.

– Meer, Seite 56

Das letzte Element dieser sterblichen Vierheit ist der Kāma-Rūpa, den Judge als die Leidenschaften und Wünsche beschreibt. Er ist die Basis der Handlungen und der Bewegungen des Willens; und er ist allen organisierten Naturreichen gemeinsam. Er bildet den tierischen Teil des Menschen. Überlebens- und Fortpflanzungsinстинkte bestimmen das Verhalten biologischer Wesen und erzeugen das Gefühl der Befriedigung bei Befolgung dieser instinktiven Forderungen. Die Entwicklung dieses Programms wird durch eine Anpassung an den Druck der Umwelt und an das kosmische Informationsfeld sichergestellt.

Durch die Benützung der Terminologie der Informationstheorie können wir eine neue Definition des Lebens schaffen, wobei das lebendige Wesen charakterisiert wird durch: 1) Stoffwechsel: Substanz- und Energieaustausch mit der Umwelt; 2) Reproduktion: die Fähigkeit, Individuen der gleichen Art zu reproduzieren, die Weitergabe des eigenen Programms und 3) die Fähigkeit, die umweltabhängige Entropie auf der Basis von Information aus den eigenen Genen und aus dem kosmischen Informationsfeld zu vermindern. Hier ist das Leben ein kompliziertes, multidimensionales Programm, das emotionale und logische Information und Algorithmen für seine Entwicklung enthält und das in lebenden Wesen eingebettet ist und in ihnen arbeitet.

Menschen sind jedoch mehr als ihre sterblichen Aspekte. Wir haben auch eine höhere Triade, manchmal der unsterbliche Pilger genannt. Die entscheidende Komponente dieses Teiles eines jeden Menschen ist das Denkvermögen, der Wissener und Erkennner, von Judge *Manas* genannt – das Sanskritwort für „Denkvermögen“ [mind]:

Es ist das Bindeglied zwischen dem Geist Gottes oben und dem Persönlichen unten; ...

Die Methode, nach welcher das Licht des Denkens anderen, noch nicht mit dem Denkvermögen begabten Menschen vermittelt wurde, kann durch das Anzünden vieler Kerzen mit einer einzelnen Kerze veranschaulicht werden...

*Manas*, oder der Denker, ist das reinkarnierende Wesen, das Unsterbliche, das sämtliche Resultate und Werte der verschiedenen auf der Erde oder anderswo gelebten Leben in sich speichert. *Manas* wird in seiner Natur dual, sobald es sich mit einem Körper verbindet. Weil das menschliche Gehirn ein höheres Organ ist, wird es von *Manas* benützt, um aus Voraussetzungen Schlußfolgerungen zu bilden. ...

Im *Manas* sind die Gedanken aller Leben aufgespeichert. ...

...Dieses Immer-wieder-geboren-Werden kann von normalen Menschen nicht vermieden werden, weil das *Niedere Manas* immer noch durch das Wunschprinzip, das gegenwärtig dominierende Prinzip, gebunden ist. Da *Manas*, während es im Körper ist, fortwährend durch das Begierdenprinzip getäuscht wird, kann es auch nicht verhindern, daß die Kräfte auf es einwirken, die während der Lebenszeit erzeugt werden. Diese Kräfte werden von *Manas* erzeugt, das heißt, durch das Denken im Lauf des Lebens. Jeder Gedanke bildet eine physische und eine mentale Verbindung zu dem Wunsch, in welchem er wurzelt. Alles Leben ist von solchen Gedanken erfüllt, und wenn die Ruheperiode nach dem Tod beendet ist, ist *Manas* aufgrund der Gedanken des vergangenen Lebens durch zahllose elektromagnetische Fäden mit der Erde verbunden. Und daher auch durch Verlangen, denn es war Verlangen, das so viele Gedanken erzeugte, und Unwissenheit über die wirkliche Natur der Dinge. Die Kenntnis

dieser Lehre, daß der Mensch wirklich ein Denker und aus Gedanken gemacht ist, wird alle übrigen Zusammenhänge mit Inkarnation und Reinkarnation klären. Der Körper des inneren Menschen ist aus Gedanken aufgebaut. Da dies so ist, folgt daraus, daß die Rückkehr zum Leben hierher unvermeidlich ist, wenn die Gedanken eine stärkere Anziehung zum irdischen Leben haben, als woandershin.

– Meer, 74-76, 81

Denkvermögen oder Verstand ist auch Teil eines multidimensionalen Programmes, das in den menschlichen Körper eingefügt ist. Das Hauptmerkmal dieses Programmes ist, daß es einzelne Elemente menschlicher Sprache benutzt – Worte und logischer Regeln. Dieses Programm enthält Informationen über seine Umgebung, sich selbst, den biologischen Körper, in den es eingebettet ist, und Algorithmen, die diese Informationen weiterleiten. Die Quelle dieser Informationen und Algorithmen sind Gene von früheren, biologischen Wesen (Vorfahren), dem kosmischen und lokalen Informationsfeld, und direkter Sinneswahrnehmung. Die beiden ersten Quellen sind hauptsächlich durch die Bedürfnisse und die Lernfähigkeit jedes einzelnen Individuums manifestiert.

Wenn ein Individuum geboren wird, ist dieses mentale Programm noch nicht entwickelt, aber es legt ein bemerkenswertes Zeugnis für Lernen und Entwicklung ab. Die Hauptaufgabe des Programmes ist seine eigene Perfektion. Es enthält sowohl Information, gesammelt in einem individuellen Leben, und einen tieferen Teil, der Informationen aus früheren Leben und aus dem Informationsfeld enthält. Nach dem Tod des Menschen wird die „situationsbedingte“ Erfahrung von diesem speziellen Leben getilgt.

Das Denkvermögen kann Information mit einem anderen Teil des multidimensionalen Programmes – der Seele – austauschen, die durch Denken eher eine kontinuierliche als eine diskrete Sprache benützt. Der Austausch dieser Information – beim Übergang von diskreter zu kontinuierlicher Sprache und umgekehrt – geht nicht in Begriffen vor sich, die universal geteilt werden. Jeder Mensch denkt individuell, er bildet eine Beschreibung von Bildern von kontinuierlichem Denken in seinen eigenen Worten. Dadurch ist eine völlige Übereinstimmung von Worten mit Gedanken fast unerreichbar.

Die zweite Komponente der oberen Dreieheit nennt Judge *Buddhi*. Das ist die spirituelle Seele, die Intuition, die *weiß* und nicht vom Verstand abhängt; Unterscheidungskraft, „die höchste Kraft des Erkennens, das, was erkennt und urteilt“ (Meer, Seite 50); das Vehikel reinen, universalen Geistes. Die Seele ist ein Programm, das wiederholt in verschiedene menschliche Körper installiert

wird und die edleren Aspekte des menschlichen Bewußtseins bildet. Kontinuierlich benützt sie Sprache für das Denken und erhält Informationen aus ihrer Umgebung und dem kosmischen und lokalen Informationsfeld. Der aktualisierte Teil des Programmes des Denkvermögens und der Seele bildet das Bewußtsein. Der nicht aktualisierte Teil bildet das Unbewußte, und ohne spezielle Methoden oder spezielles Training ist es nicht zugänglich. Es verbirgt Informationen, die aus früheren Leben und aus dem kosmischen Informationsfeld stammen, das Gefühl für das Heilige, den Begriff von Schönheit und höheren ethischen Werten. Daß der Begriff der Schönheit für viele Menschen übereinstimmt (besonders für diejenigen der gleichen Kultur), impliziert eine gemeinsame Quelle und ein gemeinsames Erbe für diese Information.

Das höchste Glied der oberen Dreieheit im Menschen ist *Ātman*: universaler Geist oder das absolute Prinzip. Es kann Licht genannt werden, das durch Buddhi strahlt, das göttliche Bewußtseinsfeld, das kosmische Informationsfeld oder der Heilige Geist. Das kosmische Informationsfeld ist der Bereich, in dem die gesamten Informationen über unser Universum aufbewahrt, verarbeitet und mit den Programmen von den biologischen Lebensformen der Erde ausgetauscht werden, möglicherweise mittels elektromagnetischer oder anderer Energiewellen. Es ist schwer zu leugnen, daß die Errungenschaften unserer Zivilisation auf Informationen beruhen, die dem Menschen aus dem Kosmos und dem menschlichen Unterbewußtsein zugänglich sind. Die Entwicklung der Erde und des Kosmos hat in einer Richtung stattgefunden, nämlich in der von abnehmender Entropie. Das kann zwei Gründe haben: erstens, alle Information über Entwicklung ist in der Materie und den Naturgesetzen enthalten; und zweitens, die Entwicklung beispielsweise des Kosmos, der Ursprung des Lebens auf Erden, verläuft teilweise in Einklang mit der Information aus dem kosmischen Informationsfeld.

Zeitgemäße Erziehung basiert auf Beweis, logischem Denken und Begriffsvermögen. Eine solche Annäherung macht es schwierig, ältere Ideen zu akzeptieren, wie die Wiederauferstehung des physischen Körpers, was bekannten Naturgesetzen widerspricht. Der Unterschied zwischen jenen, die sich an guten Lebensbedingungen, Gesundheit und Wohlstand erfreuen, und denjenigen, die an Armut, Krankheit und Mangel an Bildung leiden, läuft dem Prinzip von Gerechtigkeit ähnlich zuwider. Der gebildete Teil der Gesellschaft akzeptiert im allgemeinen Ideen über die Erde und das Universum, die mit grundsätzlichen, wissenschaftlichem Wissen in Einklang stehen. Wir können natürlich nicht erwarten, daß die Bibel die Schöpfung des Universums in Begriffen der Urknalltheorie beschreibt; trotzdem leben viele Menschen nicht gemäß der christlichen Philosophie, nicht weil sie unvollkommen sind, sondern vielmehr

weil ihre Sicht der Welt nicht in dieser Philosophie wurzelt. Heutzutage brauchen Menschen eine Philosophie und Ethik, die auf ihrem Wissen, ihrem Verständnis und ihren Überzeugungen beruht, eine Philosophie, die religiöses und philosophisches Fragen mit den Früchten wissenschaftlicher Forschung in Einklang bringt.

Wenn Menschen für einen Zweck geschaffen sind, müssen in unserem Bewußtsein und in der Umwelt ausreichend Informationen vorhanden sein, die es uns ermöglichen, diese Aufgabe zu erfüllen. In dem Versuch, subjektive, menschliche Erfahrung in wissenschaftlich kompatiblen Begriffen auszudrücken, können wir mit der Zeit näher zur Formulierung einer Philosophie über unseren Platz im irdischen und kosmischen Schema gelangen, als Antwort auf die Bedürfnisse heutiger Männer und Frauen.



Theosophie ist jenes Meer des Wissens, das sich von Küste zu Küste der Evolution aller bewußten Wesen ausbreitet. Unergründlich in seinen Tiefen, gibt es den größten Denkern weitesten Raum und ist an seinen Küsten flach genug für das Verständnis eines Kindes. Theosophie ist Weisheit über Gott für jene, die glauben, daß alle Dinge in Gott sind und er in allen Dingen ist, und Weisheit über die Natur für den, der das Bibelwort bejaht, daß Gott weder gemessen noch entdeckt werden kann und daß Finsternis um sein Gezelt lagert. Obwohl „Theosophie“ von dem Wort Gott abgeleitet ist und daher auf den ersten Blick nur von Religion zu handeln scheint, vernachlässigt sie keineswegs die Wissenschaft. Sie ist vielmehr die Wissenschaft aller Wissenschaften und wurde daher auch Weisheits-Religion genannt: denn eine Wissenschaft, die irgendeinen sichtbaren oder unsichtbaren Naturbereich ausschließt, ist unvollkommen; und jede Religion, die sich auf eine nur angenommene Offenbarung stützt und sich von der Natur und den in ihr herrschenden Gesetzen abwendet, ist nichts weiter als eine Täuschung, ein Feind des Fortschritts, ein Hindernis auf dem Weg des Menschen zum wahren Glück. Da die Theosophie das Wissenschaftliche und das Religiöse einbezieht, ist sie eine wissenschaftliche Religion und eine religiöse Wissenschaft.

– W. Q. JUDGE, *Meer der Theosophie*, Seite 15

## Judges Vorstellungen von Gesundheit

---

RICHARD E. HILTNER, M. D.

**E**S IST VIELLEICHT DER RICHTIGE MOMENT, die Weisheit von W. Q. Judge über verschiedene Fragen der Gesundheit anlässlich dieser Jahrhundertfeier zum Gedenken an seinen Tod neu zu bewerten. Wie Judge betonte, ist der Mensch ein Mikrokosmos, der den Makrokosmos widerspiegelt. Wenn man Gesundheit verstehen möchte, muß man begreifen, was ein Mensch ist und welche Rolle in diesem Universum spielt.

Am Anfang irgendeiner kosmischen Hierarchie, wie die unserer planetarischen Kette, manifestiert das Unerkennbare oder Sat göttliche, vollbewußte Wesen oder *Jīvanmuktas* („freie Leben“), gemeinsam mit göttlichen Elementalen oder unbewußten Gottesfunken, um die Errichtung eines neuen Universums einzuleiten. Aus diesen Jīvanmuktas oder monadischen Essenzen werden Monaden geformt, die beschrieben werden können als

eine spirituelle Wesenheit, die für uns Menschen unteilbar ist. Sie ist ein göttlich-spirituelles Lebensatom, aber unteilbar, weil ihr wesentliches Kennzeichen, *wie wir Menschen es auffassen*, Homogenität ist; während das physische Atom, über dem Bewußtsein unser schwebt, ein teilbares, zusammengesetztes, heterogenes Teilchen ist.

Monaden sind ewige, einheitliche, individuelle Lebenszentren, Bewußtseinszentren, todlos während eines Sonnenmanvantaras, deshalb zeitlos, ungeboren, unsterblich. Infolgedessen ist jede solche Monade – und ihre Zahl ist unendlich – der Mittelpunkt des Alls, denn das Göttliche oder das ALL IST JENES, das seinen Mittelpunkt überall und einen Anfang oder eine Grenze nirgends hat.

– G. DE PURUCKER, *Okkultes Wörterbuch*, Seite 112-113

Judge spricht in seinen *Suggestions and Aids* [Vorschläge und Hilfen] von „Göttern, Monaden und Atomen“, und erklärt, daß die Monaden sich aus sich selbst, „aus dem Inneren“, absondern, um verschiedene, niedrigere Träger zu formen, von den göttlichsten (monadischen Essenzen) bis zu den spirituellen, menschlichen, tierischen, pflanzlichen, mineralischen und schließlich astralen Monaden oder „Lebensatomen“, welche die physischen Atome bilden. Wenn man diesen Zusammenhang in Betracht zieht, kann man den Menschen unmöglich lediglich als den physischen Körper betrachten. Tatsächlich ist der Körper der „Bodensatz und Niederschlag“ des Menschen. In bezug auf Judges Vorstellungen von der Gesundheit ist es angebracht, folgendes zu zitieren:

Körperliche Krankheiten können für den momentanen Zweck grob in zwei Klassen eingeteilt werden: eine Klasse sind diejenigen, die akut sind oder durch Imagination oder die Reaktion der Imagination auf die Prozesse im körperlichen Haushalt verursacht sind; die andere Klasse sind jene, die durch ein starkes physisches Karma entstehen, das sich als Krankheit in der sterblichen Hülle offenbart, die völlig jenseits des Bereiches der Vorstellungskraft liegen, und nicht aufgrund von Reaktionen aus dem Gemüt des Leidenden entstehen. ...

... In der ersten Klasse werden die aus der Reaktion entstandenen physischen Probleme alsbald verschwinden, wenn der Mensch sich in einer freudigeren Lebensbetrachtung übt und in eine unabhängigere Gemütsverfassung hineinwächst. ... H. P. Blavatsky sagt: „Das ist das ganze Geheimnis. Die Hälfte, wenn nicht zwei Drittel aller unserer Krankheiten und Leiden sind die Früchte unserer Vorstellungskraft und Ängste. Vernichte die letzteren und gib der ersteren eine andere Richtung, und die Natur wird das Restliche tun“. \*

In der zweiten Krankheitsgruppe stimmt es ziemlich genau, was bereits mehrfach von metaphysischen Heilern gesagt wurde, daß die Krankheit aus dem Denken kommt, aber der Fehler liegt in der Annahme, daß es die momentanen Gedanken in diesem Körper sind. Es sind jene Gedanken aus früheren Leben, und sie sind von der Gedankenebene gänzlich in den Bereich von Ursachen für dynamische Störungen übergegangen, ... um als Folge im Laufe der Zeit als plötzliche sichtbare Schwierigkeiten in Erscheinung zu treten oder darin zu resultieren, daß wir uns in Situationen begeben, die uns die Saat für Krankheiten liefern. Denn Karma wirkt in uns nicht nur durch vererbte Probleme, sondern auch im Einklang mit Neigungen, die wir in früheren Leben in uns gefördert haben. ....

Diese Krankheitsursachen also, die aus der Gemütsebene früherer Leben herrühren und zu mechanischen Ursachen in diesem Leben geworden sind, sind

---

\* *Echoes of the Orient*, 3:362

jetzt *auf ihrem Weg aus dem System heraus* im richtigen Kanal, und dieser Kanal ist von physischer, mechanischer Natur. ... Sie sollten durch herkömmliche Methoden der Hygiene, der Medizin, der Chirurgie und der Ernährung behandelt werden.\*

Eine berühmte amerikanische Homöopathin, Constantine Hering M. D., sagte einmal, daß bei der Genesung des Menschen die Krankheit vier Hauptmustern folgt:

- 1) von einem wichtigeren Organ zu einem weniger wichtigen Organ;
- 2) von oben nach unten;
- 3) von innen heraus;
- 4) in entgegengesetzter Reihenfolge ihres Erscheinens.

Diese Beobachtungen stimmen mit den Ideen von Judge überein, daß die Krankheit sich vom Gemüt oder von der höheren Ebene zum Physischen bewegt – das heißt, sie bewegt sich von der wichtigeren Ebene des Menschen zu der weniger wichtigen; von oben – das Gehirn ist das wichtigste physische Organ – nach unten; von innen heraus: die Haut ist der peripherste Teil des physischen Körpers und relativ weniger wichtig als die inneren Organe. Die entgegengesetzte Reihenfolge der Erscheinung steht speziell im Zusammenhang mit dem Zurückgehen der Krankheit, in welchem einzigartigen Muster auch immer.

Judge hatte große Bedenken bezüglich der Unterdrückung des „Unwohlseins“ (des Fehlens von Wohlbefinden oder Harmonie) und des Zurückdrängens eines physischen Problems in das Gemüt, zu mentalen oder höheren psychologischen Ebenen. Er machte sich besonders über Menschen Gedanken, die sogenanntes mentales Heilen oder spirituelles Heilen anwendeten. Er betonte, daß die meisten dieser Menschen anderweitig ausgezeichnet, freundlich und gut motiviert seien. Er stimmte mit ganzem Herzen mit der Vorstellung überein, daß es eine gute Sache sei, einen leuchtenden und aufgeweckten Geist zu haben, und daß dem Leben mit einer mutigen Einstellung und mit einem Appell an die dem Universum innewohnende spirituelle Energie begegnet werden sollte. Diese Ideen sind natürlich nicht neu. Theosophie hat sie von Anfang an geäußert, und es gibt keinen Zweifel, daß es andere Gebiete der Übereinstimmung bei diesen beiden Philosophien gibt. Dennoch gibt es ebenso bestimmte Gebiete, in denen Uneinigkeit herrscht. Die wirkliche Sorge von Judge liegt in der Verwendung des Gemütes, um „das Spirituelle und Göttliche auf diese Ebene des Seins herunterzuzerren. In keiner der alten Schulen war es jeman-

---

\* *Echoes* 2 :276-7

dem erlaubt, für sich selbst die göttlichen oder spirituellen Kräfte anzuwenden oder sie zu verkaufen.“ \* Weiter sagt er:

Der nächste Trugschluß liegt im System der Bejahung und Verneinung. Zu behaupten, wie sie es tun, daß es keine Materie gibt, daß alles Geist ist und daß es das Böse nicht gibt, sondern alles gut ist, und daß „dieser mein Körper rein, unverbraucht und problemfrei sei“, ist philosophisch, und schon einfach sprachlich falsch in jeder Hinsicht. „Geist“ und „Materie“ sind Begriffe, die zusammen existieren müssen, und wenn der eine aufgegeben wird, so muß der andere auch verschwinden. ... Gleicherweise sind Gut und Böse zwei Gegensätze, die wechselseitig existieren, und der eine wird benötigt, um den anderen zu erkennen, denn wenn es das Böse nicht gäbe, so würden wir nicht wissen, wie das Gute zu benennen sei. Man könnte ebenso sagen, es gibt keine Dunkelheit, aber alles ist Licht ...

... Es ist eine Art von Yoga ohne irgendein konkretes, methodisches Wissen; es ist ein blindes Herumwandern in Kräften, die so subtil und gewaltsam sind, daß sie in jedem Moment explodieren könnten ...

Ich habe verschiedene Fälle im Gedächtnis, und einige davon von echtem Wahnsinn, gänzlich durch diese Praktiken entstanden. †

Judge erntete Kritik von verschiedenen mental-wissenschaftlichen und christlich-wissenschaftlichen Gruppen, die das Gefühl hatten, er beobachte die Dinge nicht so, wie sie eigentlich sind, oder „diese Art von Dingen sind nicht ‘einfach und geradeaus; sie sind nicht repräsentativ.’ Die Schwierigkeit besteht darin, daß die verschiedenen ‘Meta-Ärzte’ das gleiche zueinander sagen, und wenn sie durch etwas wie dieses in die Ecke gedrängt werden, dann sagen sie ‘Aber, das ist nicht richtig.’“ §

Andere interessante Gebiete waren Hypnose und Mesmerismus. Judge hat viel über diese umstrittenen Themen geschrieben. In einem Artikel sagt er, daß H. P. Blavatsky berichtete, daß der Hypnotiseur ein Fluidum absondert, welches „zum Teil aus der Astralsubstanz zusammengesetzt ist, die jeden umgibt, und zum Teil aus pühysischen Atomen in einem feinverteilten Zustand.“ + Deshalb ist es der Astralkörper (*Linga-Śarīra*), der durch Hypnose am meisten betroffen ist.

Nach der Reife des Kindes vor der Geburt ist diese Form fixiert, kohärent und dauerhaft; sie unterliegt von dem Tag an bis zum Tod nur kleinen Veränderungen. ... Sie verwandelt sich nur von Leben zu Leben, ... Sie ist sozusagen die Sammlerin der sichtbaren Atome, die uns so machen, wie wir nach außen hin erscheinen.

---

\* *The Path*, Januar 1892, Seite 304-7 (*Echoes* 1:213)

† Ebenda (*Echoes*, 1:213-14)

§ *The Path*, März 1892, Seite 386-7 (*Echoes* 1:223)

+ *Lucifer*, Mai 1892, Seite 197-205 (*Echoes* 2:28-9)

... die Astralsinne eines jeden Menschen sind das direkte Erbe seiner eigenen früheren Inkarnationen, sie sind nicht das Produkt von Familienvererbung, sie können ihre eigenen Erfahrungen nicht übersteigen, und deshalb sind die durch sie erlangten Erkenntnisse des Menschen begrenzt, ... Diese inneren Sinne können unter bestimmten Bedingungen über jede Distanz, unabhängig von Ort oder Hindernissen, wahrnehmen. Aber sie können nicht alles sehen, noch sind sie immer in der Lage, die Natur von allem, was sie sehen, richtig zu verstehen. Denn manchmal erscheint etwas vor ihnen, mit dem sie nicht bekannt sind. Und weiter werden sie tatsächlich oftmals unzuverlässige Information geben, wenn sie das Gesehene zu haben berichten, was von ihrem Heiler gewünscht wurde, . . . Fehler schleichen sich ein, wenn wir uns darauf verlassen, was er (der hypnotisierte Mensch) in mesmerischer Trance zu etwas sagt, was philosophischer Kenntnis bedarf, mit Ausnahme seltener Fälle, die aber so selten sind, daß sie jetzt keiner Betrachtung bedürfen. ... Viele Menschen unterliegen einer Täuschung, wenn sie annehmen, daß das Höhere Selbst der Beantworter ist, oder irgendein Geist oder was sonst noch anwesend ist; es ist nur einer der vielen inneren Menschen, die sprechen oder eigentlich das Sprechorgan veranlassen, seine Aufgabe zu erfüllen. \*

... die sonderbare „Wiederkehr der Zustände“ und die anscheinend gesonderte Teilung oder Trennung des Intellekts in einem einzigen menschlichen Subjekt werden alle durch die alte östliche Methode erklärt, die die inneren Kräfte des Menschen auf sieben Klassen reduziert; in einer jeden von ihnen kann das verborgene Selbst – das *Ego* – unabhängig handeln und tut es, der Körper ist nur ein grobes Instrument oder die Tätigkeitsebene für den wirklichen Menschen.

Diese Theorie teilt ihn in sieben Tätigkeitsebenen ein, in einer jeden davon kann das *Ego* oder das verborgene Selbst bewußt tätig werden, in einer besonders zu dieser Ebene passenden Art, und auch an dem Bewußtsein und der Erfahrung von Ebenen über, aber nicht unter ihm, teilnehmen. Und jede von diesen Schichten oder Bewußtseinsebenen ist weiter in Unterebenen unterteilt; in jeder von ihnen kann eine getrennte Erfahrung oder Tätigkeit sein, oder sie können alle verbunden sein. †

Judge erklärt weiter, daß Mesmerismus oft Magnetismus genannt wird (manchmal auf das „Handauflegen“ bezogen), und hauptsächlich mit der Übertragung von vitalen Kräften oder Prāna zu tun hat, die von dem Heiler auf den Kranken übertragen werden. Mesmerismus ist nicht das gleiche wie Hypnose.

Hypnose ist das Zusammenziehen von Zellen des Körpers und des Gehirns von der Peripherie zum Zentrum. Dieser Prozeß ist eigentlich eine Erscheinung des Todeszustandes, und ist das Gegenteil der Auswirkung von Mesmerismus;

---

\* Ebenda (*Echoes*, 2:29-33)

† *Hypnotism and Theosophy* by W. Q. JUDGE. Ein Artikel, der in *Jenness Miller Illustrated Monthly*, New York, im August 1893 gedruckt wurde (*Echoes* 3:217)

und dieser Punkt ist den Medizinern nicht bekannt, noch wird es geschehen, wenn sie so weitermachen, denn die Untersuchungen von *Verstorbenen* werden niemals die Aktivität einer lebenden Zelle offenbaren. Magnetismus durch menschlichen Einfluß beginnt von innen und schreitet zur Oberfläche fort und zeigt so ein Phänomen des Lebens, das genaue Gegenteil von Hypnose. Während gegen die Anwendung von Magnetismus nichts einzuwenden ist, sollte sich dennoch die Ausübung nur auf kompetente Mitglieder der Medizin beschränken. ... In allen seinen narkotischen Phasen kann er durch Mesmerismus verdoppelt werden, ohne irgendwelche schlechte Nachwirkungen.\*

Es gab eine Anzahl von weiteren Gefahren, die Judge schilderte, welche die Forschung von Dr. Charcot über die Frage von „Suggestion“ oder „post-hypnotischer Suggestion“ miteinschloß. Es wurde entdeckt, daß die Subjekte nach hypnotischer Suggestion viele fremde Dinge ausführen konnten, einschließlich Diebstahl und andere kriminelle Handlungen.† Auch gibt es Bedenken bezüglich der Unterdrückung einer physischen Krankheit in eine tiefere Ebene des Gemütes oder der Psyche. Um es zu wiederholen: Krankheit schreitet vom Gemüt oder der Psyche zum physischen Körper hin.

Der letzte Gegenstand bezüglich der Kommentare von Judge über Gesundheit betrifft die Homöopathie und die gebräuchliche westliche Medizin. Homöopathie bedeutet buchstäblich „wie leidend“, oder dem Begriff korrekter entsprechend „Gleiches heilt Gleiches“ oder „Heilung durch Ähnlichkeit“. Homöopathie wurde im Jahre 1810 von Samuel Hahnemann in Deutschland systematisiert. Es gibt in der *United States Homeopathic Pharmacopoeia* mehr als zweitausend Medikamente, die meisten pflanzlichen oder mineralischen Ursprungs.

Judge hat einige positive Bemerkungen über den berühmten italienischen Homöopathen, Graf Mattei, geäußert, von dem als Tatsache bekannt war, daß er „feine pflanzliche Essenzen“ verwendete, die „heftigen Schmerz stoppen, Sehvermögen wiederherstellen, Hörvermögen zurückbringen und abnormales Wachstum vertreiben können.“ § Judge erwähnt auch seinen großen Respekt für den homöopathischen Arzt, Dr. J. D. Buck, der „ein wertvoller Mitarbeiter für *The Path*, *The Theosophist* und *Lucifer* war. ...“ \*

Es ist wahrscheinlich angebracht, hier zu erwähnen, daß H. P. Blavatsky auch ermutigende Worte für die Homöopathie übrig hatte, jedoch meinte, daß

---

\* Ebenda (*Echoes*, 3:216)

† Ebenda (*Echoes*, 3:215-16)

§ *Echoes*, 1:264

+ *Echoes* 2:319-20; 2:453

beide – Homöopathie und Allopathie (Schulmedizin) – zur Rede gestellt werden müßten.

Die Homöopathen wegen ihrer völligen Ablehnung der schulmedizinischen Methoden, und ihre Gegner wegen des Verschließens ihrer Augen gegenüber Fakten und ihrer unverzeihlichen Ablehnung *a priori* dem gegenüber, was sie ohne Verifikation gewillt sind, als Quacksalberei und Unmöglichkeit zu betrachten. Daraus wird ersichtlich, daß die beiden Methoden sich in naher Zukunft bei der Anwendung von Medizin glücklich vereinigen werden. \*

Judges weise Worte über die Gesundheit sind heute so wertvoll wie damals. Der Schlüssel zur Ursache von Krankheit ist Selbstsucht, also die egoistischen Neigungen eines Menschen, sowohl in der mentalen als auch in der psychologischen Arena, ob in diesem und/oder in einem früheren Leben. Es ist vor allem der physische Körper, der gewohnt ist, diese Krankheiten aus den tieferen Ebenen des Menschen zu verarbeiten. Wir dürfen keine einzige Methode anwenden, die diesen Prozeß des Entladens blockiert. Und was ist das beste, was ein Mensch tun kann, um Krankheit zu vermeiden? Gedanken der Selbstlosigkeit und Sympathie, die Kontrolle der Emotionen, Handlungen der Nächstenliebe und Liebenswürdigkeit und – mit einem Wort – durch Selbstvergessenheit.

---

\* H. P. BLAVATSKY: *Collected Writings*, 4:319



Krankheiten mit Kräften anzugreifen, die zur Ebene des Denkens gehören, bedeutet, sie wieder in ihr Versteck zu zwingen, ihre Entwicklung zu hemmen, ihre Erschöpfung zu stoppen und auf gröbere Ebenen des Lebens zu transferieren. Sie werden gewaltsam zurückgedrängt, nur um auszuharren und erneut auf ihren natürlichen Ausdruck in irgendeinem anderen Leben zu warten. Dieser natürliche Ausdruck geschieht durch den Körper, oder vielmehr durch das niedrigste Vehikel, das in einer beliebigen evolutionären Periode benützt wird.

... Die Welt könnte mit der Krankheit, die auftritt, zurechtkommen, wenn sie nur die Aufmerksamkeit auf hohe Ethik und altruistisches Streben lenken würde. Denn nach einigen Jahrhunderten rechten Lebens würden die Nationen sich selbst gereinigt und ein wahrhaftig moralisches Gebäude errichtet haben, welches solide auf den Felsen wahrer Philosophie, wahren Mitleids und wahrer Liebe gegründet wäre.

– WILLIAM Q. JUDGE, *The Path*, Oktober 1892, Seiten 226, 228

## Hüter der Flamme: Judges gesammelte Schriften

---

W. T. S. THACKARA

**D**IE SUCHE NACH DEM HEILIGEN GRAL, der Weg des Tao von Lao Tse, der Weg von Leben und Tod bei den Ureinwohnern Amerikas, der eleusinische heilige Weg zu den Mysterien, die vielen Pfade der Hindus zu Brahman, „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ des Christus – in jedem Zeitalter sind Echos zu hören von einem zeitlosen Pfad, der zur Weisheit führt, zu Verständnis für unseren Zweck im universalen Muster und letztlich zur Erhebung aller Lebewesen. In unserem eigenen Zeitalter ist das Wissen über diesen Pfad weitgehend vergessen, manchmal bspöttelt, seine Realität in Abrede gestellt worden. Nichtsdestotrotz zeigen moderne Erben der alten Pläne deren Existenz auf und setzen voraus, daß das, was ein Teil der Natur ist, niemals verloren gehen kann, denn es ist die Natur selbst. Dieser Weg zu dem „großen, uralten Herzen“, sagen sie uns, reflektiert das Muster der evolutionären Pilgerreise, die aufwärts strömende Woge des Lebens zu immer größerem Ausdruck des inhärenten Potentials, zu einer universaleren Betrachtungsweise und tieferer Sympathie mit der Quelle des Seins. Leben ist ein fortdauernder Prozeß inneren Wachstums und Lernens, des Wissens über das eigene Selbst, wo jeder sowohl Schüler als auch Lehrer ist, wo er das Licht von gesammelter Erfahrung erhält und es weitergibt, wie es ein Leuchtturm für jene ist, die seine Führung suchen.

Das letzte Viertel dieses Jahrhunderts ist Zeuge eines wiedererwachenden Bewußtseins dieses Weges und der persönlichen Suche danach geworden. Für die Wiederbelebung eines ernsthaften Interesses für diesen Weg und für die Beschreibung seiner hauptsächlichen Merkmale war vielleicht kein anderer in größerem Maße verantwortlich als H. P. Blavatsky, die inspirierende Kraft der modernen theosophischen Bewegung, gegründet im Jahre 1875. Als eine Schülerin derjenigen, die mit der Bewahrung dieser Weisheit betraut sind, bestand ihre Aufgabe darin, das breite Panorama der „alten, universalen Weisheits-Religion“ in der heutigen Sprache erneut darzustellen, ihre weitverbreitete Existenz in den Mythen, Legenden und spirituellen Traditionen aller

Völker aufzuzeigen, und auch auf ihre wissenschaftliche Basis hinzuweisen, mit dem letztendlichen Ziel, die Sache der universalen Bruderschaft zu fördern.

Viele jedoch haben die Bücher von H. P. Blavatsky schwierig gefunden – „zu kosmisch“, haben einige gesagt; „bitte gib uns etwas Einfacheres, das wir verstehen können.“ In den Schriften von W. Q. Judge, einem der Mitgründer der Theosophischen Gesellschaft und persönlicher Schüler sowohl von H. P. Blavatsky als auch von ihren Lehrern, haben viele ein bestimmtes menschliches Element gefunden, das, obwohl es in den Werken von HPB nicht fehlt, hier direkter gefühlt wird. Seine Werke *Meer der Theosophie* und *Briefe, die mir geholfen haben*, bleiben Klassiker in der theosophischen Literatur; sie beschreiben in klarer und einfacher Sprache die Grundlage der Weisheitstradition und die Wegweiser auf dem Pfad spiritueller Suche. Dennoch war der größere Teil von Judges literarischer Leistung für Jahrzehnte nur jenen Glücklichen zugänglich, die Kopien der Zeitschrift hatten, die er begonnen und herausgebracht hat. Nach dem Charakter der Themen, mit denen sich diese Zeitschrift befaßte, nannte er sie *The Path* (Der Pfad).

Begonnen 1886, ohne Redakteure und ohne verfügbare Artikel „lag das Versprechen ihrer Zukunft nur in höchstem Glauben.“ Nicht als offizielles Organ der Gesellschaft war *The Path* dagegen ein Ansporn „an alle, die sich selbst und ihre Mit-Geschöpfe anheben wollten – Menschen und Tiere –, heraus aus dem gedankenlosen Trott des selbstsüchtigen Alltagslebens.“ Zu diesem Zweck und bis zu dem Tag, als er mit 44 Jahren starb, schrieb Judge über den Pfad des Lebens, über den die Weisen der Alten gesprochen hatten: seine Geschichte, seine allgegenwärtige Beziehung zu den praktischen Angelegenheiten des Alltagslebens, zu den auf dem Weg liegenden Fallen und über die Inspiration, die aus seiner Verfolgung gewonnen werden kann.

Im Jahre 1975 wurden als Antwort auf viele Bitten Judges Artikel und Geschichten in *The Path* in dem ersten von drei Bänden der gesammelten Schriften mit dem Titel *Echoes of the Orient*\* herausgegeben. Diese Bände sind ein willkommener Beitrag zur gegenwärtig verfügbaren Quellenliteratur der Theosophie. Das Spektrum der Themen ist umfassend genug, um sowohl dem Fragenden als auch dem Langzeit-Studierenden eine wertvolle Leitlinie und Einblick zu bieten – sie weisen den Autor als jemanden aus, der aus persönlicher Erfahrung die Wirklichkeit des Pfades kannte.

---

\* *Echoes of the Orient: The Writings of William Quan Judge*, zusammengestellt von Dara Eklund, Band I (1975), 616 Seiten; Band II (1980), 553 Seiten; Band III (1987), 560 Seiten, Point Loma Publications, San Diego; Preis pro Band \$ 18,75 (gebunden); Index – 135 Seiten – für alle drei Bände, Paperback, \$ 7,50. Das Set von vier Bänden \$ 60,00.

Was in Judges Schriften beeindruckend ist, ist seine außergewöhnliche Fähigkeit, einen komplizierten Gedankenvorgang in einfache Worte zu verdichten, so daß er als ein Same im Bewußtsein des Lesers agiert. Hier übt er einen Zug auf die ihm angeborenen Elemente aus, und mit der Zeit, wenn er genährt wird, entfaltet er sich zu Visionen des Verstehens von vorher Unbemerktem. Die Titel der Artikel im ersten Band sind an sich anregend: „Sonne und die wahre Sonne“, „Ist Karma nur Strafe?“, „Okkultismus: Was ist das?“, „Warum Yoga-Praxis gefährlich ist“, „Krankheiten zur künftigen Verwendung umpflanzen“, „Reinkarnation in der Bibel“, „Adepten und moderne Wissenschaft“, „Übereinstimmende Punkte in allen Religionen“, „Botschaften des Bogus Mahatma“, „Theosophie und Todesstrafe“, „Wie sollten wir andere behandeln?“. Zusätzlich zu mehr als einhundertfünfzig Artikeln in diesem Band hat die Verfasserin Judges fesselnde Erzählungen der mystischen Legenden hinzugefügt, die zu Irlands heiliger Vergangenheit gehören.

Im zweiten Band werden die Leser einen ähnlichen Reichtum an theosophischen Ideen, Erzählungen und Unterweisungen finden. In Abschnitten angeordnet – alle in chronologischer Reihenfolge – sind Judges Artikel aus *The Irish Theosophist*, *Lucifer*, *The Theosophist*, und auch einige Schriften aus *The Path*, die im ersten Band nicht enthalten sind. Auch seine Reden anläßlich des Parlaments der Weltreligionen von 1893 in Chicago sind enthalten, wo er den Vorsitz des Theosophischen Kongresses hatte. Die zweite Hälfte dieses Bandes umfaßt verschiedene, sehr interessante Abschnitte: Verborgene Hinweise auf *Die Geheimlehre*, Fragen aus *The Vaban*, *The Theosophical Forum*, Fragen aus *The Path*, Auszüge aus Diskussionen und Fotos von Freunden.

Wenn wir den Inhalt des ersten Bandes als von der Ebene von „reiner Buddhi“ oder Intuition kommend charakterisieren können – wie H. P. Blavatsky einmal über Judges Zeitschrift *The Path* bemerkte –, so bringt ein großer Teil des Materials im zweiten Band – obgleich ein weites philosophisches Terrain abgedeckt wird – den Leser mit der weltlichen Seite der Theosophie näher in Berührung. Mit anderen Worten: Wir haben hier Gelegenheit, mehr darüber zu lernen, wie Menschen auf die Wiedereinführung und die Herausforderung theosophischer Weisheit antworten. Die Auswirkungen sind sowohl erhebend als auch aufrührend; und eine von Judges wichtigsten Bemühungen ging dahin, so vielen Menschen wie möglich zu helfen, sichereren Halt auf diesem neu emporsteigenden Kontinent spirituellen Denkens zu finden.

Ein Resultat von H. P. Blavatskys bahnbrechenden Werken wie *Isis entschleiert* und *Die Geheimlehre* war eine Flut von Fragen über jedes erdenkliche Thema; fast die Hälfte des zweiten Bandes ist der Antwort jener gewidmet, die zu Judge kamen. Die Menschen schrieben, weil sie darüber etwas wissen

wollten (das ist auch heute noch so), was wirklich mit dem Menschen geschieht, wenn er stirbt. Kann man das wissen? Hat er eine Seele (oder Geist)? Können diese verloren werden? Was passiert mit Selbstmördern? Ist es möglich, im Traum Antworten auf Fragen über richtiges Benehmen zu erhalten? Sollten psychische Kräfte entwickelt werden? Sind Zölibat und Vegetarismus notwendig, um ein spirituelles Leben zu führen? Welchen Beweis gibt es für die Existenz fortgeschrittener Menschen und Mahatmas? Warum machen sie sich nicht besser bekannt? Wie kann man der Menschheit dienen? Wie betritt man den Chelapfad?

Es folgten auch andere Reaktionen, die einige der weniger edlen Elemente der menschlichen Natur enthüllten. Überheblichkeit, Ignoranz und Fanatismus waren die hervorstechendsten unter jenen Elementen, die sich vereinigten, um die auftretenden Mißverständnisse und ungerechten Angriffe hervorzubringen. Einige von Judges Artikeln bezogen sich auf diese Probleme, haben einen Bezug zu heute und bieten einen nützlichen Einblick in ähnliche Schwierigkeiten, die bei der jetzigen spirituellen Gärung auftauchen.

Der dritte Band ist in fünf Abschnitte unterteilt; der erste Abschnitt besteht aus einer Serie von Artikeln, die theosophische Konzepte vorstellen, von Judge für *Kate Fields Washington* unter dem Titel „Echoes from the Orient“ geschrieben. Die Abschnitte 2-4 enthalten Traktate und Artikel, herausgegeben von Judge – sein hochgeschätztes „Epitome of Theosophy“ (Abriß der Theosophie) miteingeschlossen –, und auch Artikel aus den in den beiden ersten Bänden nicht vorkommenden Zeitungen und Zeitschriften, und Vermischtes (Auszüge, undatierte Artikel etc.). Der fünfte und längste Abschnitt, der fast die Hälfte des Bandes ausmacht, ist „Suggestions and Aids“ [Vorschläge und Hilfen] gewidmet, herausgegeben für Schüler der Östlichen Schule der Theosophie, 1888 von HPB mit der Hilfe von Judge gegründet. Diese Papiere beschäftigen sich mit Dingen, die mehr für Theosophen angemessen sind, und auch mit den Hauptzielen der Theosophischen Gesellschaft und ihren Gründern, den Mahatmas. Daß HPB in die Integrität von Judge und seine Kompetenz als Lehrer volles Vertrauen hatte, wird durch ihre Aussage deutlich (*Echoes* 3:453):

Die Esoterische Sektion und ihr Leben in den USA hängt von W. Q. J. ab, der ihr Vertreter ist und der das ist, was sie jetzt ausmacht. An dem Tag, an dem W. Q. J. zurücktritt, wird H. P. B. für die Amerikaner praktisch tot sein.

W. Q. J. ist das *Antaskarana* [Bindeglied] zwischen den beiden *Manas(en)* [minds], dem amerikanischen und dem indischen – oder eher dem transhimalayischen – Esoterischen Wissen.

Dixi.

H. P. B. . . .

Was auch immer das Thema ist, die Schriften von Judge sind ausnahmslos bodenständig; sie distanzieren sich vollständig von starrem Denken und dem Unsinn des Pseudo-Okkultismus. Es ist erfrischend, klare, einfach ausgedrückte Sätze zu lesen, frei von der nebulösen „Süßlichkeit und dem Licht“ oder der cleveren, modischen Sprache, die die New-Age-Literatur heutzutage oft charakterisiert. Und dennoch, geradlinig wie Judge ist: Seine Perspektive ist klar in einem größeren philosophischen Hintergrund verwurzelt und auf Universale Bruderschaft, angeborene Menschenwürde und den unschätzbaren Wert von altruistischem Motiv und Dienen ausgerichtet. Nie herablassend, aber immer der wahre Schüler/Lehrer, mit dem wir einfach in Beziehung stehen können, vermittelt er die ewige Weisheit auf eine Art, die uns ermutigt, unsere Sichtweise zu erweitern und so in allem und jedem die vibrierenden Ausdrucksformen der göttlichen Kraft zu sehen.

Ebenfalls bemerkenswert ist eine zweibändige Anthologie von Judges Schriften mit dem Titel *Theosophical Articles*. \* Diese wurden „mit der Überzeugung herausgegeben, ... daß sie eine unersetzliche Hilfe für das Begreifen des Sinns theosophischer Philosophie sind, und daß die Erkenntnis von Judges Rolle und Anteil an der theosophischen Organisation und Erziehung genauso unentbehrlich für ein Verständnis der theosophischen Bewegung ist.“ Der besondere Wert dieser Ausgabe liegt in der Anordnung der Artikel nach Thematik und nicht nach Chronologie. Welche Anordnung aber auch getroffen wird, die Schriften von Judge werden eine wunderbare Quelle der Inspiration und Stabilität im täglichen Leben sein.

---

\* Theosophy Company, Los Angeles, 1980, zwei Bände, 1.276 Seiten, Index in Band zwei; gebunden (2 Bände) \$ 25.00; auch als 37 Einzelartikel erhältlich, \$ 1.00/Stück.



## Die zahllosen Facetten des Lebens

---

JEAN B. CRABBENDAM

**H**.P. BLAVATSKY MACHTE DURCH IHRE SCHRIFTEN, besonders durch *Die Geheimlehre*, das westliche Publikum mit den theosophischen Lehren bekannt. Im Gegensatz dazu hob ihr Nachfolger, William Quan Judge, innere Richtlinien hervor, die in den Gemütern der Mitglieder und Suchenden ein Bewußtsein für die Wichtigkeit erweckten, daß sie die Lehren *leben* müssen. Obwohl die Untersuchung von Fragen des esoterischen Wissens wertvoll und faszinierend ist, sichert nur die bewußte Ausübung von Bruderschaft – das Mitleidsgefühl für alle lebenden Dinge – spirituellen Fortschritt. Der ernsthafte Schüler verbindet beide Auffassungen, indem er sich vergegenwärtigt, daß reine mentale Anstrengung zweitrangig ist. Aufgrund dieser Betonung wurde Judge ein praktischer Okkultist genannt. Sein kurzes Leben war ausgefüllt: Bücher, Vorträge, Reisen und die persönliche Abwicklung einer ausgedehnten, zum größten Teil handgeschriebenen Korrespondenz. Auf diese Weise half er vielen, besonders jenen, die ungeachtet seiner Warnungen im Psychismus herumpfuschten, was schließlich zum Entsetzen führte. Bedauerlicherweise dauert die naive und gefährliche Beschäftigung mit dem Psychismus noch heute an.

Theosophen, Neuplatoniker und verwandte Denker werden Mystiker genannt, und das mit Recht, denn damit werden Menschen bezeichnet, welche daran glauben, daß das Universum nicht ausschließlich aus dem Gesehenen aufgebaut ist, sondern ebenso aus dem Unsichtbaren. Der Beweis umgibt uns: Elektrizität, Radiowellen und alle diese unsichtbaren Strömungen werden heutzutage als selbstverständlich, als wirklich angenommen und angewendet. Nichtsdestoweniger herrschte vor ihrer Entdeckung Unwissenheit, gefolgt von Unglauben vor der letztendlichen Akzeptanz. Die gleiche Unwissenheit und der gleiche Unglaube trifft heute auf mystische Lehren zu. Sie sind leicht

anzuzweifeln, dennoch bekräftigt der vertraute goldene Sonnenstrahl die Begrenzungen der menschlichen Sinneswahrnehmung, denn ohne ein Prisma zur Hand zu haben, kann das Farbenspektrum nicht sichtbar gemacht werden.

Zur Zeit von Judge hatten Wissenschaftler das unteilbare Atom postuliert und bejubelten es als den universalen Baustein. Davon überzeugt, daß die Wissenschaft ihren Gipfel erreicht hatte, fragten sie sich, was denn noch zu entdecken übrig bliebe? HPB stimmte ihren Schlußfolgerungen nicht zu, als sie schrieb, daß das Atom der Wissenschaft nicht *unteilbar*, sondern vielmehr unendlich *teilbar* sei. Die Wissenschaftler des zwanzigsten Jahrhunderts wissen das heute genau. Zum Beispiel verfolgen laufende Versuche das unerklärbare Benehmen und Zusammenspiel der Elektronen, und Forscher erhoffen sich daraus eine bessere Erklärung für das Wie und Warum dieser Partikelchen. Noch kleinere Teilchen bieten eine gleich beängstigende Herausforderung, wie etwa die Quarks – kürzlich für unteilbar befunden. Forscher fragen sich auch, ob und wie weit Manipulationen im Labor die Ergebnisse verzerren, und was wohl die genauesten Interpretationen sind. Um darauf Antworten zu finden, haben einige intuitive theoretische Physiker damit begonnen, die Erkenntnisse jener ernst zu nehmen, die den Pfad des Mystizismus gegangen sind.

Wir Menschen arbeiten durch einen säugetierartigen Körper, der Nachkommen empfängt und sie zur Geburt bringt, der physisch kämpft und seßhaft ist wie andere Säugetiere – wir Menschen sind jedoch mit Selbstbewußtsein begabt und können Recht von Unrecht unterscheiden. Das stellt uns momentan an die Spitze der irdischen Evolutionsleiter. Ohne diese Unterscheidungsfähigkeit tragen die Tiere keine Schuld: das Lamm und der Löwe sind beide gleich unschuldig. Dennoch durchdringt Bewußtsein in verschiedener Form, Abstufung und Zentrierung alles, eine Tatsache, die langsam erkannt wird. Der Instinkt leitet die Tiere, aber ist das die Grenze der niedrigeren Reiche? Betrachten wir die Blindenhunde: Nicht jede Rasse ist dafür geeignet. Der französische Pudel z. B. ist intelligent, leicht trainierbar und folgsam, aber ihm fehlt die Fähigkeit, sich zu entschließen. Wenn ein grünes Licht eine sichere Straßenüberquerung signalisiert, gehorcht ein Pudel sofort. Dagegen verbleibt ein Labrador oder ein deutscher Schäferhund anderen Gefahren gegenüber wachsam, wie beispielsweise einem sich nähernden Fahrzeug, auch nachdem er grünes Licht gesehen hat. Nur ein „denkender“ Hund kann einen Blinden sicher führen. Im Pflanzenreich reagiert eine Konifere, wenn sie bemerkt, daß ihre Wurzeln angegriffen werden, damit, daß sie jenen Teil des Wurzelwerkes verschließt, um den Schaden vorerst hinauszuzögern. Verschiedene Biologen, darunter der verstorbene Lewis Thomas, haben den Wunsch geäußert, die Fähigkeit zu erlangen, mit Proben unter dem Mikroskop zu kommunizieren,

weil sie so erstaunlich intelligent erscheinen. Die Mutationen eines Virus erweisen sich des öfteren als tödlich, weil sie nicht wahllos produziert werden, sondern mit Intelligenz. Mikroskopische Welten erweisen sich als erfüllt von Mysterien und Wundern, gleich dem äußeren Raum.

Die Menschen formen ein getrenntes Reich, aber der tierische Einfluß bleibt stark. Menschen können beinahe gleichzeitig tierische, menschliche und spirituelle Qualitäten reflektieren. Mit einer gewaltigen Energie trägt die tierische Natur des Menschen eine leidenschaftliche Last des Hasses, der Rache, des Neids, der Habgier und Selbstsucht, und sie alle verleiten zu einem unwürdigen Benehmen. Solange die Menschen es nicht schaffen, diesen groben Aspekt in sich zu zähmen, sind sie nicht wirklich menschlich, sondern menschliche Tiere. Aus diesem Grund betonte Judge die Wichtigkeit des Selbststudiums, im Sinne von einer ehrlichen und unpersönlichen Analyse der täglichen Gedanken und Handlungen. Er sagte, die meisten Menschen würden entdecken, daß sie in einer bestimmten Weise besser sind als sie dachten, in einer anderen Weise jedoch weit weniger, und diese Vorgehensweise bilde einen Anfang. Er schätzte die innere Ausgeglichenheit und die Stärke, gewohnheitsmäßige oder kristallisierte Gedanken abzulegen, damit ihre Gemüter erleuchtet statt belastet werden. Er hob auch die Demut hervor. Anstatt auszurufen, daß wir die Wahrheit gefunden haben, laßt uns das alte französische Motto unterstreichen: Ich verstehe heute mehr als gestern, aber weniger als morgen.

Kann der Einfluß des Einzelnen wirksam sein? Die Geschichte bejaht diese Frage ausdrücklich. Die Vorstellungen eines Menschen können begrenzt sein oder weitreichend, zum Guten oder zum Bösen hin. Wirf einen Kieselstein in einen Teich und die Störungswellen verbreiten sich über das gesamte Wasser. Ausdauer und Hingabe an die spirituellen Prinzipien beschleunigen das Wachstum eines jeden. Die Theosophie behandelt das natürliche Gesetz von Anziehung und Abstoßung umfassend, das die täglichen Entscheidungen des Menschen bestimmt und zu Handlungen führt, die den Charakter bilden. Judges Ratschlag lautet immer wieder, das Gemüt offenzuhalten und die Hauptgründe für Gefallen und Mißfallen zu erkunden suchen. Vorurteile sind in der Welt weit verbreitet, weil wir oftmals die falsche Einstellung wählen. Gedankengewohnheiten, wie auch physische Gewohnheiten, machen abhängig und können zu unveränderbaren, persönlichen Dogmen werden, die Unheil oder einen statischen Geisteszustand hervorrufen. Wir sind alle Bildhauer, die unaufhörlich das Äußere nach inneren Vorstellungen bearbeiten. Wenn wir die Vorschläge von Judge befolgen, dann werden wir locker im Sattel sitzen, aber dennoch die Zügel fest in der Hand halten.

Alle Teile des Universums wirken ineinander und durchdringen einander. Jeder Mensch auf Erden ist eine individuelle Welt, umgeben von anderen kleinen Welten, nah und fern, das gleiche Muster, wie die Sterne am nächtlichen Himmel. So wie Sterne und Planeten Galaxien *sind*, so sind Menschen die Menschheit. Solche Vorstellungen sind überhaupt nicht neu. Häuptling Seattle zum Beispiel hat sie angeblich auf diese Art formuliert:

Die Menschheit hat das Gewebe des Lebens nicht gewebt. Wir sind nur ein Faden innerhalb von ihm. Was auch immer wir dem Gewebe antun, tun wir uns selbst an. Alle Dinge sind verknüpft. Alle Dinge verbinden.

Das Leben ist einer Milbe so teuer wie einem Einstein, denn jeder hat einen geeigneten Platz, um einen bestimmten Bewußtseinszustand auszudrücken. Wie Judge im *Meer der Theosophie* schrieb: die Wasser der alten Weisheit beginnen im Flachen und führen allmählich zu Tiefen, wo der ferne Horizont lockt.

## Ansichten über die Meditation von W. Q. Judge

---

WILLIAM A. SAVAGE

Wenn die Möglichkeit besteht, dann ist es gut, eine gesonderte und festgelegte Zeit der Meditation zu widmen. Das beruhigt das Gemüt und führt zu innerem Selbstvertrauen, das immer zu äußerer Unabhängigkeit führt.

– WILLIAM QUAN JUDGE, *Echoes of the Orient*, 3:304

**M**ENTALES LERNEN UND WISSEN allein reichen für spirituellen Aspiranten nicht aus. Das Denken kann auf Buchwissen oder intellektuelle Tätigkeit konzentriert sein, aber ohne erlebende *Praxis* wird das Gemüt kein wahres Wissen erlangen; es wird nur Information besitzen. Ein Ziel von Konzentration, Meditation und Yoga besteht darin, daß das Gemüt auf sich selbst blickt, um Wissen über sein eigenes Wesen zu erlangen. Das Ziel ist das Erreichen von spirituellem Erwachen, *Yoga* oder die *Vereinigung* mit dem Göttlichen. Zu diesem Zweck kann unser ganzes Leben eine Meditation sein. Die tägliche Pflicht kann eine Meditation werden; und Meditation kann zur Tätigkeit für den

ganzen Tag werden. Ein Bewußtsein für *nicht* auf sich selbst ausgerichtete Pflicht kann zu einem Bewußtsein für die Befolgung unseres *Dharma* führen: rechtes Benehmen, die Wahrheit über unser individuelles Sein und der Weg zu dieser Wahrheit.

Das ist mein Verständnis der Ansichten von William Quan Judge, dem Mitgründer der Theosophischen Gesellschaft und Verbreiter der Theosophie in Amerika gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Er erkannte die Ausübung tiefer spiritueller Konzentration als ein Mittel, unsere innere Natur zu entfalten und zu evolvieren, und er warnte auch vor der Möglichkeit von selbst-zentriertem, spirituellem Wachstum. Um eine Stärkung jener Elemente unserer Natur zu vermeiden, die spirituelles Wachstum behindern, betonte Judge die absolute Notwendigkeit eines Bewußtseins, das sich ausweitet, um andere miteinzuschließen – ein wachsendes Bewußtsein für das Universalgemüt in jedem individuellen Gemüt.

Hier liegt der Grund für die Betonung des Mitleids, der Bruderschaft und universalen Einheit in der Theosophie. Wenn wir Konzentration, Meditation und Yoga nur auf das individuelle Selbst ausrichten, werden wir genau damit enden: mit einem erweiterter Sinn für das Selbst. Wir müssen jedoch den Sinn für das Selbst *über das* Individuum *hinaus* erweitern. Mit den Worten von Judge:

Es gibt zwei Arten von Konzentration. Erstens die ausschließlich das Gehirn und die Nerven betreffend, die Aufmerksamkeit miteingeschlossen; und zweitens jene Art, die höher und spirituell ist, und den Idealen des Lebens und der Seele selbst angehört. Erstere wird durch gewöhnliche Methoden von Studium und Aufmerksamkeit richtig kultiviert, besonders durch letztere, was zu einem guten Gedächtnis führt. Die zweite wird dadurch kultiviert, daß die Bestrebungen auf das höchste Gut aller und auf die Einheit von allen Wesen gerichtet wird, ... Die gesamte Ausübung der zweiten Art resultiert darin, daß sämtliche Qualitäten des Wesens, alle Zellen und Atome, sich in einem einzigen Impuls und in eine einzige Richtung ausrichten; und wenn das völlig erreicht ist, fließt Wissen sozusagen von allen Seiten spontan herein. – *Practical Occultism*, Seite 290-1

Wir können vielleicht zwischen zwei Arten von Meditation unterscheiden: *ausschließende*, auf ein Subjekt oder Objekt ausgerichtete Konzentration; und *einschließende*, sich ausweitende Aufmerksamkeit auf die alles umfassende Leere – *Śūnyatā*. Ausschließende Konzentration fokussiert das Gemüt, neigt jedoch dazu, von vergangenen Erinnerungen abgelenkt zu werden. Einschließende Meditation weitet das Bewußtsein, neigt jedoch zu unfokussiertem Nichts.

Mit der Erweiterung des Horizontes kann ein individuelles Bewußtsein über die Natur des individuellen und universalen Gemütes nachsinnen, mit dem Endziel, die Begrenzungen des Gemütes zu überschreiten. Damit entsteht

ein Gefühl für unsere Rolle im kosmischen Schema: daß wir eine wichtige Rolle spielen, genauso wie jeder und alles um uns. Wir erkennen, wir sind ein Zentrum – nicht *das* Zentrum (wie auf unsere gewöhnliche, selbst-zentrierte Art). Unsere persönlichen Sorgen weichen einem wachsenden Gefühl für Selbstlosigkeit. Anstatt selbst-zentriert und auf persönliche Belange ausgerichtet zu bleiben, erweitert sich unser Bewußtsein, um die Belange anderer miteinzuschließen. Wenn wir anfangen, von den Ketten des persönlichen Selbstes frei zu sein, wird Konzentration weniger behindert, und wir sind nicht länger in unserem persönlichen Mikrokosmos gefangen.

Meditation ist ursprünglich und in ihrer einfachsten Form die Praxis der Besänftigung und Beruhigung des Gemütes, wobei unser Verhaftetsein und unsere Identifikation mit den Inhalten und Prozessen des Denkens ausgeschlossen werden. *Yoga* bedeutet „Vereinigung“ mit dem Göttlichen und kann eine Form der Meditation sein.

Die wahre Praxis von Yoga beginnt mit einer Reinigung des Herzens; ihre Perfektion ist unerreichbar, bis die persönliche Idee völlig entwurzelt ist ...

Wahre Konzentration ist tatsächliche Vereinigung mit dem Göttlichen. Wir müssen verstehen, daß jeder von uns das Göttliche ist. Es gibt kein Getrenntsein, sondern der eine Geist ist in jedem, reflektiert sich in jedem Menschen.

– *Practical Occultism*, Seite 87 und 275

Judge empfahl die *Yoga-Sūtren* des Patañjali als einen Leitfaden für meditative Praxis, und er veröffentlichte eine Interpretation (keine wörtliche Übersetzung) für westliche Leser, die noch im Handel erhältlich ist.\* Er empfahl das Studium und die Praxis der Yoga-Sūtren als ein Mittel, die Hindernisse zu überwinden, welche das niedere Selbst für die Handlungen des höheren Selbstes darstellt.

Einige der Stufen von Patañjalis Yoga, von Judge betont, sind *Dhāranā* (geleitete Aufmerksamkeit, Konzentration), *Dhyāna* (Meditation, spirituelle Kontemplation) und *Samādhi* (Einheit mit dem Göttlichen). Diese Stufen, wie alles andere in unserer Erfahrung, sind relativ. Sie bedeuten entsprechend dem Grad unserer Entwicklung verschiedene Dinge. Als Ausgangspunkt empfahl Judge folgende Annäherung an Konzentration: Wähle einen Gegenstand oder eine Idee aus, auf die du das Gemüt ausrichtest und fixiere deine Aufmerksamkeit darauf (*Dhāranā*); konzentriere dich darauf und kontempliere (*Dhyāna*); und meditiere darauf (*Samādhi*). Um den Bereich der Meditation nicht zu begrenzen:

---

\* *The Yoga Aphorisms of Patañjali*, An Interpretation by William Quan Judge, New York, 1889; Neuauflage Theosophy Company, Los Angeles.

Unbedeutende und wertlose Objekte sollten nicht ausgewählt werden: denn das Gemüt, wenn es sich darauf konzentriert, wird den Bereich des Objektes nicht überschreiten. ... Der weiteste Bereich, das höchste Ziel, sollte für den Gebrauch des Gemütes gewählt werden, auch wenn wir von Anfang an wissen, daß es nicht völlig erreicht werden kann. Deshalb wähle für deine festgelegte Meditationszeit solche Subjekte aus wie *Aum, das Selbst, Ātman, die Meister, die Loge, Einbeit, ...*

Aber alle sollten versuchen, wenn auch noch so wenig, sich zu konzentrieren und zu meditieren über das Selbst als alles in allem, das alles ist, das die meditierende Person ist.

– *Echoes of the Orient*, 3:466

Bei dem einfachen Akt der Konzentration können Probleme auftreten. Judge brachte zum Ausdruck, daß das größte Hindernis der Meditation das Gedächtnis sei, die Erinnerung an vergangene Eindrücke, wenn das Gemüt aufgrund von Erinnerungen, Gehirneindrücken und Empfindungen abgelenkt wird. Meditation ist ein Prozeß des allmählichen Loslassens von unseren persönlichen Wünschen. Je weniger wir unsere persönliche Natur betonen (wie unbewußt auch immer), umso besser. Diese Ablenkungen verstärken die Begrenzungen der persönlichen Natur – genau der Aspekt von uns, über den wir hinauszuwachsen versuchen. „Wenn das Gemüt von Eindrücken erfüllt ist, liegt darin auch eine sich selbst reproduzierende Kraft, die von diesen Gedankensamen Besitz ergreift und sie belebt“ (*Echoes* 2:355).

Da die meisten Menschen Nutzen daraus ziehen werden, Meditation zu einer Gewohnheit oder Routine werden zu lassen, empfiehlt Judge, eine bestimmte Zeit des Tages zu wählen und fügt hinzu: „Spirituelle Bildung wird durch Konzentration erlangt. Sie muß täglich und in jedem Augenblick fortgesetzt werden, um von Nutzen zu sein“ (*Letters That Have Helped Me* 1:41). Und weiter: „Erfolg bei der Bildung der Konzentration wird dem nicht zuteil, der sie sporadisch versucht“ (*Echoes* 1:71).

Der Wert, für die Meditation einen bestimmten *Ort* festzulegen, liegt darin, die Gewohnheit der Übung zu verstärken. Tägliche Meditation zu einer bestimmten *Zeit* verschafft dem Körper Routine und auch ein Muster für das Gemüt. Während sich die Ausübung entwickelt, werden mentale Muster verändert, und das Gemüt wird auf verschiedenen Ebenen kontemplieren, indem wahrnehmbare Tore geöffnet werden. Mit täglicher Ausübung wird ein zyklischer Eindruck gebildet, und das Gemüt neigt nicht länger dazu, so sehr abzuschweifen.

Versuche beim Aufwachen täglich, mit deinen Gedanken bei denselben Ideen zu verweilen, bevor du aufstehst oder mit jemandem sprichst. Lasse deine ersten Gedanken sich nicht mit der Arbeit befassen, unklug oder bekümmert sein. Mache es dir zur Gewohnheit, als *erste Gedanken* solche hohen zu haben, wie die zuvor erwähnten.

– *Echoes*, 3:466

Unser ganzes Leben *kann* Meditation sein. „Die Meditation der Lebenszeit ist die Summe der Gedanken eines Lebens“ (zitiert aus *Echoes*, 3:467).

[Sie] wird stündlich von jedem Philosophen, Mystiker, Heiligen, Kriminellen, Künstler, Handwerker und Händler praktiziert. Sie wird in Hinblick darauf ausgeführt, worauf das Herz ausgerichtet ist; sie ermattet selten; manchmal schaut der Meditierende, der gierig hinter Geld, Ruhm und Macht herjagt, kurz auf und seufzt während einer kurzen Pause nach einem besseren Leben, aber das flüchtige Aufblitzen eines Dollars oder eines Sovereign ruft ihn zu seinen üblichen Sinnen zurück, und die alte Meditation fängt wieder von neuem an.

– *Echoes*, 2:5

Das wird unbewußt von jedem gemacht. Es ist eine unbewußte, jedoch sinnvolle, automatische Handlung des Gemüts, das gewöhnlich von den Wünschen des „niederen Selbst“ geleitet wird. *Bewußte* Meditation ist auch zweckmäßig, sich jedoch mit meditativer Praxis um der spirituellen Entfaltung willen zu beschäftigen, erfordert eine bewußte Entscheidung. Es gibt einen deutlichen Unterschied zwischen der *unbewußten* Ausführung täglicher Aktivitäten und dem *bewußten* Erlangen eines meditativen Zustandes, wodurch wir in die Ausführung unserer täglichen Aktivitäten eine ruhige Klarheit bringen können. Unbewußte, tägliche „Meditation“ wird oft als Entschuldigung dafür angeführt und benützt, daß die nötige Übung nicht ausgeführt werden kann, die den meditativen Zustand in unser tägliches Leben bringen könnte. Wenn wir meditative Wahrnehmung bewußt erlangen, können wir sie in unser tägliches Leben einbringen.

Wenn wir nach Wahrheit mit derselben Intensität verlangen, mit der wir uns vorher Erfolg, Geld oder Dankbarkeit gewünscht haben, werden wir uns rasch Meditation aneignen und Konzentration besitzen. – *Echoes*, 2:6-7

Täglich und so oft du kannst, und wenn du schlafen gehst oder aufwachst, denke, denke, denke an diese Wahrheit, daß du nicht Körper, Gehirn oder ein astraler Mensch bist, sondern daß du JENES bist, und „JENES“ ist die Höchste Seele. – *Letters That Have Helped Me* 2:65

Einige meditative Praktiken der „ausschließenden Konzentration“ sind auf bestimmte vitale Zentren im Körper ausgerichtet. Eine psychologische Verbindung kann hergestellt werden. Diese Art der Meditation sucht den Fluß der im Organismus zirkulierenden, vitalen Strömungen („magnetischer Rückstand des Atems“) zu öffnen und in Balance zu bringen. Ein üblicherweise gemachter Fehler bei dieser Art von Meditation ist der Versuch, die Strömungen zu kontrollieren. Es ist ein Fehler anzunehmen, das persönliche Selbst – das

Ego – sei in der Lage, die Balance zu bestimmen, die für optimales Wachstum erforderlich ist, und könne diese organischen Prozesse intelligent und angemessen leiten. Der Spielraum des Bewußtseins, der erforderlich ist, um den vitalen Fluß erfolgreich in Balance zu bringen, liegt jenseits des Persönlichen. Daraus ergibt sich die potentielle Gefahr für unerfahrene Praktiker bei der Erforschung dieser Aspekte ihrer Natur, ohne die erforderlichen Anleitungen oder das erforderliche Verständnis.

Judge riet bestimmten Menschen von Yoga-Praxis ab, außer unter der Führung eines kompetenten Lehrers. Er war sich der mentalen Probleme bewußt, die durch unkluge Yoga-Praktiken verschlimmert werden; auch daß die Konzentration auf die vitalen Zentren des Körpers gefährliche und ungesunde Ergebnisse hervorbringen kann, wenn man nicht von einem weisen und kompetenten Lehrer geleitet wird.

Das Ergebnis jeglicher Handlung ist vom Zweck oder dem Brennpunkt des Wunsches abhängig. Beständig riet Judge von der Konzentration auf das niedere Selbst und die Persönlichkeit bei dem Bemühen ab, die Sehnsucht nach dem höheren Selbst zu gestalten. Die transformierenden Mächte der Konzentration, des Willens und der Meditation haben das Potential, den spirituellen Fortschritt zu fördern, wenn sie auf eine mitleidvolle, universale Art geleitet werden. „Du kannst durch ein hohes Motiv Schutz, Vertrauen auf das Höhere Selbst und Selbstlosigkeit in der inneren Haltung gewinnen“ (*Practical Occultism*, Seite 227).

Obwohl Judge zur Praxis der Meditation und Patañjalis System von Yoga ermutigte, achtete er sorgfältig darauf hervorzuheben, daß wir nur, wenn sie mit Mitleid und brüderlichen Gefühlen ausgeführt wird, vor möglichen Nebeneffekten sicher sind. Dann sind wir in der Lage, unsere wahre spirituelle Natur anzustreben, anstatt zu den physischen, vitalen, psychischen und anderen selbst-zentrierten, begrenzten Teilen von uns hingezogen zu werden. „Altruismus muß zum Ziel des Lebens gemacht werden, oder alle Praktiken sind absolut ohne anhaltende Wirkung“ (*Echoes* 2:400).



Für das Wohl der Menschheit zu leben, ist der erste Schritt. Die sechs glorreichen Tugenden auszuüben, ist der zweite.

– H. P. BLAVATSKY, *Stimme der Stille*, Seite 50

## Ein Stamm von Helden

---

ELOISE HART

EINES DER GRÖSSTEN GESCHENKE, das William Q. Judge uns hinterlassen hat – zusätzlich zu seinen literarischen Perlen – ist die Versicherung, daß es Wesen gibt, die größer sind als wir: er nannte sie einen „heiligen Stamm von Helden“, \* welche unsere Evolutionsphase durchschritten und die Tore des Olymps erreicht haben. Aber hier machen sie halt; wie sie den Hilfeschrei der Menschheit hören, kehren sie zurück, um uns, ihren jüngeren Brüdern, zu helfen.

Einige wenige ihrer Namen sind bekannt – Buddha, Jesus, Lao-tse –, andere leben ein anscheinend gewöhnliches Leben, ihr Heldentum liegt in ihrem Mut, Ideen mitzuteilen, die unsere Sichtweise anheben und uns auf den Pfad der Wahrheit stellen, einen Pfad, den wenige zu erforschen wagen.

Einige von diesen Großen werden als Götter angesehen, denn ihre Kräfte – aus dem inneren Helden geboren – sind gottähnlich, da es ihr brennendes Verlangen ist, den Bedürftigen zu helfen und sie zu schützen. Griechische Mythen und Traditionen der amerikanischen Indianer erzählen von Zeiten, als die Gottheiten noch unter den Menschen weilten, den Zivilisationen die Künste und Wissenschaften lehrten und diese archetypischen Ideen in die Herzen der Menschen einprägten, wo sie durch die Zeitalter erhalten bleiben und periodisch „entdeckt“ werden.

Dieses Geschenk der Gewißheit, daß Heroen existieren, gibt uns ein anzustrebendes Ziel und die Versicherung, daß wir uns dennoch selbständig den Weg bahnen können, wie schwierig unsere Lage oder wie belastend unsere Schwäche auch sein mag, und indem wir die Stärke in unseren Seelen aufrufen, uns über die Dunkelheit erheben können.

---

\* *The Path*, Dezember 1889, Seite 272-81; erneut gedruckt in *Echoes of the Orient*, 1:119.

W. Q. Judge zeichnet einen aufwärtsführenden Pfad in Begriffen auf, die ihn als die praktischste zu befolgende Route erscheinen lassen; dennoch wußte er, daß dieser Pfad der ganzen erfaßbaren Weisheit bedarf, die wir aufbringen können, aller Konzentration und Tugend. Wenn wir uns aber ganz hingeben, erlangen wir alles und entwickeln Kräfte, die gottähnlich sind.

In seiner Zeitschrift *The Path*, Febr. 1889 (*Echoes* 1:98) schrieb er:

In und durch die Geschehnisse des täglichen Lebens, in wohlgetaner Arbeit, in gründlich ausgeführten Pflichten, können wir heute am leichtesten Fortschritt zu höherem Leben machen. ... Sie sind die Trittsteine zum Besseren. Wir kommen am schnellsten vorwärts, wenn wir anhalten, um Mitpilger zu unterstützen. Wir erhalten am meisten, wenn wir am meisten opfern. Wir erhalten den größten Anteil an göttlicher Liebe, wenn wir die Brüder am unpersönlichsten lieben. Wir werden mit dem Höchsten am sichersten eins, wenn wir uns selbst in der Arbeit für die Menschheit verlieren.

Das ist der Pfad, dem Judge folgte, so wie alle Männer und Frauen „mit großen Seelen“, Mahatmas genannt, es tun. Solche Individuen unterscheiden sich von uns nur darin, daß sie, über Leben hinweg, ihre spirituellen und intellektuellen Naturen entwickelt haben. Indem sie fähig sind, die regierenden Gesetze und die Ursachen und Kräfte, die gelegentlich das Erdenleben zerrütten, zu erkennen und zu verstehen, arbeiten sie unaufhörlich auf inneren Ebenen, um Gleichgewicht und Harmonie wiederherzustellen und uns alle zu unterstützen, die wir mit Inspiration und Einsicht nach Wahrheit hungern.



Ich spreche

Nicht für mich, sondern für die ungebor'ne Zeit.  
Ich ergriff das Feuer von denen, die vorausgegangen,  
Die Träger der Fackel für die, die nicht sahen  
Das Ziel, zu dem sie strebten. Ich ergriff  
ihr Feuer,  
Und trug es, nur ein Stückchen Weges weiter.  
Doch hier steh'n darauf wartend jene – ich weiß –,  
Die es zum Siege weitertragen.  
Ich wage nicht, sie zu verfehlen.

– ALFRED NOYES, *Der Fackelträger*

Delegierte des Parlaments der Religionen im Jahre 1893, in Chicago, im Garten von E.A.Neresheimers Haus  
in Bayside, Long Island in New York. Frau Judge sitzt zur Rechten von Herrn Judge.

## „Praktischer Okkultismus“ von Judge

---

I. M. ODERBERG

ALS IM JAHRE 1875 die Theosophische Gesellschaft gebildet wurde, waren Helena Blavatsky, H. S. Olcott und William Q. Judge drei ihrer Mitbegründer. Judge blieb in Amerika, als seine Gefährten im Jahre 1879 nach Indien aufbrachen. 1884 reiste er nach Europa und Indien; als er nach Amerika zurückkehrte, startete er eine Kampagne für die Errichtung theosophischer Zentren. Seine Bemühungen basierten darauf, die zunehmende Anzahl von Mitgliedern mit dem, was er „westlichen Okkultismus“ nannte, zu stärken. Ein Brief, den Blavatsky kurz vor ihrem Tod schrieb, faßt den Grundton seines Strebens zusammen:

Wir arbeiten nicht hauptsächlich deshalb, damit sich die Menschen *Theosophen* nennen können, sondern damit die Lehren, die wir bewahren, das gesamte Gemüt dieses Jahrhunderts beeinflussen und erheben mögen. Das allein kann von einer kleinen, ernsthaften Gruppe von Arbeitern vollbracht werden, die für keinen menschlichen Lohn arbeiten, für keine weltliche Anerkennung, die jedoch, unterstützt und getragen von einem Glauben an diese Universale Bruderschaft, von der unsere Meister ein Teil sind, beharrlich, treu und verständnisvoll arbeiten und die Lehren über das Leben und die Pflicht zur Betrachtung veröffentlichen, die uns seit undenklichen Zeiten gebracht wurden. Zögere nicht, solange einige wenige Treue daran arbeiten, den Kern aufrechtzuhalten. Ihr wurdet nicht angeleitet, eine Universale Bruderschaft zu gründen und zu realisieren, sondern zunächst einen Kern zu bilden; denn nur wenn der Kern gebildet ist, kann die Vermehrung beginnen, die in zukünftigen Jahren, wie fern auch immer, in der Bildung jener Körperschaft mündet, welche wir im Sinn haben.

– *Lucifer*, 8:46, 15. Juni 1891, Seite 292

So betonte Judge in seinem Werk das wichtigste der Ziele der Theosophischen Gesellschaft. Dieser fundamentale Baustein der theosophischen Bühne war die universale Bruderschaft aller Menschen, unabhängig von ihrer Hautfarbe, Klasse oder ihren Glaubensunterschieden in religiösen Gemeinschaften;

und die Anerkennung, daß die Männern und Frauen innewohnenden Naturen einander ergänzen. Das Konzept der *universalen* Bruderschaft erstreckt sich auf alle Lebensformen unseres Planeten und anerkennt sie als die äußeren Hüllen von Wesenheiten auf der Leiter der Evolution, die ihre erhaltenden Energien aus der *einen* Lebenskraft schöpfen, die den ganzen Planeten belebt. Dieses Konzept vermehrt die Verantwortlichkeiten der menschlichen Rasse, die Leben der Erde mehr zu pflegen als sie zu dezimieren oder die Umwelt, die einen lebendigen Teil unseres Globus bildet, zu zerstören.

Judge unternahm ausgedehnte Reisen in den USA, wohin immer er seinem Terminkalender und seinen Möglichkeiten entsprechend gehen konnte; und er richtete erfolgreich viele Zentren theosophischer Aktivität und theosophischen Studiums ein. Nach 1891 führte er die Arbeit fort, die Blavatsky begonnen hatte, die Herzen und Gemüter der Menschen anzuheben. Als seine Kampagne den Geist der damals aufdämmernden „New-Age“-Bewegung in seinen Bann zog, bemerkte er, daß das, was er pflegte, der praktische Aspekt des Okkultismus sei, ein Mittel, die Evolution der wahrhaft menschlichen Qualitäten zu ermöglichen, die in unserem Potential schlummern. Weltweit hatten religiöse Orthodoxien das göttliche Erbe verschlossen gehalten, das für alle bestimmt war, und es als ihr privilegiertes Gut eingezäunt. Diese besitzergreifende Haltung hatte zur Degeneration der ursprünglichen Wahrheiten über die menschliche Natur und den Kosmos beigetragen. Eine Anhäufung von auf sich selbst zentrierten Definitionen und Kommentaren hatte einen verdunkelnden Schleier um die ursprünglichen Offenbarungen gelegt.

Darüber hinaus wurde Okkultismus mit der Suche nach „okkulten Künsten“ verwechselt, die auf die Erlangung von „Kräften“ ausgerichtet war, von welchen die meisten nur eine Ausweitung der physischen Sinne sind. Diese Ausweitungen normaler Eigenschaften tragen nicht zum Wachstum der *angeborenen* menschlichen Qualitäten bei, die in den alten Mythen durch die sich selbst verleugnenden Helden und Heldinnen symbolisiert werden, oder in den Buddhas, Christussen und Bodhisattvas verkörpert sind, jenen wie die Kwan-Yin und die ihr gleichen Selbst-Entsager miteingeschlossen, die sich dazu entschlossen, zu bleiben und den weniger fortgeschrittenen Mitmenschen zu helfen, indem sie persönlichen Fortschritt dem Wohle aller opferten.

Was bei der Kampagne von Judge eine Rolle spielte, war nichts weniger als die mögliche Transmutation der wahren menschlichen Wesenheit innerhalb der äußeren Hülle. Die anderen Wege, welche jene einschlugen, die nach einer außergewöhnlichen Ausweitung der Sinnesfähigkeiten suchen, befassen sich im großen und ganzen damit, was in Wirklichkeit die *Transformation* einiger Organe des physischen Körpers ist. Die *wahren* Zentren der Sinnesorgane

liegen in den feineren, höheren Bereichen der menschlichen Natur. Intuition ist das Feinste dessen, was sich in unserem gegenwärtigen Stadium der Evolution manifestieren kann.

Für die Darstellung seiner Sicht über die Evolution des wahren Menschen von innen, benützte Judge orientalische Texte. Er publizierte seine eigene Rezension der *Bhagavad-Gītā*, oder *Der Gesang des Herrn*, dem klassischen indischen Text aus dem *Mahābhārata*, eingefügt zwischen Erzählungen eines lange vergangenen Krieges unter Rajputs. Dieses Gespräch findet in einer Pause während der Vorbereitungen zu der eigentlichen Schlacht statt. Die militärische Situation wird benützt, um die Entdeckung des nach der Seele suchenden Arjuna (oder des „Jedermann“) im Zwiegespräch mit seinem höheren Selbst, Krishna, aufzuzeigen. Die auf beiden Seiten der „Schlachtlinie“ genannten Individuen repräsentieren verschiedene Aspekte von uns selbst, worauf Judge in seinen erklärenden Kommentaren hinweist.

Judge brachte auch eine Interpretation der *Yoga-Aphorismen des Patañjali* heraus, wobei er von James Henderson Connelly unterstützt wurde. Er versuchte auf diese Art, den Menschen im Westen, besonders denjenigen, die im Labyrinth alter Schriften mit ihren Tausenden von Kommentaren und falschen Übersetzungen suchen, einen Leitfaden zu bieten, der zu der majestätischen Einheit all unserer Eigenschaften führt. Bei solchen Bestrebungen stellt die *Selbstkontrolle*, die nur aus der höheren menschlichen Essenz evolviert werden kann, nicht aus dem Aspekt des Vehikels, den idealen Kontrollmechanismus dar.

Vielleicht ist die folgende die fundamentale Frage, die Judge durch diese Bücher ansprach: Was ist *der* rechte Weg, auf dem wir gehen sollen, wenn wir die Schwelle des Göttlichen erreichen wollen, jenes Funkens in jedem von uns? Ist es der Pfad des Glaubens (ob blind oder anders)? Ist es die relativ vollständige Entwicklung unserer „gottgegebenen“ mentalen Kräfte, die wir sicherlich benützen sollen? Diese und andere Wege, welchen die nach dem „Einen“ suchenden Menschen folgen, führen eigentlich vom Wunsch des Herzens weg, *wenn* sich die Konzentration mehr auf den Pfad selbst richtet, als auf das Reiseziel. Am Ende mögen wir finden, daß alle Pfade zu jenem Tor zum göttlichen Potential in uns erreichen. Es hängt einzig von der Hingabe und dem Motiv ab, welche wir in unser Streben einbringen.

Judge hielt sich den Brennpunkt der Lehrer Blavatskys und seinen eigenen vor Augen. Dieser war die neuerliche Verbreitung bestimmter Wahrheiten und Ideale, die anzubieten sich die Erben der alten Weisheit bei jeder neuen Geburt einer menschlichen Wurzelrasse verpflichtet fühlen. Wir sind nahe einer solchen Schwelle, den alten zyklischen Kreisläufen gemäß. Das wichtigste dieser Ideale ist die Erkenntnis der Wahrheit, daß alle Menschen mit allen

Lebensformen unseres Planeten verbunden sind. Es gibt Pflichten, die von selbstbewußten Wesenheiten angenommen oder ihnen auferlegt werden, um göttliche Qualitäten und Kräfte, die auf den Tag ihres Erwachens warten, aus der Latenz hervorzuholen.

Wie Blavatsky zahlte Judge einen hohen Preis für sein Privileg des Dienens und der Pflicht. Die verbleibenden Jahre seines kurzen Lebens wurden dafür verwendet, sich darauf zu konzentrieren, mit uns, seinen Nachfolgern, der Zeit nach, wenn auch nicht voll entfaltet, die Pflicht zu teilen, die er vor sich und vor uns allen sah; er sah sie mit scharfer Klarheit und führte sie mit einzigartiger Hingabe aus – sicherlich war er einer aus der kleinen Gruppe der „Selbst-Entsager“.

## Theosophie und die Todesstrafe \*

---

WILLIAM Q. JUDGE

AUS UNKENNTNIS ÜBER DIE WIRKLICHKEIT der wahren Natur des Menschen, seiner Fähigkeiten, seiner Handlungen und seines Zustandes nach dem körperlichen Tod, entsteht eine Menge Übel. Die Auswirkung dieses fehlenden Wissens ist viel umfassender als die Bedenken eines oder mehrerer Menschen. Die Überwachung und Durchführung von Menschenrechten nach von Menschen gemachten Gesetzen, wird sich im Verhältnis zu dem Vorhandensein einer größeren Menge von Information über dieses außergewöhnlich wichtige Thema verbessern. Wenn sich ein umfangreiches, tiefes Wissen und Vertrauen auf die okkulte Seite der Natur des Menschen im Besitz der Menschheit befinden, dann dürfen wir in bezug auf die Todesstrafe eine große Veränderung erwarten.

Die Tötung eines Menschen mit der Genehmigung des Staates ist moralisch falsch und ein Unrecht gegen alle Menschen; kein Verbrecher sollte hingerichtet werden, ungeachtet dessen, was für ein Verbrechen er begangen hat. Wenn die Justiz so mangelhaft ist, daß sie einen Schwerverbrecher vor dem Ablauf seiner Strafe entläßt, so hat das nichts mit der Frage seiner Hinrichtung zu tun.

Im Christentum verstößt dieses Töten gegen das Gesetz, das angeblich vom Höchsten Gesetzgeber ausging. Das Gebot lautet: „Du sollst nicht töten.“

---

\* *Echoes of the Orient*, 1:465-8; ursprünglich veröffentlicht in *The Path* (10:6), September 1895, Seite 188-90.

Für Staaten oder Regierungen wurden keine Ausnahmen erteilt; nicht einmal das Tierreich wurde ausgenommen. Unter diesem Gesetz ist es deshalb nicht recht, einen Hund zu töten, geschweige denn einen Menschen. Aber das Gebot wurde und wird immer noch ignoriert. Die Theologie der Menschen war immer in der Lage, irgendwelche Verordnungen wegzudiskutieren; und die christlichen Nationen tobten sich einst in Hinrichtungen aus. Es gab eine Zeit, da konnte ein Mensch für den Diebstahl eines Brotlaibes oder einiger Nägel gehängt werden. Das wurde jedoch so geändert, daß die Todesstrafe durch die Arme des Gesetzes nur noch für Mord verhängt wird – wenn man einige unwichtige Ausnahmen nicht in Betracht zieht.

Wir können die Verbrecher, die unseren Gesetzen entsprechend getötet wurden oder werden, gefahrlos in zwei Klassen unterteilen; es sind solche Menschen, die ihrer Natur nach gefühllos und lasterhaft sind, mörderisch und böartig; und solche, die nicht so sind, aber in einem Moment der Leidenschaft, der Angst oder des Zorns einen anderen getötet haben. Die Letzteren können noch einmal unterteilt werden in solche, die bereuen, was sie getan haben, und solche, die das nicht tun. Aber sogar die der letzten Klasse sind nicht absichtlich Feinde der Gesellschaft, wie es die anderen sind, die selbst vor ihrer Hinrichtung ihr Zorngefühl hegen können, ihren Groll, ihre Rachelust und andere Gefühle neben der Reue, alles gegen die Gesellschaft gerichtet, die sie verfolgte, und gegen jene, die direkt an ihrem Urteil und ihrer Hinrichtung teilhaben. Die Natur, Leidenschaften, Gemütsverfassung und die Verbitterung des Verbrechers müssen deshalb bei der Überlegung dieser Frage in Betracht gezogen werden. Denn die Verfassung, in der ein Verbrecher sich befindet, wenn er vom weltlichen Leben abgeschnitten wird, hat viel mit der ganzen Thematik zu tun.

Alle Arten der Hinrichtung sind gewalttätig, ob mit dem Messer, dem Schwert, der Kugel, mittels Gift, Seil oder Elektrizität. Und für einen Theosophen bedeutet der Begriff *Gewalt*, auf den Tod angewandt, mehr als für jemanden, der keine theosophischen Ansichten hegt. Für den letzteren ist ein gewaltsamer Tod von dem einfachen, natürlichen Tod nur durch die gegenüber dem Opfer angewandte Gewalt unterschieden. Aber für uns ist so ein Tod die gewaltsame Trennung des Menschen von seinem Körper und eine ernsthafte Angelegenheit und für den ganzen Staat von Interesse. Es schafft eigentlich ein Paradoxon, denn solche Menschen sind nicht tot; sie verbleiben als ungesehene Verbrecher unter uns, fähig dazu, die Lebenden zu verletzen und Schaden an der gesamten Gesellschaft zu verursachen.

Was geschieht? Alle Zuschauer sehen, daß eine plötzliche Trennung ausgeführt wird; aber was passiert wirklich? Ein natürlicher Tod ist wie das

Abfallen eines Blattes vor dem Winter. Die Zeit ist abgelaufen, alle Kräfte des Blattes haben sich getrennt; sie wirken nicht mehr, sein Stiel hat nur noch einen leichten Halt an dem Zweig, und der geringste Windhauch trägt das Blatt davon. So ist es mit uns; wir beginnen, unsere verschiedenen inneren Kräfte und Teile voneinander zu trennen, weil ihre gesamte Zeitspanne beendet ist, und wenn das letzte Erzittern kommt, dann fallen die verschiedenen inneren Komponenten des Menschen auseinander und geben die Seele frei. Der arme Verbrecher jedoch ist nicht zu einem natürlichen Ende seines Lebens gekommen. Sein Astralkörper ist nicht bereit, sich von seinem physischen Körper zu trennen, noch ist die vitale Nervenenergie zum Gehen bereit. Der gesamte innere Mensch ist eng zusammengefügt, und er ist die Wirklichkeit. Ich habe bereits gesagt, daß diese Teile nicht zur Trennung bereit sind – sie sind tatsächlich zur Trennung nicht fähig, weil sie von einem Gesetz und einer Kraft zusammengebunden sind, über das nur die Große Natur gebietet.

Wenn dann der bloße physische Körper so behandelt wird, daß eine plötzliche, vorzeitige Trennung von dem wirklichen Menschen bewirkt wird, ist der eigentliche Mensch lediglich für eine Zeit betäubt, wonach er in der Atmosphäre der Erde aufwacht, ein völlig empfindendes Wesen, nur ohne Körper. Er sieht die Menschen, er sieht und fühlt seine Strafverfolgung wieder. Seine Wünsche sind lebendig. Er ist ein lodernes Feuer geworden, ein Bündel des Hasses; das Opfer seiner Mitmenschen und seines eigenen Verbrechens. Wenige von uns sind selbst unter günstigen Umständen dazu fähig, sich selbst gegenüber zuzugeben, daß sie gänzlich im Unrecht sind, und zu sagen, daß die uns von den Menschen auferlegte Strafe richtig und gerecht ist; und der Kriminelle hat nur Haß und den Wunsch nach Rache.

Wenn wir uns jetzt daran erinnern, daß sein Gemütszustand durch sein Strafverfahren und seine Hinrichtung schlechter geworden ist, so erkennen wir, daß er eine Bedrohung für die Lebenden geworden ist. Auch wenn er nicht so schlecht und racheerfüllt war, wie behauptet wird, ist er selbst der Speicher seiner eigenen Taten: In der uns umgebenden Astralebene trägt er die Bilder seiner Verbrechen mit sich herum, und diese sind sozusagen immer lebende Wesenheiten. In jedem Fall ist er gefährlich. Wenn er so genau auf der Ebene herumschwebt, auf welcher unser Gemüt und unsere Sinne arbeiten, kommt er immer wieder mit dem Gemüt und den Sinnen von Lebenden in Berührung. Mehr Menschen, als wir annehmen, sind nervös und sensibel. Wenn diese Sensiblen von diesem unsichtbaren Kriminellen berührt werden, werden ihnen plötzlich Bilder seines Verbrechens und der Bestrafung, Schwingungen des Hasses, der Bosheit und Rache eingeimpft. Gleiches schafft Gleiches, und so schaffen diese Schwingungen ihresgleichen. Viele Menschen sind von irgend-

einer unbekanntenen Kraft zur Ausführung einer kriminellen Handlung gedrängt worden; und diese Kraft stammt von solch einem Bewohner unserer Sphäre.

Aber sogar auf solche, die nicht „Sensible“ genannt werden, haben diese schwebenden Verbrecher eine Wirkung, erwecken böse Gedanken, wo immer eine Grundlage in solchen Individuen vorhanden ist. Wir können die immense Kraft des Hasses, der Rache, der Angst, des Stolzes – alle zusammen – nicht wegdiskutieren. Nehmen wir den Fall des Guiteau, der Präsident Garfield erschoss. Er stand tagelang vor Gericht. Sein Haß, Zorn und Stolz wurden jeden Tag bis aufs äußerste erregt; und er starb erfüllt von Verfluchungen für jeden, der irgendwie etwas mit seinen Problemen zu tun hatte. Können wir so blind sein zu behaupten, daß alle von ihm erzeugten Kräfte sich auf einmal zerstreuten? Natürlich wurden sie es nicht. Mit der Zeit werden sie in andere Kräfte verwandelt werden, aber während der langen Zeit, bevor das stattfindet, wird der lebende Guiteau durch unsere Gemüter und Sinne ziehen. Er wird alle abscheulichen, verzerrten Bilder und die erzeugten, angsterfüllten Gefühle mit sich tragen und zu uns heranziehen.

Der Theosoph, der an die vielfältige Natur des Menschen und die Komplexität seiner inneren Natur glaubt und weiß, daß diese vom Gesetz und nicht durch bloßen Zufall regiert wird, oder von der Laune derjenigen, die über die Notwendigkeit schwatzen, die Gesellschaft zu schützen, wenn sie auch nicht wissen, auf welche Weise das zu tun ist, und die sich nur auf das bestrafende und vergeltende Mosaische Gesetz verlassen – wird sich gegen die Todesstrafe stellen. Er erkennt, daß sie den Lebenden gegenüber ungerecht ist, eine Gefahr für den Staat, und daß sie keine Möglichkeit für irgendwelche Besserung für den Verbrecher zuläßt.



Das Herz in dir ist das Herz aller; nirgends in der Natur gibt es eine Absperrung, eine Scheidewand, einen Schnittpunkt, sondern ein und dasselbe Lebensblut strömt ununterbrochen seinen endlosen Kreislauf durch alle Menschen, so wie alle Wasser der Erde ein Meer bilden und, genau besehen, eine einzige Ebbe und Flut haben. Lasse darum den Menschen die Offenbarung aller Natur und allen Denkens für sein Herz erkennen; nämlich die, daß das Höchste in ihm wohnt und daß die Quellen der Natur in seinem eigenen Geist liegen...

– RALPH WALDO EMERSON, *Die Natur* (Kapitel: Die All-Seele), Seite 200

## Okkultismus versus psychische Kräfte

---

JOHN P. VAN MATER

**Z**WISCHEN PSYCHISCHEN KRÄFTEN und Okkultismus besteht ein großer Unterschied. Es gibt viele unterschiedliche psychische Kräfte, Phänomene wie Hellsehen, Psychometrie, Telepathie, Kinästhesie, Channelling und Trance-Mediumschaft miteingeschlossen. Oft lassen sich auf natürliche Weise psychisch veranlagte Menschen auf die Entwicklung dieser Kräfte ein; oder sie handeln lediglich aus Neugier, ohne zu wissen, worauf sie sich einlassen, denn die psychische Welt ist wesentlich illusorischer als die physische Welt, mit der wir vertraut sind. Die psychischen Kräfte gehören jedoch ganz eindeutig nicht zu den spirituellen Kräften. Wie W. Q. Judge bemerkt:

Wenn ein Schüler den Pfad betritt und beginnt, Strahlen des Lichtes zu erkennen, die hier und da aufblitzen, oder Kugeln aus goldenem Feuer, die an ihm vorbeirollen, bedeutet das nicht, daß er beginnt, das wahre Selbst zu sehen – reinen Geist. Ein Augenblick von tiefstem Frieden oder wunderbarer Offenbarungen, die dem Schüler gegeben werden, ist *nicht* der große Augenblick, in dem man seinen spirituellen Führer erkennt, noch viel weniger seine eigene Seele. Psychische Sensationen bestehen auch nicht aus blauen Flammen, und Visionen nicht aus Dingen, die später geschehen, noch sind es die Einblicke in kleine Ausschnitte des Astrallichtes mit seinen wunderbaren Photographien der Vergangenheit oder Zukunft, noch stellt das plötzliche Erklingen von fernen, zauberhaften Glöckchen irgendeinen Beweis dafür dar, daß man Spiritualität fördert. Diese Dinge – und noch sonderbarere – werden auftreten, wenn Sie eine kleine Strecke auf dem Weg gegangen sind, aber sie sind lediglich die Vorposten eines neuen Landes, das selbst völlig materiell ist und nur einen Schritt weg von der Ebene des groben, physischen Bewußtseins.

– *Echoes of the Orient*, 1:45

Die Förderung dieser Art von Phänomenen hat gewöhnlich einen lähmenden Einfluß auf unsere höheren Bestrebungen, ebenso wie die physische Nachgiebigkeit. Judge sprach in Zusammenhang mit diesen Dingen von der Gefahr „astraler Vergiftung“, da der Durst nach Phänomenen so unersättlich sein kann wie der nach Alkohol oder Drogen:

Die Kraft der Natur, uns zu täuschen, ist endlos; und wenn wir bei diesen Dingen anhalten, wird sie uns nicht weitergehen lassen. Das heißt nicht, daß irgendein Mensch oder eine Kraft in der Natur erklärt hat, daß wir, wenn wir dieses oder jenes tun, stehen bleiben müssen. Wenn aber jemand von dem verzaubert wird, was Böhme „die Wunder Gottes“ nannte, ist das Resultat eine Vergiftung, die eine Verwirrung des Intellekts hervorruft. Würde zum Beispiel jemand jedes Bild, das er im Astrallicht sieht, als eine spirituelle Erfahrung betrachten, dann könnte er nach kurzer Zeit zu diesem Gegenstand bestimmt keinen Widerspruch mehr ertragen. Aber das wäre nur deshalb so, weil er von dieser Art von Wein betrunken ist.

– Ebenda 1:46

Wenn die menschliche Evolution fortschreitet, werden psychische Kräfte zunehmend als die *natürliche* Entwicklung innerer Qualitäten auftreten, sobald neue Sinne und Organe zu aktiver Funktion gelangen. Jeglicher Versuch jedoch, diesen Prozeß vor der Reife zu forcieren, ist für die Gesundheit und sogar den Geisteszustand gefährlich. In Zeiten wie diesen, wenn die Grenze zwischen den ätherischen, inneren Welten und unserer physischen Welt dünn wird, können wir eine Zunahme von psychischer Sensitivität erwarten. In solchen Epochen ist es von lebensnotwendiger Wichtigkeit, der sich daraus ergebenden Flut von Phänomenen eine positive Richtung zu geben, indem man das menschliche Gedankenleben auf spirituelle Realitäten lenkt.

Okkultismus wird oft mit Psychismus verwechselt; und deshalb schrecken manche Menschen vor ihm zurück. Das Bild von Okkultismus im öffentlichen Bewußtsein ist das von Séancen, Zukunftsdeutern, Scharlatanen, wandernden Gurus mit gepriesenen Kräften, schwarzer Magie – alles Dinge, die heutzutage überhandnehmen. Aber wahrer Okkultismus ist das Studium der verborgenen Bereiche der Natur. In seiner weitesten Anwendung wird er manchmal esoterische Philosophie genannt, die sich mit der Struktur und den Wirkungsweisen des Kosmos und dem Ursprung und Schicksal der ihn zusammensetzenden Wesen befaßt. Ein fundamentaler Grundsatz okkultur Philosophie ist, daß alle Dinge leben und Teile eines Ganzen sind; daß Universen, Galaxien, Sonnen und Planeten lebende Wesen sind, die sowohl im Inneren als auch im Äußeren aus Scharen von größeren und kleineren Wesenheiten zusammen-

gesetzt sind. In derselben Weise bilden die Atome, Moleküle, Zellen und Organe unserer eigenen Körper – zusammen mit den Gedanken, Gefühlen, Sehnsüchten und dem Verständnis, das aus den höheren Teilen unserer Natur emaniert – dieses lebende Universum, das wir einen Menschen nennen.

Angenommen, wir betrachten irgendeinen unserer Freunde, den wir vermeintlich sehr gut kennen, und fragen uns, was genau ist dieser Freund? Ist er oder sie die physische Erscheinung oder ist der wahre Mensch das Bewußtsein, die Intelligenz, das Gute? Sicherlich letzteres. Dieser innere Mensch, das wahre Individuum, ist vom Standpunkt unserer *physischen* Sinne aus unberührbar und unsichtbar. Der Intellekt und die Seelenqualitäten werden von spirituellen und psychologischen Gesetzen geleitet; sogar die sogenannten physischen Naturgesetze sind nicht im mindesten physisch. Auch sie sind unsichtbar, werden nur aufgrund der Art, wie sie die materielle Welt kontrollieren und organisieren, berührbar und beobachtbar. Sie selbst können ansonsten durch unser gewöhnliches Sehvermögen nicht wahrgenommen werden.

Wenn wir diese Denkweise auf den Kosmos anwenden, können wir verstehen, daß das wirkliche kausale Universum das unsichtbare Universum ist. Wenn menschliches Leben, Bewußtsein, Güte und Stärke unsere Realität sind, trifft das auch auf das Universum zu, das uns hervorbringt. Auch es wird von Intelligenz und Bewußtsein geleitet. Was ist die Natur dieser Intelligenz und dieses Bewußtseins? Es ist die überschattende Aktivität von intelligenten, bewußten Wesen.

Jeder von uns ist wahrhaftig ein Universum im Kleinen, und in uns befinden sich Bereiche oder Ebenen des Seins und des Bewußtseins, die wir lediglich durch jene Fähigkeiten in uns erkennen können, die zu diesen Ebenen gehören und die jetzt zum größten Teil latent oder nur teilweise erwacht sind. Und so wie es Scharen von Leben unterhalb der Ebene der Menschen gibt, so muß es auch Scharen von höheren Wesen geben, eine Anschauung, die von allen großen Religionen vertreten wird. Die verschiedenen Lebensebenen, vom Atom bis zum Kosmos, repräsentieren die aufsteigenden Stufen auf der Leiter kosmischer Evolution. Und die sogenannten Naturgesetze sind der spirituelle Lebensstil höherer Wesen, deren Gegenwart die Harmonie der Sphären sichert. So ist das Universum spirituell so wirklich, wie es für uns physisch greifbar ist.

Die drei von H. P. Blavatsky im ersten Band ihres Werkes *Die Geheimlehre* gegebenen Grundsätze sind die wirkliche Essenz des Okkultismus, denn sie erwecken das Göttliche in uns und zeigen das Universum als einen riesigen Organismus, von dem all die Reiche, vom Elektron bis hinauf zu den höchsten Göttern, integrale, evolvierende Teile sind. Der erste Grundsatz beschreibt das

Endlose, die unerkennbare Quelle, aus der alle Dinge hervorströmen – ein ewiges, grenzenloses und unveränderliches Prinzip. Der zweite Grundsatz beschreibt das universale Gesetz der Periodizität, das Leben, den Tod und die Wiedergeburt aller Dinge – von Welten, Göttern und Menschen. Sie alle erscheinen periodisch: es gibt Zeiten der Ruhe und Zeiten der Aktivität oder Manifestation. Augenblick für Augenblick, Jahr für Jahr, ein kosmischer Zyklus nach dem anderen –, schreitet die Evolution aller lebenden Wesen voran. Der dritte Grundsatz betont die essentielle Einheit jeder Seele mit der universalen Oberseele. Er beschreibt auch, wie jeder göttliche Funke durch jede Form der phänomenalen Welt evolviert und schließlich Individualität erlangt. Der göttliche Funke erreicht das durch eine fast unendliche Reihe von Wiederverkörperungen, wobei er über kosmische Zeiten durch alle Grade der Intelligenz steigt – vom niedrigsten zum höchsten.

Dieser großartige Prozeß ist es, der in dem Wort Okkultismus enthalten ist: wie das Sichtbare aus dem Unsichtbaren hervortritt; wie der kleinste Funken göttlichen Lebens mit der Zeit zum Menschen wird; und wie wir Menschen Götter werden können. Wie weit ist diese majestätische Anschauung von den armseligen Kräften entfernt, die mit Psychismus und den sogenannten „okkulten“ Künsten verbunden werden! Wir wollen dagegen unsere Aufmerksamkeit auf das spirituelle Herz dieses riesigen, uns umgebenden Universums richten, das auch das spirituelle Herz im Kern unseres eigenen Wesens ist, da wir danach streben, den Göttern gleich zu werden.



Du schaust und wartest auf irgendein großes und erstaunliches Geschehen, das dir zeigt, daß dir erlaubt wird, hinter den Schleier zu treten; daß du initiiert wirst. Es wird niemals geschehen. Nur demjenigen, der alle Dinge studiert und aus ihnen lernt, so wie er sie findet, wird erlaubt einzutreten, und für ihn gibt es keine aufblitzenden Lichter oder rollenden Donner. Er, der durch das Tor eintritt, macht das so sanft und unmerklich, wie die Flut bei Nacht ansteigt.

Lebe dein Leben gut. Trachte, die Bedeutung jedes einzelnen Ereignisses zu erkennen. Strebe danach, das Ewig Lebende zu finden und warte auf mehr Licht. Der wahre Initiand ist sich nicht völlig bewußt, durch was er hindurchgeht, bis er seinen Grad erreicht hat. Wenn du nach Licht und Einweihung strebst, erinnere dich daran, daß deine Sorgen sich vermehren, deine Prüfungen härter werden, deine Familie neue Erwartungen an dich stellen wird. Er, der verstehen kann und dieses geduldig, weise und gelassen durchsteht –, er darf hoffen.

– WILLIAM Q. JUDGE, *The Path*, Oktober 1886, Seite 210-11

## Ein lebendiges Beispiel für Bruderschaft

---

RAYMOND RUGLAND

AM 7. JULI 1873 TRAF H. P. BLAVATSKY auf Anweisung ihrer Östlichen Lehrer und Meister in New York ein. Am 17. Dezember 1878 brach sie nach Indien auf. In der Zwischenzeit war sie mit den Spiritualisten und ihrer Bewegung in Kontakt gestanden und hatte Henry S. Olcott und William Quan Judge kennengelernt. Als Judge, damals ein junger, sich abmühender Anwalt mit Familie, HPB zum ersten Mal traf, sagte er, daß es ihre Augen waren, die ihn anzogen, und daß er *wußte*, daß sie befähigt war, die Repräsentantin und Leiterin der Bewegung zu sein, die als Theosophie bekannt ist. Die Theosophische Gesellschaft wurde 1875 mit HPB als Schriftführerin und Olcott als Präsident gegründet. Zwei Jahre später wurde *Isis entschleiert* veröffentlicht. Die Samen der Theosophie waren im Westen ausgesät – in die Gemüter von Männern und Frauen, die in Scharen aus Europa in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten kamen. Befreit von den Dogmen einer engstirnigen Theologie und den Machenschaften eines niedergehenden Feudalismus, bereiteten sie den „Boden“ für die Samen der alten Weisheit vor. Judge war sich jedenfalls dessen bewußt, daß die amerikanischen Theosophen – ihrer Herkunft nach meist Spiritualisten waren – von guten Absichten erfüllte Idealisten –, jedoch die Tiefe der Perspektive vermissen ließen, die nötig war, um HPB dabei zu unterstützen, die Arbeit im Westen fortzusetzen. Sie widmete die beiden Bände von *Isis entschleiert* „der Theosophischen Gesellschaft“ und fügte außerdem den wichtigen Vorschlag hinzu, „die Gegenstände zu studieren, von denen sie handelt.“

Im Juni 1878 wurde die Britische TG gegründet. Für einige kommende Jahre – während Blavatsky und Olcott in Indien waren – spielten Indien und Europa eine Hauptrolle. Das Wort Theosophie wurde weltweit bekannt.

Judge, einer der Mitgründer der TG, wurde in Amerika mit einer kleinen Gruppe zurückgelassen. Der amtierende Vorsitzende, General Abner Doubleday, wie sehr auch immer er der Sache ergeben war, konnte allein wenig tun. Judge, dessen erste Priorität der Erwerb seines Lebensunterhaltes war, hatte wenig Spielraum, um die Arbeit zu unterstützen. Es hatte den Anschein, daß Amerika einige Zeit brauchen würde, um das „zu verdauen“, was ihm gegeben worden war; und ein außenstehender Beobachter der Theosophie in Amerika würde den Schluß gezogen haben, daß ein Herkules nötig wäre, um die Sache dort etwas zu beleben.

Auf der anderen Seite des Globus hatte im Jahre 1880 ein indischer Beamter, Allan O. Hume, mit seinem Angebot, der „Wohlfahrt Indiens“ zu helfen, das Interesse eines der Lehrer von HPB erweckt. Hume versuchte, eine Organisation zu gründen, bekannt als der anglo-indische Zweig. Sein Ziel war es, „Engländer mit erstklassigen Fähigkeiten als Studenten für asiatische Psychologie zu versammeln“. Der Meister KH antwortete auf Humes Bitte um Hilfe: „Mit einem Wort, es ist mir oder irgendeinem Bruder und selbst einem fortgeschrittenen Neophyten unmöglich, mit der Aufgabe beauftragt und in die Position eingesetzt zu werden, als leitender Geist oder Oberhaupt des anglo-indischen Zweiges zu dienen.“ (*Combined Chronology for use with the Mahatma and Blavatsky Letters*, Seite 30). Er erklärt die Angelegenheit weiter:

Und trotz deiner intuitiven Erkenntnis der grenzenlosen Reichweite der Natur nimmst du die Position ein, daß du – wenn nicht ein Fachmann der Geheimmwissenschaften Energie an deine sich im Entstehen befindliche Gesellschaft verschwendet, die er, ohne sich von seinem Platz wegzubegeben, sinnvoll unter Millionen verteilen kann –, du dich weigern wirst, mit deinen großen natürlichen Fähigkeiten der Menschheit eine helfende Hand zu bieten, indem du die Arbeit allein beginnst, im Vertrauen auf die Zeit und das Große Gesetz, welches deine Arbeit belohnen wird.

– Ebenda, Seite 34

Im Gegensatz dazu gab Judge sich selbst ohne jede Bedingung hin. Er war gut qualifiziert und enthusiastisch, um seine Mission auszuführen. Was auch immer Judge war, er war ein Mensch unter Menschen. Er fuhr Straßenbahn, holte sein Essen, hielt mitunter vor leerem Saal Vorträge, zählte seine Pfennige und Groschen an Schulden und Beiträgen, führte Buch und verfaßte Berichte. Er hatte mit menschlichen Versäumnissen und menschlicher Sorglosigkeit zu tun; und mit den ernstlichen Ärgernissen, die Menschen durch Unachtsamkeit oder unbedachtes Benehmen verursachen können. Aber das, was wir Philosophie nennen, war zu einer lebendigen Kraft in seinem Leben geworden.

Am 7. April 1889 sandte H.P. Blavatsky ihre Grüße an den dritten Jahreskonvent der Amerikanischen Sektion, der in Chicago stattfand. Sie zitiert freundliche Worte der Vorsicht von den Meistern, die sie die „Verkörperung der höchsten praktischen Theosophie“ nennt:

O Menschen des Westens, die Ihr Euch als Retter der Menschheit aufspielen wollt, ehe Ihr nicht einmal das Leben einer Schnake schont, deren Stachel Euch bedroht! Wollt ihr göttlicher Weisheit teilhaftig werden oder wahre Theosophen sein? Dann handelt wie die Götter, wenn sie inkarniert sind. Fühlt Euch als Träger der ganzen Menschheit, empfindet die Menschheit als einen Teil von Euch selbst und handelt entsprechend.

– H. P. Blavatsky an die Amerikanischen Konvente, Seite 32

Das war das Ideal von Judge, welches er unentwegt den amerikanischen Mitgliedern vor Augen führte, die Universale Bruderschaft zu einer Realität in den täglichen Angelegenheiten werden zu lassen. Deutlich erklärte er sein uneingeschränktes Vertrauen in HPB. Zu ihren Ehren schreibt er nach ihrem Tod: „Nicht als ein fragender Philosoph trat ich vor sie, ... sondern als jemand, der – viele Perioden durch die Korridore des Lebens gewandert – die Freunde suchte, die zeigen konnten, wo die Pläne für die Arbeit verborgen waren. Und treu dem Ruf antwortete sie, enthüllte die Pläne erneut und sprach keine Worte der Erklärung, zeigte sie nur auf und fuhr mit der Arbeit fort“ (*Lucifer*, Juni 1891, Seite 290).

Judge nahm die Zügel der Verantwortung für die Leitung der theosophischen Arbeit auf. Obwohl der vor ihm liegende Weg verdunkelt war, vertraute er „auf die Zeit und das große Gesetz“, auf das KH Hume hingewiesen hatte. Das große Gesetz oder der göttliche Zweck ist ein anderer Name für spirituelle Evolution. Um das zu vollbringen, ist *Zeit* notwendig. Es war Judge, der im *Meer der Theosophie* schrieb, daß „die Natur nur zum Sammeln seelischer Erfahrung existiert“ (Seite 16). Der Mensch selbst ist im Göttlichen verwurzelt, ein Produkt des Himmels und der Erde. Wo gibt es einen Grund für Verzweiflung? Wir alle sind Brüder. Alles, was wir brauchen, um das zu beweisen, ist ein menschliches Beispiel. William Quan Judge ist ein solches!



## „Lieber Herr Judge ....“

---

ELSA-BRITA TITCHENELL

**I**N DER GESCHICHTE ZURÜCKZUBLICKEN, wenn auch nur für hundert Jahre, ist ein wenig so, wie am falschen Ende durch ein Fernrohr zu schauen: was man sieht, ist kristallklar, aber so zusammengeschrumpft, daß es unendlich weit entfernt zu sein scheint. Das Studium der Schriften von William Quan Judge vermittelt uns einen klaren, aber entfernten Blick auf einen Menschen, der weit größer ist, als er erscheint – weitaus größer als das Bild, welches wir erkennen, so daß wir nur durch seine Wirkung auf andere Menschen einen Eindruck von seinem Charakter gewinnen können.

Um sich der Leistungen bewußt zu werden, welcher dieser ruhige, sich selbst übertreffende Mann vollbracht hat, müssen wir seinen Einfluß auf seine Zeit in Betracht ziehen. Seine eigene Einschätzung seiner Arbeit ist so bescheiden und unvollständig, daß man sich nur wundern kann, wie es geschehen konnte, daß so viele Schüler der Theosophie kamen, um sich auf seinen Rat zu verlassen. Aus allen Ecken seines großen, von ihm gewählten Vaterlandes suchten sie seine Führung und schenkten ihm ihr Vertrauen, da sie instinktiv wußten, er würde sie niemals enttäuschen.

Neben seiner Anwaltstätigkeit und seinen Familienpflichten war er in der Lage, *Das Meer der Theosophie* zu schreiben, ein Buch, das zu einer klassischen Erklärung der Lehren der alten Weisheit geworden ist, ein fast täuschend kleines Buch, reich an Information und Inspiration, das dem Leser in einem sehr bescheidenen Umfang ein großes „Meer“ an Wissen gibt. Seine Schriften sind so bündig und treffend, daß uns viele wertvolle Botschaften entgehen, wenn wir nicht jedem Wort sorgfältige Aufmerksamkeit schenken. In den kurzen fünf Jahren, in denen Judge die Arbeit der Theosophischen Gesellschaft leitete, schrieb er auch Tausende von Briefen an einzelne Menschen, die seine Weisheit und seinen Rat suchten, wie die Lehren der Theosophie in ihrem persönlichen Leben angewendet werden konnte. Seine Antworten an diese Fragenstellenden zu lesen, kommt einer Schulung gleich. Außerdem verbrachte er einen großen Teil seiner Zeit auf Reisen und mit Vorträgen in verschiedenen Zentren, wo Theosophen zusammentrafen und seine Aufmerksamkeit erbaten.

Viele seiner Briefpartner sprachen ihn durch eine Wolke des Mißverständnisses an – einige wünschten ihren persönlichen Fortschritt voranzubringen, sie hofften auf Begünstigungen oder Fähigkeiten, die noch nicht erworben waren. Es gab auch Menschen, die disharmonische Gefühle anderen gegenüber, die mit ihnen studierten, zum Ausdruck brachten. Die Erwiderung von Judge war unfehlbar geduldig und freundlich, selbst wenn seine Ehrlichkeit ihn dazu zwang, eine ernsthafte Rüge zu erteilen. Dennoch war jede kritische Bemerkung durch Freundlichkeit temperiert und von solch unpersönlicher Art, daß sich daraus keine Beleidigung ableiten ließ.

In diesen frühen Tagen der Theosophischen Gesellschaft, als HPB „heimgegangen“ war, muß die Hauptgründerin eine gewaltige Kluft hinterlassen haben, eine Kluft, die nur von einem Mann ausgefüllt werden konnte, den sie folgendermaßen ansprach: „Mein liebster Bruder und Mitbegründer der Theosophischen Gesellschaft.“\* Er war ein viel gefragter Mann und es ist verständlich, daß so mancher Suchende voreilig den Stift zur Hand nahm und „Dear Mr. Judge“ mit seiner Verwirrung überschüttete.

Sehr bemerkenswert ist der ausgedehnte Schriftwechsel, den er neben der Ausführung seines Berufes und seiner privaten Pflichten aufrechtzuerhalten in der Lage war. Er antwortete nicht nur auf die Anliegen sowohl von Menschen, die er niemals getroffen hatte, als auch von solchen, die er gut kannte, sondern jeder Brief, den er verschickte, wurde chronologisch in Sammelmappen in Form von Durchschlägen aufgezeichnet, die in Archiven aufbewahrt sind und die eine beeindruckende Menge an Information für künftige Schüler enthalten, die mit der Disziplin des esoterischen Lebens beginnen.

Es war vielleicht unvermeidbar, daß er sogar von einigen seiner engen Mitarbeiter schwer mißverstanden wurde, aber kein wahrer Studierender seiner Schriften würde durch die Behauptungen seiner Feinde irregeführt werden. „Der Baum wird an seinen Früchten erkannt“, und die Früchte seines Lebens sind sowohl für die Seele nahrhaft, als auch kennzeichnend für die Anwesenheit eines wahrhaft spirituellen Einflusses in seinem Werk, der so kraftvoll ist, daß sogar der gewöhnliche Mensch mit einer edlen Vorstellungskraft inspiriert wird, durch die ein Mensch zur Gänze und verantwortungsbewußt leben kann.

---

\* Brief von H. P. Blavatsky (London, 3. April 1888) an den Zweiten Jahreskonvent der Amerikanischen Abteilung der Theosophischen Gesellschaft, 22.-23. April 1888, im Sherman House, Chicago, Il.

## Betrachtungen über *Briefe, die mir geholfen haben*

---

INGRID VAN MATER

Das Mysterium der Zeitalter ist der Mensch;  
jeder Einzelne von uns.

– 1:53

**B**RIEFE, DIE MIR GEHOLFEN HABEN\* von William Quan Judge ist ein Buch, von dem sich Wahrheitssucher während all der Jahre leiten ließen. Es ist mit Weisheit erfüllt, die zugleich praktisch und tiefgründig ist. Judges umfassende Lebensanschauung, sein Mut, seine Bescheidenheit und seine Freundlichkeit erhellen diese Seiten mit eindringlichen Erkenntnissen für die Anwendung spiritueller Werte im täglichen Leben und mit dem endlosen Versprechen menschlicher Erfüllung.

Der vorliegende Band ist eine Kombination zweier früherer Ausgaben. Der erste Band, im Jahre 1891 erschienen, besteht aus Briefen von W. Q. Judge („Z“) an einen Freund und Mitarbeiter, Mrs. Julia Campbell Ver Planck („Jasper Niemand“). Der zweite Band, posthum zusammengestellt, enthält Briefe von Judge an Menschen in verschiedenen Teilen der Welt.

Obwohl nicht umfangreich, ist dieses Buch doch mit Gedanken erfüllt, die die Seele nähren. Man kann es überall zur Hand nehmen und einige Zeilen lesen, die zu Selbstbetrachtung einladen. Seine eindringliche Annäherung stimuliert ein Interesse an einer weiteren Perspektive über den Zweck und die Möglichkeiten menschlicher Erkenntnis. Briefe wie diese, die als Antwort auf suchende Fragen geschrieben sind, haben sowohl innere Vitalität als auch eine bestimmte Vertraulichkeit, die sogar die tiefsten Gedanken für den Leser zugänglicher und bedeutungsvoller machen. Als ich sie unlängst wieder las, war ich von Judges Einfühlsamkeit für die Bedürfnisse und Hoffnungen seiner Briefpartner und seinem unfehlbaren Optimismus beeindruckt. Da finden sich immer Worte, die ermutigen, inspirieren und zu einem tieferen Verständnis

---

\* Theosophical University Press, Pasadena, 1981; zwei Bände in einem, 209 Seiten, ISBN 0-911500-41-3, gebunden \$ 13.00, Taschenbuch \$ 8.00.

des praktischen Okkultismus und zu einer Erkenntnis darüber führen, wie spirituelle Prinzipien auf die Prüfungen und Wirrnisse des Alltagslebens anzuwenden sind.

Das breite Bild von der universalen Bruderschaft – der einen göttlichen Kraft, die alle Lebewesen belebt und vereinigt – und die gleichsam fundamentalen Gesetze von Karma und Wiedergeburt bilden den Hintergrund für die zum Ausdruck gebrachten Wahrheiten. Das Alltagsleben ist die Arena für die Erfahrungen der Seele, die von uns in früheren Leben geschaffen wurden; und diese Erde ist die Tätigkeitsebene, auf der wir den Konflikten und Täuschungen des persönlichen Selbstes begegnen müssen, während wir stufenweise ein Bewußtsein für das wahre Selbst entwickeln.

Judge erwähnt, daß „der erste Schritt zu wahren Mystizismus und wahren Okkultismus der ist, sich um das Verständnis der Bedeutung von Universaler Bruderschaft zu bemühen und sie zu verstehen“ (2.Band, Seite 50/51, engl. Ausgabe). Zum Beispiel: „In Anbetracht der Tatsache, daß wir fast ausschließlich voneinander lernen – denn wir sind alle füreinander hier – ist die Frage nach der Auswirkung von Affinitäten auf unsere Handlungen und Gedanken bedeutend und weitreichend“ (Band 1, Seite 5, engl. Ausgabe).

Neben den komplizierten karmischen Fäden, die uns auf unterschiedlichste Arten mit anderen verbinden, positiv wie negativ, bleibt die Tatsache bestehen, daß jeder von uns ein Individuum ist – mit seiner besonderen Pflicht und seinem Schicksal in diesem oder einem anderen Leben –, das auf vergangenen Gedanken und Handlungen beruht, welche seine gegenwärtigen Verhältnisse verursachten. Leben ist von Paradoxa erfüllt, die viele Möglichkeiten erschaffen und an unsere Intuition und andere Fähigkeiten appellieren, um zum Kern eines Gedanken vorzudringen. Wir sind eins und dennoch getrennt. Wir werden allein geboren, wir sterben allein und gewinnen Stärke und Weisheit, indem wir unsere eigene Wahl treffen. Wir müssen auch „unser eigenes Tor“ zu größerem Verständnis öffnen. Niemand kann es für uns tun.

Wenn wir auch mitunter meinen, allein zu sein, ist das in Wahrheit eine Illusion. Jeder Gedanke, jedes Gefühl, jede Handlung hat einen Einfluß – positiv oder negativ – auf uns selbst und auf andere. Judge schreibt an Mrs. Ver Planck:

Bei jeder Anstrengung, die Du unternommen hast, um ein anderes Gemüt zu erhellen und für die Wahrheit zu öffnen, wurde Dir selbst geholfen. ... Denn wenn ein Mensch so lebt, um anderen zu helfen, setzt er dabei die Regel in die Tat um, zu versuchen, „jedes Gefühl des Sonderseins zu töten;“ und dabei kommt er Schritt für Schritt in den Besitz des wahren Lichtes.

– Band 1, Seite 1, engl. Ausgabe

Es gibt eine Passage, die sich auf dieses Thema der göttlichen Einheit bezieht, die ich für die stärkste Aussage in diesem Buch erachte. Eines Tages verspürte Judge die Notwendigkeit, seine Vorstellung von Bruderschaft zu erweitern und schrieb einen kurzen Brief über sein Experiment an einen Freund. Er begann mit dem Gedanken: „Ich bin von nichts getrennt. ‘Ich bin das, was ist.’ Das heißt, ich bin Brahma, und Brahma ist alles. Da ich mich aber in einer illusorischen Welt befinde, bin ich von bestimmten Erscheinungen umgeben, die mich getrennt erscheinen lassen.“ So ging er mental dazu über, zu behaupten und zu akzeptieren, daß er alles ist, das Gute und das Böse in allen Dingen – sowohl all die Illusionen als auch Brahma und die anderen positiven Prinzipien, die ihm in den Sinn kamen – und er brachte seinen Gedanken in den beiden folgenden Zeilen auf einen Punkt:

Aber soll ich mir nicht ein Herz fassen, sogar wenn ein lieber Freund mich verläßt und mich tief verletzt, wenn ich weiß, daß er ich ist?

– Band 1, Seite 9, engl. Ausgabe

Ich las diese Zeilen vor langer Zeit, und sie sind mir seitdem im Gedächtnis geblieben. Für mich enthüllen sie die Wurzel für den Grund und die Notwendigkeit zu Vergebung und Verständnis. Sie zeigen auch die Kraft des selbstlosen Motivs im Denken und Handeln.

Wenn wir diese Briefe sorgfältiger studieren, beginnen wir zu erkennen, daß wir, je tiefer der Wunsch ist, uns über die illusorischen Aspekte des Lebens zu erheben und uns auf seine inneren Realitäten zu konzentrieren, wir der subtilen Art und Weise gegenüber umso empfindsamer werden müssen, in welcher die Saaten negativer Tendenzen, wie Eitelkeit und Ehrgeiz, unsere Motive beeinflussen können. Weiter wird die Frage aufmerksam erörtert, warum bestimmte Gefühle negativ sind, die Art von Hindernissen, welche von ihnen erschaffen werden, und die Wege, sie in positives Handeln umzuwandeln. Wie man Ungeduld handhabt, Zweifel, Reue, Sorge, Angst, zuviel Eile – all das wird in verschiedenen Zusammenhängen angesprochen. Eine ruhige, positive, geduldige Annäherung an alle Situationen wird stark betont:

Laß die Entmutigung keinen Einzug halten. Jedes Wachstum und alle Veränderung und alle Entwicklung benötigen Zeit. Lasse die Zeit ihr Werk vollbringen, und halte sie nicht auf. ... Ich würde nie die geringste Angst oder Verzweiflung in mir aufkommen lassen. Aber wenn ich wegen des Nebels weder die Straße noch das Ziel erkennen könnte, würde ich mich einfach hinsetzen und warten; ich würde dem Nebel nicht gestatten mich zu dem Gedanken zu bewegen, da wäre keine Straße und daß ich sie nicht würde passieren können. Die Nebel müssen sich lichten.

– Band 2, Seite 2/3, engl. Ausgabe

Bedeutende Zeiten, Warten, die Höhen und Tiefen, die wir alle erfahren, sind Teil der zyklischen Aktivität des Lebens, die manchmal kommen, wenn Krankheiten oder andere Probleme uns zwingen, für eine Weile langsamer zu gehen. Sie bieten Gelegenheiten, ernsthaft über die Prioritäten in unserem Leben nachzudenken und etwas Seele-Forschung zu betreiben. Judge meint: „Wenn Du zum Beispiel eine Krankheit genau als das erachtest, „*was Du Dir gewünscht hast*“, wird sie nicht nur Deine guten Gedanken stärken, sondern auf Deinen Körper zurückwirken und ihn stärken.“

Einige erhellende Abschnitte sind der Förderung von Geduld und der Notwendigkeit, Ruhe zu bewahren, gewidmet:

Die Ruhe ist die notwendige Voraussetzung, um dem Geist lauschen zu können, deshalb ist es offensichtlich, wie wichtig Geduld ist. Sie hindert uns daran, irgend etwas mit Gewalt zu beschleunigen, denn in der überstürzten Eile können wir einen guten Vorsatz wie ein Ei zerbrechen und Karma für eine Weile zurückdrängen und gewisse segensreiche Ströme zurückstauen.

– Teil 2, Seite 79, engl. Ausgabe

Judge regt die Förderung *der höheren Geduld* und eines ruhigen Vertrauens auf das Gesetz an: sich auf die Ausführung der eigenen Pflicht nach seinen besten Möglichkeiten zu konzentrieren und den Rest Karma zu überlassen. Er fügt auch hinzu, daß ein guter Weg zur Erlangung von Geduld der Versuch ist, sie in den kleinsten Dingen zu üben. Wenn sie treulich befolgt wird, wird sie wachsen; und mit dem Wachstum wird größerer Einfluß auf andere erreicht und „klarere Hilfe aus dem Inneren der Dinge“.

Reue ist ein anderes Thema, mit dem Judge sich beschäftigt, weil das Nachsinnen über die Vergangenheit lediglich das Problem neu belebt und vergrößert. Er betont eher die Wichtigkeit, mit einer positiven Haltung in der Gegenwart zu leben, welche die Vergangenheit und die Zukunft gemeinsam darstellt, und auf Karma als den einzigen Richter zu vertrauen. Das soll nicht mit periodischer Rückschau verwechselt werden, die – auf eine konstruktive Art vollbracht – ihren Wert hat. Die Haltung ist überaus wichtig: „Wenn die Gegenwart von Zweifel oder Unschlüssigkeit erfüllt ist, wird die Zukunft so sein; wenn sie von Vertrauen, Ruhe, Hoffnung, Mut und Intelligenz erfüllt ist, wird daher auch die Zukunft so sein“ (Band 2, Seite 7, engl. Ausgabe).

Was den *Zweifel* anbelangt, lernen wir, daß wir seinen Samen keine Entwicklung erlauben sollten, denn er kommt aus der niederen Natur. Statt dessen: „Zerschneide alle Zweifel mit dem Schwert des Wissens“, wie es in der *Bhagavad-Gītā* heißt. Derjenige, der den Zweifel nährt, ist „wie die Wellen des

Meeres, vom Wind getrieben und gepeitscht.“ Ersetze dagegen den Zweifel durch unbeirrtes Vertrauen auf das wahre Selbst.

Jeder von uns befindet sich auf einer langen, langen Reise durch zahllose Leben entlang des Pfades der Selbstentdeckung. Je mehr wir uns dessen bewußt werden, um so mehr werden unsere Motive und Bestrebungen durch die Entfaltung der alltäglichen Ereignisse des Lebens geprüft. Die Reinheit des Motivs und die Selbstlosigkeit sind am wichtigsten.

Judge sagt, vor allen Dingen „wünsche Dir aber *nie und nimmer*, Wissen und Macht zu irgendeinem anderen Zweck zu erlangen, als sie auf dem Altar zu opfern, denn nur so kann es für Dich erhalten bleiben“ (Band 1, Seite 1, engl. Ausgabe). Er erinnert daran, daß wir unbrüderliche Kritik vermeiden und sie durch Zusammenarbeit und Akzeptanz anderen gegenüber ersetzen. Der allererste Schritt dazu, positiv und auf das wahre Selbst gerichtet zu sein, ist

die freudige Ausübung der Pflicht, ... und besonders in den *kleinen* Pflichten des Lebens. Wenn Du irgendeine Pflicht erfüllst, lege Dein ganzes Herz hinein. Es gibt viel Leuchtendes in diesem Leben, wenn wir unsere Augen dafür öffnen würden. Wenn wir das erkennen, können wir die Mühen, welchen wir begegnen, ruhig und geduldig ertragen, denn wir wissen, daß sie vorbeigehen werden.

– Band 2, Seite 76-7 (engl. Ausgabe)

Weiter erwähnt er, daß der Charakter allmählich durch die Bekämpfung kleiner Fehler gestärkt wird, bei jeder kleinen Gelegenheit, einer nach dem anderen, wenn sie sogleich korrigiert werden. Durch dieses Handeln wird eine innere Haltung von Aufmerksamkeit und Vorsicht entwickelt.

Es liegt weit mehr in unseren komplexen Naturen verborgen, als wir momentan verstehen können. Es ist dennoch hilfreich, mit den unvermeidlichen und sich ständig verändernden Gezeiten des Lebens zu schwimmen, wie jenen gleich des Ozeans. Innere Aktivität kann gleichzeitig auf mehreren Ebenen auftreten, wie zum Beispiel der Versuch, die Natur unserer eigenen Pflicht tagtäglich zu fühlen, während wir tief im Inneren konzentriert und fähig sind, „auf den großen Ozean des Selbstes zu vertrauen, der niemals bewegt wird.“ Jeder von uns hat ein anderes Karma und ein anderes Dharma (oder eine andere Pflicht), aber wir alle schreiten gemeinsam auf dem Pfad des Lernens der Seele, ob bewußt oder unbewußt.

Was auch immer unser Hintergrund ist, die *Briefe* von Judge sprechen von seiner mitleidvollen Seele zu unserer aller Herzen. Sie können wieder und wieder gelesen werden, damit man die feinen Nuancen der Bedeutung aufnimmt, welche die großartigen Prinzipien hinter unserem menschlichen

Ziel betreffen. Über seine Worte nachzudenken, gleicht dem Öffnen eines Vorhangs und dem Einfangen eines Schimmers hinter den Kulissen des großen inneren Lebensdramas. Seine Fähigkeit für Verständnis und Einfühlungsvermögen, sein gesunder Menschenverstand, seine Klarheit des Denkens und sein Optimismus wirken zusammen und lassen dieses Buch in der theosophischen Literatur einmalig sein und zu einem Trost und zu einer Inspiration für alle werden, die es kennenlernen.

## *Briefe, die mir geholfen haben*

---

DOUGLAS A. RUSSELL \*

**H**EUTE HATTEN ALLE VORTRÄGE mit Herrn Judge zu tun. Ich werde jetzt über mich sprechen. Nun, ja – über Herrn Judge und mich. Ich ersuche um Ihre Nachsicht. Vor dem heutigen Nachmittag waren meine öffentlichen Reden – die wenigen, die ich bisher gehalten habe – immer spontan geäußert, basierend auf einigen stichwortartigen Notizen. Heute werde ich vorlesen, was ich zu sagen habe, weil ich diesem Buch gegenüber so starke Gefühle hege, daß ich nicht das Risiko eingehen möchte, „es aus den Wolken herunterzuholen“. Meine Bemerkungen beziehen sich auf den Teil des Buches mit den Briefen, besonders auf den ersten Teil. Als ich das Buch zum ersten Mal studierte, schöpfte ich gleich nach dem ersten Absatz des Vorwortes Trost. Es wird folgendes aus *The Path* (Mai 1887) zitiert:

Wir brauchen Literatur, und zwar nicht nur für die hoch Intellektuellen, sondern einfacher gehaltene, die versucht, Gemüter mit gesundem Menschenverstand und einem Sehnen nach moralischer und geistiger Hilfe anzusprechen, was anspruchsvollere Werke nicht vermögen.

Es war als ob dieser Satz für mich geschrieben wäre.

Es gibt viele Wege, auf welchen sich die Menschen der Theosophie nähern, sie studieren, erfahren und leben. Einige hören das Wort Theosophie

---

\* Vorgetragen anlässlich der Gedenkfeier zum 100. Todestag von William Q. Judge am 23. März 1996 im Pasadena Zentrum, Pasadena, Kalifornien.

niemals, oder erfahren nichts von theosophischen Organisationen, und doch sind sie beständige Sucher und Schüler der gleichen Prinzipien und großen Ideen, welche die meisten ergebenen Forscher der esoterischen theosophischen Literatur ansprechen. Ich nehme an, daß ich irgendwo in der Mitte zwischen diesen beiden Positionen stehe – bevorzugt, da ich mit der theosophischen Bewegung bekannt geworden bin und mit vielen der mit ihr verbundenen, feinen Menschen; dennoch keiner, der sich in die Werke von Madame Blavatsky und jenen, die ihr folgten, vertieft – kurz gesagt, kein Forscher durch das Medium des geschriebenen Wortes.

Wie kann ich dann, oder könnte ich, an dieser Weisheit, im Sinne einer alltäglichen realen Welt, auf eine für mich passende Art teilhaben?

Beginnen wir mit *Briefe, die mir geholfen haben*. Und wie sie mir geholfen haben! Als ich überlegte, wie ich über dieses bemerkenswerte Buch sprechen würde, erschienen mir zwei Ansätze möglich. Einer wäre, über einige der vielen dargelegten Ideen und Prinzipien zu sprechen. Der andere, über den Titel – dessen praktische Auslegung – Briefe, die mit ihren Ideen, Rat-schlägen, Warnungen, Ermutigungen, und natürlich mit Unterstützung geholfen haben.

Darüber zu sprechen, wie es ein Buch voller Hilfe für die wirkliche, alltägliche Welt ist, in der wir leben. Darüber, wie es Trost in Zeiten des Leidens spenden kann, Ausgeglichenheit in Zeiten der Panik, Perspektive in Zeiten der Verwirrung, und Geduld in Zeiten von drängendem Verlangen. Oh, wie wünschte ich, ich hätte einige Male besser zugehört, anstatt nur oberflächliche Lippenbekenntnisse zu machen. Aber die andere Seite ist, daß es mir viele Male geholfen hat, allgemein und im speziellen. Ich hoffe, ich kann auf irgendeine Weise die Bewußtwerdung dieser Geschenke übermitteln, die jenen erwarten, der die Seiten dieses Buches aufschlägt. Jene unter Ihnen, die es bereits getan haben, werden ihre eigenen Erinnerungen haben, wie ihnen geholfen wurde.

Vielleicht war es feige von mir, aber ich habe mich bei der Vorbereitung auf diesen Vortrag für Sie nicht hingersetzt und das Buch nochmals gelesen. Das war nicht die Art, wie ich mich daran gefreut und Gewinn daraus gezogen habe. Ich habe mich dafür entschieden, Ihnen auf eine Art über *Briefe, die mir geholfen haben* zu erzählen, wie dieses Buch ein aktiver, begleitender Teil meines Lebens geworden ist – zufällig und mit Unterbrechungen.

Um nochmals auf das Vorwort von Jasper Niemand zurückzukommen, wo gesagt wird, daß die Briefe keine „Abhandlungen“ sind, sondern „Hinweise von jemandem, der weiß, daß ein Schüler als erstes zu *denken lernen* muß... sich zu entwickeln, wie jedes erschaffene Ding sich letztendlich durch eigene innere Anstrengungen entwickeln muß“ (1:VII-VIII, engl. Ausgabe).

Obwohl die Briefe kurz sind, ist „jede in ihnen enthaltene Aussage eine Aussage über das Gesetz“. Aber dieser pauschalen Aussage von scheinbarer Autorität folgt eine sehr tiefgründige Warnung: „Solche Hilfe wird niemals willkürlich gewährt; sie ist die Folge karmischer Befehle und läßt, wenn erteilt, dem Schüler die Freiheit, Gebrauch von ihr zu machen oder nicht, je nachdem, wie seine Intuition ihn leitet. In dieser Sache gibt es keine Spur, keinen Schatten von *Autorität* wie die Welt das Wort *Autorität* versteht. Diejenigen, die den unbekanntem Pfad wandeln, senden Botschaften zurück, und wer kann, empfängt sie“ (1:IX, engl. Ausgabe).

Für mich ist das ein solch wunderbares Konzept und legt den Rahmen für die Entdeckung und Erforschung fest, sogar aufs Geratewohl, für das, was für mich wahr ist. Gleich am Anfang wird festgelegt, daß alles für mein inneres Wissen, meine Intuition, zur Annahme dargeboten wird – wenn und sobald ich dazu bereit bin. Ganze Kategorien von wunderbaren Vorstellungen können mich direkt erreichen, ohne daß ich sie auch nur wahrnehme, weil ich noch nicht an den Punkt gekommen bin, sie zu verstehen, sie zu absorbieren oder nach ihnen zu leben. Aber ich werde nicht zu glauben genötigt, es wird nicht von mir erwartet zu akzeptieren, und daher bin ich nicht damit belastet, blindlings das nachzuplappern, was keine Bedeutung für mich hat. Worin liegt für mich der Sinn, Rechenformeln auswendig zu lernen, wenn ich die einfache Arithmetik, das Addieren, Subtrahieren, Multiplizieren und Dividieren nicht verstehe?

Genau diesem Punkt trägt der Titel des Buches Rechnung – *Briefe, die mir geholfen haben* – keine Regeln zu befolgen, keine Fakten zu lernen, sondern Briefe, die mir geholfen haben.

Wenn ich an das zurückdenke, was ich gerade gesagt habe, wird mir bewußt, wie tief ich durch die Fähigkeit der Briefe zu helfen bewegt bin – obwohl des öfteren anscheinend ohne Zusammenhang – immer wieder auf die Sache bezogen und mit der Lösung, nach der mein inneres Herz suchte. Und wie geschieht das? Ich glaube, ich fand die Aussage, den Satz, den Absatz, den zu empfangen ich bereit war und in dem Moment *benötigte*. So benützte ich das Buch in meinem täglichen Leben

Gewöhnlich lese ich es am Abend, kurz vor dem Schlafengehen. Es gab Jahre über Jahre, in welchen ich mich mit mehr Sorgen und Streß erfüllt zum Schlafen legte, als ich mich zu ertragen imstande fühlte. Ich nahm das Buch zur Hand, schlug es irgendwo auf und begann zu lesen. Oft landete ich bei einem Thema, bei welchem ich mich nicht daran erinnern konnte, es vorher gelesen zu haben; und zu anderen Zeiten fand ich altbekannte Zeilen, deutlich unterstrichen, aber noch nicht so vollständig aufgenommen, so daß ich auf diese Art unbewußt lebte. Wahrscheinlich hätten andere Passagen genauso gut gedient

wie jene, die ich fand, aber *nie versagend* fiel mir ein Gedanke oder eine Vorstellung auf, welche direkt mit meiner Angst, Sorge oder Verwirrung in Beziehung stand.

Die Hilfe war natürlich nicht sachlich direkt auf das Problem bezogen; eher lieferte sie eine Perspektive, oder schärfte den Fokus, oder vergrößerte den Zusammenhang, oder verhalf mir, die Richtigkeit der sich entfaltenden Ereignisse zu sehen. Es half mir, mich aus den engen Begrenzungen eines bestimmten Ereignisses zu einem volleren Verständnis meiner Verantwortlichkeiten und Möglichkeiten zu bewegen.

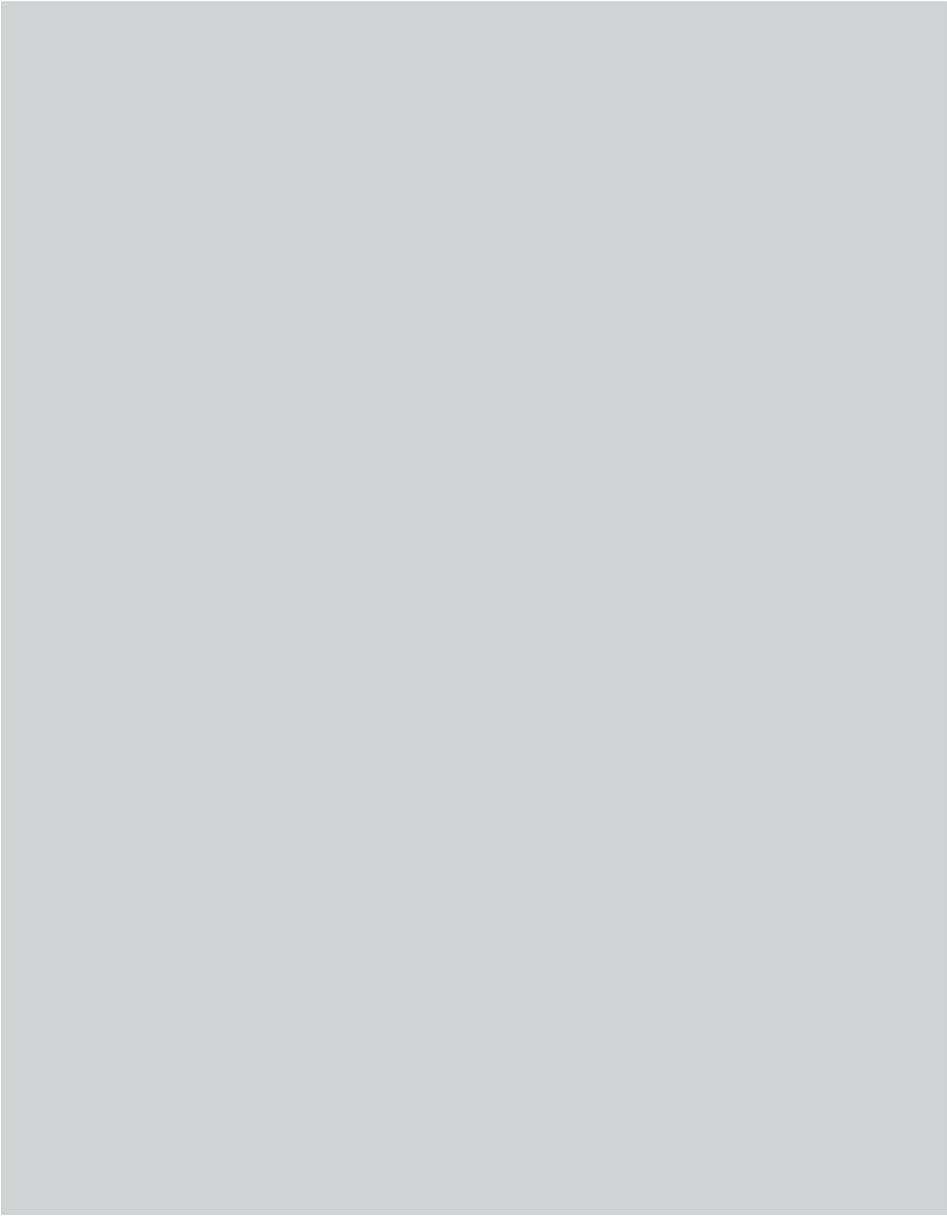
Ich wünschte, ich könnte sagen, daß ich jede solche Erfahrung voll integrierte und danach immer zu einhundert Prozent angewendet habe, aber nein – ich bekam nur, was ich verstehen und zu der Zeit verkraften konnte. Ein erneutes Lesen öffnet unweigerlich größere Tiefe, Weisheit und Hilfe. Es ist ein Buch, das ich in meinem Leben niemals erschöpfen oder völlig in mich aufnehmen kann. Ich wünsche Ihnen die Freude, dieses wunderbare Geschenk von Herrn Judge zu erfahren.



Zu viel, zu viel des Versuches, Harmonie zu erzwingen. Harmonie entsteht aus einem Ausgleich von Verschiedenheiten; und Zwietracht aus jeglichem Versuch, Harmonie mit Gewalt zu erzwingen. ... In all diese Dinge habe ich mich nie eingemischt, aber ich sage zu mir selbst, es geht mich überhaupt nichts an; und ich warte ab, bis etwas *an mich herankommt* – und danke Gott, wenn das nicht geschieht! ...

Wir sind alle verschieden und müssen zufrieden sein, daß wir nicht übereinstimmen, denn nur durch das Ausgleichen von Unterschieden entsteht Gleichgewicht (Harmonie). Harmonie entsteht nicht aus Übereinstimmung. Wenn sich die Menschen nur in Ruhe lassen und sich ruhig um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern, wird alles gut werden. ... Es ist jedermanns Aufgabe, seine eigene Pflicht zu erkennen und sich nicht in die Pflichten eines anderen einzumischen. Und dabei ist es von höchster Wichtigkeit, daß wir unsere *Gemüter* (und auch unsere Zungen) von den Pflichten und Handlungen anderer loslösen, wann immer diese nichts mit den unsrigen zu tun haben. Wenn Du diese feine Richtschnur für Handeln und Nichthandeln finden kannst, wirst Du großen Fortschritt gemacht haben.

– *Letters That Have Helped Me*, 2:79-80, 71



William Q. Judge und Henry S. Olcott  
San Francisco, Oktober 1891

## Das Leben von Judge: Eine persönliche Betrachtung

---

PATRICK POWELL \*

**D**IE POSITION VON W. Q. JUDGE als einem der drei Hauptgründer der Theosophischen Gesellschaft wird sonderbarerweise heute noch von einigen Menschen in Frage gestellt. Diese wurde von den anderen wichtigen Gründern, H. P. Blavatsky und Oberst H. S. Olcott, bei vielen Gelegenheiten begründet. Zum Beispiel bemerkt HPB am 22. August 1886 in einem Brief an Judge: „Und *Du*, Du bist einer der ursprünglichen Gründer.“ Ihre Botschaften an die Konvente der Amerikanischen Abteilung der Theosophischen Gesellschaft unterstreichen auch seine Bedeutung als Mitgründer. Beim ersten jährlichen Konvent der Theosophischen Gesellschaft in Europa (vom 9.-10. Juli 1891 in London) erklärte Olcott zum wiederholten mal was geschah, nachdem er vom Tod HPBs im Mai gehört hatte: „Ich entschloß mich sofort, meine Pläne zu ändern und hierher zu kommen und forderte meinen alten Freund und Mitgründer, Herrn Judge, telegrafisch auf, mich hier zu treffen und mit anderen Freunden über die Zukunft unserer Gesellschaft zu beraten. ...“ Es gibt noch viele weitere derartige Beispiele.

Als HPB und Olcott 1878 von Amerika nach Indien aufbrachen, war das für die Zurückgebliebenen eine Probezeit. Judge schrieb weiterhin nach Indien, jedoch mit wenig Widerhall. Es wurde ein Stadium erreicht, wo er sich verlassen fühlte. Diese frühen Tage wurden sowohl durch Judges eigene, jugendliche Unsicherheit als auch durch finanzielle und häusliche Probleme erschwert. Aber bei seinem Kampf, diese zu überwinden, entwickelte er eine große innere Stärke. Durch seine beharrliche Arbeit errichtete er schließlich

---

\* Zusammenfassung einer Rede, gehalten vor dem W. Q. Judge Zweig, Theosophische Gesellschaft, Liverpool, England, am 3. März 1996.

die TG in Amerika und gewann von HPB den Namen „Wiedererwecker der Theosophie in den Vereinigten Staaten.“ Am Anfang ging die Arbeit langsam voran, aber die Kette blieb ungebrochen. Es war eine Periode der Dunkelheit und Stille. HPB ging durch eine ähnliche Periode, als sie schrieb: „Über lange Jahre hinweg dachte ich, daß mich der Meister ziemlich verlassen hätte.“

1883 erhielt Judge eine Botschaft des Meisters M, der ihn nach Indien berief. Während seines kurzen Aufenthaltes in Adyar im Jahre 1884 veröffentlichte das *Christian College Magazine* von Madras „den Zusammenbruch von Koot Hoomi“ mit gefälschten Briefen, angeblich von HPB geschrieben. Das war ein Teil der „Coulomb-Verschwörung“, ein Vorfall, der die Gesellschaft mit großer Kraft zerrütten und ihr Schicksal gestalten sollte.

Gegen Ende des Jahres 1884 kehrte Judge nach Amerika zurück. Und an Bord des Schiffes traf er zum ersten Mal A. E. S. Smythe, den künftigen Generalsekretär der Theosophischen Gesellschaft in Kanada, der folgendes über ihn sagte:

Judge war der Meister alltäglicher Bedingungen und konnte das Beste aus den widrigsten Umständen herausholen. Ihn zu kennen, bedeutete, ihn zu lieben. ... Er ging an Deck mit denjenigen spazieren, die einen Gefährten brauchten, er spielte Karten – außer am Sonntag, an dem er eine Grenze zog; er spielte Wurfring an Deck, und er plauderte, ... Er sah alt und blaß aus, und hätte man mir gesagt, er sei 33, hätte ich behauptet, daß das 20 Jahre daneben läge. Wir wußten nichts von ... dem Kampf, der in Adyar um den Ruf von HPB tobte.

– *The Canadian Theosophist*, April 1939, Seite 35

Nach seiner Rückkehr nach Amerika verbesserte sich die Lage von Judge enorm. Er fand neues Interesse an Theosophie, vielleicht teilweise wegen der Coulomb-Affaire. Zeitungen und einzelne Personen wollten alle mehr darüber wissen. Judges Handhabung dieser Fragen trug ihm großen Respekt ein und seine Artikel über Theosophie wurden weithin anerkannt. Mit einer kleinen Gruppe ergebener Mitarbeiter – und manchmal allein – begann er den Aufbau der TG in Amerika.

Im April 1886 rief Judge die Zeitschrift *The Path* ins Leben. Sein Stil ist einfach, direkt und unmißverständlich. Er spricht in der Sprache des einfachen Mannes. Er ist fähig, sehr komplexe Lehren auf eine Ebene zu bringen, die von vielen verstanden werden kann, und doch sind in seinen Schriften die tieferen Lehren für jene, welche sie erkennen können. Er spricht den feinen Blick des Feinsinnigen an. Ein Freund von ihm sagte einmal, daß, wenn er zu theosophischen Treffen ging, „er nicht verstehen konnte, worüber sie alle sprachen, bis

Herr Judge redete.“ Und ein anderer: „Er ließ die weitentfernten Dinge nahe erscheinen, und die zu nahen Dinge ließ er auf ihren angemessenen Abstand zurücktreten“ (*Theosophy*, März 1933, Seite 193).

Judge reiste herum und hielt viele Vorträge; und während einer Periode von etwa zehn Jahren verfaßte er eine große Menge Literatur. Diese Arbeit forderte ihren Tribut von einem Körper, der von Kindheit an niemals stark gewesen war. Als junger Knabe litt er an einer ernsten Erkrankung. Der Arzt hielt ihn für tot, aber zu jedermanns Verwunderung kehrte sein Bewußtsein zurück, und er lebte. Darauf erfolgte eine sonderbare Veränderung im Charakter des Knaben. Auf diese Begebenheit bezieht sich Judges Geschichte „In a Borrowed Body“ [In einem geliehenen Körper] (*Letters That Have Helped Me*, 2:86).

Um Judge und seine besondere Beziehung zu HPB und der Theosophischen Gesellschaft besser zu verstehen, muß ein wichtiges Merkmal beachtet werden, auch wenn wir es nicht völlig verstehen. Ein Freund und enger Mitarbeiter von Judge sagte: „Einmal brachte er einige Stunden damit zu, meiner Frau und mir die Erfahrung zu beschreiben, die das Ego macht, wenn es Kontrolle über das Instrument gewinnt, das es für so viele Jahre benützen soll“ (*Theosophy*, Mai 1896, Seite 52). Dieser Prozeß, der im Osten als *Tulku* bekannt ist, tritt ein, wenn ein lebender Initiierter oder Okkultist einen Teil seines Bewußtseins aussendet, um sich für einige Zeit in einem besonders ausgewählten Menschen zu verkörpern, um eine bestimmte Aufgabe auszuführen. Diese Lehre liefert den Schlüssel für die vielen scheinbaren Widersprüche im Charakter von Sendboten und Chelas, wie es in der Geschichte der theosophischen Bewegung bezeugt wird. Zur Unterstreichung dieses Punktes haben wir HPBs Brief von 1886 an Judge:

Die Schwierigkeit mit Dir ist, daß Du die große Veränderung nicht erkennst, die vor einigen Jahren in Dir vor sich ging. Bei anderen verändern sich die *Astrale* und werden durch die von Adepten (wie von Elementarwesen) ersetzt, und diese beeinflussen den *äußeren* und den *höheren* Menschen. Bei Dir ist es der NIRMANAKAYA, nicht das „Astral“, was sich mit Deinem Astral verschmolz. Deshalb die duale Natur und der Kampf.

Der Dezember 1888 brachte Judge nach London, wo er HPB bei der Bildung der Esoterischen Abteilung half. Er schrieb *The Book of Rules* [Das Buch der Regeln] für die Abteilung, und HPB gab eine Anweisung heraus, in der sie Judge „als meinen einzigen Repräsentanten für die besagte Abteilung in Amerika und ... den einzigen Kanal ernenne, durch welchen alle Botschaften zwischen den Mitgliedern der besagten Abteilung und mir gesandt und

erhalten werden“; und das tat sie aufgrund seines Charakters, „den er sich als Chela in dreizehn Jahren erworben hatte.“ Im gleichen Jahr wurde Judge von Olcott zum Vizepräsidenten der Theosophischen Gesellschaft ernannt.

Als HPB 1891 starb, verlor die Gesellschaft eine große zusammenhaltende Kraft. Ihr Tod stärkte zunächst die Bande zwischen den Mitgliedern, aber allmählich machte das aufsteigenden Persönlichkeiten und starken Willenskräften Platz. Die Aufgabe von Judge war schwierig, als HPB, die damals die eine große Repräsentantin war, das Feld verlassen hatte und die Neugierde und das Interesse, hervorgerufen durch ihre neuartige und bemerkenswerte Mission, erloschen waren. Die TG mußte von nun an auf ihrer philosophischen Grundlage weiterbestehen, und das war – nach Jahren der Mühe und unnachgiebiger Beharrlichkeit – das Ziel, das Judge erreichte.

Nach HPBs Tod schiffte sich Judge nach England ein, wo er dafür sorgte, daß die Esoterische Abteilung unter seine und Annie Besants gemeinsame äußere Führung gestellt wurde.

Im Januar 1892, weniger als ein Jahr nach HPBs Tod, trat Olcott mit der Begründung, daß seine Gesundheit schlecht sei, als Präsident der TG zurück. Als sein Rücktritt vor der Blavatsky Loge in London diskutiert wurde, verfaßte ihre Präsidentin, Annie Besant, einen Brief an die Loge, datiert vom 11. März 1892, in welchem steht:

Meiner Ansicht nach ist der gegenwärtige Vizepräsident und verbleibende Mitgründer der Gesellschaft, William Quan Judge, die geeignetste Persönlichkeit, um die Gesellschaft zu leiten, und jemand, der gerechtigkeithalber nicht übergangen werden kann. Er ist nicht nur der Vizepräsident und ein Gründer, sondern er war der vertraute Freund und Mitarbeiter von H. P. Blavatsky von 1875 an bis zu ihrem Tod.

– *Echoes of the Orient*, 1:XLIII

Die Indische Abteilung hatte schon im Februar 1892 beschlossen, daß die Position Olcotts zu seinen Lebzeiten als Zeichen des Respekts nicht neu besetzt werden sollte, daß jedoch seine Pflichten durch den Vizepräsidenten wahrgenommen werden sollten. Die europäischen und amerikanischen Abteilungen stimmten übereinstimmend für Judge als Präsident.

Hinter den Kulissen spielten sich jedoch einige Dinge ab. Am 20. April telegraphierte Judge an Olcott, daß er nicht in der Lage sei, seine Arbeit als Sekretär der Amerikanischen Abteilung aufzugeben. Laut Olcott fügte Judge eine Kopie einer Botschaft hinzu, die er für Olcott von einem Meister erhalten hatte und die lautete: „Es ist nicht die Zeit, noch ist es richtig, gerecht oder

weise, noch der wahre Wunsch der .: . , daß Du zurücktreten solltest, weder persönlich noch offiziell.“ Nachdem sich Olcott erholt hatte, zog er am 21. August seinen Rücktritt offiziell zurück und verkündete, daß Judge sein Nachfolger als Präsident sein sollte (*The Theosophist*, Anhang, September 1892, Seite XCI).

Im Jahre 1893 sicherte Judge das Auftrittsrecht für die Theosophische Gesellschaft beim Parlament der Weltreligionen in Chicago, ein Ereignis, das die große Wirkung unterstrich, welche die theosophische Öffentlichkeitsarbeit in Amerika und überall auf der Welt erzielt hatte. Sowohl er als auch Annie Besant erhielten viel Aufmerksamkeit mit ihrer klaren Darlegung alter Lehren.

Und doch brauten sich Gewitter zusammen. Ein Schüler von Judge, C. A. Griscom Jr., erzählt (*Theosophy*, Mai 1896, Seite 52):

Herr Judge erzählte mir im Dezember 1894, daß der Judge-Körper im nächsten Jahr sterben mußte und daß ihm über diese Periode mit außergewöhnlichen Mitteln hinweggeholfen werden mußte. Er erwartete, daß dieser Prozeß erfolgreich abgeschlossen werden würde und daß er in der Lage sein würde, jenen Körper für viele Jahre zu benützen; er rechnete jedoch nicht mit den Angriffen von außen ...

...welche in „dem Fall Judge“ ihren Höhepunkt erreichten und einen tiefgreifenden Einfluß auf die TG hatten. Die Details – und es gibt viele und ziemlich komplexe – sind für Schüler zum Selbststudium erhältlich. Der Kern der Angelegenheit dreht sich um die Tatsache, daß Judge Nachrichten von den Meistern erhielt. Er wurde angeklagt, die Namen und Handschriften der Mahatmas „zu mißbrauchen“ und „den Botschaften, die er psychisch von den Meistern erhalten hatte, eine irreführende materielle Form zu geben.“ Eine Botschaft des Meisters aus dem Jahre 1893 läßt die gerichtlichen Anklagen gegen ihn ahnen:

Fasse also mehr Mut. Wir haben Dich nicht ohne Trost gelassen. Die Loge wacht immer. Ein neuer Tag wird anbrechen. Aber es muß noch viel Dunkelheit überwunden werden, und Judge ist in Gefahr. Du mußt achtgeben und durchhalten und *durchhalten* und DURCHHALTEN.

– *Irish Theosophist*, Juni 1896, Seite 168

Ich habe nie recht verstanden, was die Anklagen gegen Judge eigentlich bedeuteten; vielleicht war es das Äquivalent im 19. Jahrhundert für das verrückte Gerede unseres 20. Jahrhunderts. Nun, Olcott entschloß sich aufgrund der Eingaben anderer, daß diese Anklagen schwer genug waren, um Judge zu

bitten zurückzutreten. Im Februar 1894 telegraphierte Olcott die Beschuldigungen an Judge und bot ihm zwei Alternativen an: 1.) Rücktritt von allen Ämtern; in diesem Falle würde eine allgemeine, öffentliche Erklärung abgegeben; 2.) die Einberufung eines gerichtlichen Komitees, wie in der Satzung der Gesellschaft vorgesehen. Konfrontiert mit einer Situation, in der er nicht „bis zur bewiesenen Schuld als unschuldig“ galt, entschied sich Judge für die letztere Alternative und antwortete am 10. März: „Beschuldigungen absolut falsch. Du kannst die Maßnahmen treffen, die Dir geeignet erscheinen; Abreise nach London im Juli.“

Ein gerichtliches Komitee traf am 10. Juli 1894 in London zusammen, und Judge wurde mit sechs Anklagepunkten, aufgestellt von Besant, konfrontiert. Ihre Hauptanklagepunkte waren, daß Judge mit seiner Behauptung einer ununterbrochenen Verbindung mit Meistern von 1875 bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt unaufrichtig gewesen sei; und daß er Botschaften, Anweisungen und Briefe geschickt hatte, als wären sie von Meistern geschickt oder geschrieben worden. Das Verhör wurde in seinem Verlauf von Judge gestoppt, der die Rechtsgültigkeit des Komitees anzweifelte, indem er behauptete, daß „von einem derartigen Komitee“ der Präsident und der Vizepräsident als solche lediglich wegen offiziellen Fehlverhaltens vor Gericht gestellt werden könnten – und zwar wegen Amtsmißbrauch und -vergehen.“ Aber was wichtiger war, die Beschuldigungen verletzen die Neutralität der Gesellschaft in Glaubensangelegenheiten, da sie ein Dogma über die Existenz der Meister schufen. Die Konstitution der Gesellschaft über die Dinge war klar, dennoch schien es, daß das Ziel, Judge aus seinem Amt zu vertreiben, die Gemüter mancher Menschen trübte. Warum? Die *Mahatma Briefe* und was HPB über die Chelaschaft sagte, können ein Schlüssel sein.

Der Abbruch der Verhandlungen brachte eine ziemlich verwirrte und verwirrende Aussage von Besant mit sich, als sie sagte: „Außerdem möchte ich es klar verstanden wissen, daß ich Mr. Judge nicht im gewöhnlichen Sinne des Begriffes der Urkundenfälschung anklage oder angeklagt habe.“ Es wird weiterhin erklärt, wessen sie Judge tatsächlich für schuldig hält, aber sie gesteht ein, daß er ein Okkultist ist.

Judge *war* Okkultist und verstand, wie diese Botschaften geschrieben und materialisiert worden waren. Warum nicht Olcott und Besant? Vielleicht waren sie keine Okkultisten. Es ist interessant zu lesen, was die Meister über ihre Botschaften sagen. In den *Mahatma Letters* schrieb KH an Sinnett über M: „Du darfst Dich alles in allem nicht so sicher fühlen, daß sie, weil sie in *seiner* Handschrift sind, von ihm geschrieben sind, obwohl natürlich jedes Wort von ihm gebilligt ist, um bestimmten Zielen zu dienen“ (Seite 232, engl. Ausgabe);

und weiter: „Sehr oft sind gerade unsere Briefe – ausgenommen etwas sehr Wichtiges und Geheimes – in unserer Handschrift von unseren Chelas geschrieben“ (Seite 296, engl. Ausgabe). Ein Kommentar von HPB über Materialisation erscheint im April 1894 in *The Path*: „Aber die meisten Materialisationen ereignen sich durch Schüler, die Dir beinahe als Meister vorkommen würden.“ Obwohl die Briefe der Meister an Sinnett erst ab 1923 öffentlich erhältlich waren, hatte Sinnett die Briefe, und sie waren Funktionären der Gesellschaft bekannt. Warum wurden sie nicht befragt?

Auf jeden Fall wurde die Angelegenheit mit einiger Verlegenheit fallengelassen, und man dachte, es wäre vorbei. Jedenfalls war – und das deutet auf etwas, was ich für eine tief okkulte Sache halte – Walter Old, der eine Position in der Gesellschaft in Europa und Indien inne hatte, nicht zufrieden und reichte seinen Rücktritt ein, weil er nicht in der Lage war, die Entscheidung des Komitees zu akzeptieren. Dem Ersuchen wurde stattgegeben, aber er ging einen Schritt weiter: er gab sämtliche Unterlagen über den Fall Judge, die ihm von Olcott anvertraut worden waren, an die *Westminster Gazette*, die sie Ende 1894 publizierte. Das öffnete eine Büchse der Pandora: Olcott und Besant erneuerten ihre Anschuldigungen mit größerer Entschlossenheit. Warum wurden nicht dieselben Anklagen gegen sie und einige andere vorgebracht, die öffentlich zugegeben hatten, daß sie Botschaften von Meistern erhalten hatten? Warum waren sie so entschlossen, Judge loszuwerden? Es ist interessant festzustellen, daß all die gegen Judge erhobenen Anklagen dieselben waren, die in früheren Jahren gegen HPB vorgebracht worden waren.

Das letztendliche Ergebnis dieser unglücklichen Affaire war, daß die Amerikanische Abteilung bei ihrem jährlichen Konvent in Boston vom 28.-29. April 1895 mit 191 gegen 10 Stimmen ihre völlige Autonomie als „Theosophical Society in America“ erklärte, mit Judge als Präsident auf Lebenszeit. Einige Logen in Britannien, Europa und Australien folgten.

Sowohl Olcott als auch Besant gaben in späteren Jahren zu, daß sie Judge Unrecht getan hatten. Von Besant haben wir diese Aussage, die sie in den 1920-iger Jahren B. P. Wadia\* gegenüber gemacht hatte, der ein Vorstandsmitglied der TG Adyar gewesen war. Als sie von ihm über den Fall Judge befragt wurde, gab sie zu, daß Judge im großen und ganzen in den gegen ihn vorgebrachten Anklagen unschuldig war. Sie sagte, daß sie vor einiger Zeit zu dem Schluß gekommen sei, daß Judge nichts gefälscht hatte und daß die Botschaften von ihm echt waren. Als sie gebeten wurde, das überall in der Welt

---

\* *The Theosophical Movement: 1875-1950*, The Cunningham Press, Los Angeles, 1951, Seite 297-8.

der theosophischen Öffentlichkeit zu erklären, zögerte Besant und erklärte, daß das eine alte und vergessene Angelegenheit wäre: „Warum sie wieder ausgraben?“ sagte sie. Wadia fragte sie, ob er das veröffentlichen könnte, und sie verweigerte es glattweg. Warum?

Wir wenden uns nun Olcott zu und einem Gespräch aus dem Jahre 1806 mit Laura Holloway (eine der Autorinnen des Buches *Man, Fragments of Forgotten History* [Der Mensch: Fragmente vergessener Geschichte]) in New York, ein Jahr vor seinem Tod. Holloway war eine langjährige Bekannte von Olcott. Im Verlaufe des Gespräches erinnerte sich Olcott an vergangene Tage; und sie erinnerte ihn daran, daß es da einen dritten Mitarbeiter gegeben habe, der am Anfang mit ihm und HPB gewesen war, dem gegenüber sich Olcott später als feindlich gesinnt zeigte. Er nahm ihre Hand und sagte auf eine „unterwürfige und höchst beeindruckende Art“:

Wir lernen viel und lassen vieles hinter uns, und ich habe vieles überdauert und mehr gelernt, besonders was Judge betrifft.

Ich weiß jetzt, und es wird dich trösten, das zu hören, daß ich Judge Unrecht getan habe, nicht willentlich oder böseartig; ich habe es jedoch getan, und ich bereue es.

– *The Word*, Oktober 1915, Seite 10

Judges Gesundheitszustand war lange schlecht gewesen. Er hatte das Leben durch reine Willenskraft lange aufrechterhalten. Trotz seines sich rasch verschlechternden Zustandes fuhr er fort, Briefe zu diktieren und Notizen für künftige Arbeit zu machen. Sein letzter großer Plan war, ein Buch über Okkultismus zu schreiben – ein Plan, den er niemals realisierte.

Am 21. März 1896 starb William Quan Judge, aufrecht auf dem Sofa sitzend, ungefähr um 9.00 Uhr morgens, in Gegenwart seiner Frau, E. T. Hargrove und einer Krankenschwester. Seine Frau, eine strenge Methodistin, hatte seine theosophischen Ansichten nicht geteilt; nach seinem Tod jedoch wurde sie eine Schülerin der United Lodge of Theosophists – sie starb am 17. April 1931. Hargrove sagte über Judge:

Wir können es uns nun leisten, uns zu trösten mit dem Leben, das er gelebt hat, und sollten uns auch erinnern, daß dieser Mann, William Quan Judge, mehr ergebene Freunde hatte – so glaube ich – als jeder andere lebende Mensch; mehr Freunde, die wortwörtlich jederzeit für ihn gestorben wären; die aufgrund eines Zeichens von ihm an jeden beliebigen Ort der Welt gegangen wären. Und kein einziges Mal benützte er diese Kraft und diesen Einfluß für seine eigenen, persönlichen Zwecke; – kein einziges Mal benützte er diese Kraft – so groß sie

auch war, nicht nur in Amerika, sondern auch in Europa, Australien und anderswo – für irgend etwas anderes als lediglich zum Nutzen der theosophischen Bewegung.

Armer Judge. Es waren nicht die Beschuldigungen, die ihn kränkten, sie waren zu unwahr, um zu schmerzen. Es war die Tatsache, daß jene, die sich einst am lautesten seine Schuldner und Freunde genannt hatten, unter den ersten waren, die sich gegen ihn wandten. Er hatte das Herz eines kleinen Kindes, und seine Güte kam nur seiner Stärke gleich. ... Er kümmerte sich nie darum, was Menschen über ihn oder seine Arbeit dachten, solange sie für die Bruderschaft arbeiten würden. ... Seine Frau sagte, daß sie nie eine Lüge von ihm gehört hatte; und die mit ihm theosophisch am engsten verbunden waren stimmen darin überein, daß er der ehrlichste Mann war, den sie je gekannt hatten.

– *Letters That Have Helped Me*, Ausgabe 1953, 2:111-12

William Quan Judge blieb bis ans Ende der Sache und den Plänen treu, für die HPB und ihre Meister den Grundstein gelegt hatten – eine Sache, die sein Leben war. Seine Energie, sein Einsatz, seine Kraft, seine Vision, seine Schlichtheit bei der Erklärung tiefer okkultur Lehren, seine absolute Loyalität gegenüber HPB – wir teilen sie heute. Er ernannte sich nie zum Nachfolger HPBs; er sagte, HPB war *sui generis*, von ihrer eigenen Art. Er war derjenige, der einfach die Fackel weitertrug, als HPB gegangen war – sie wußte, die Fackel war in guten Händen. Eine kurze Gedächtnisfeier wurde in der Hauptstelle, Madison Avenue 144, am Montag, den 23. März 1896, am Nachmittag abgehalten. Seine sterbliche Hülle wurde am selben Nachmittag im Fresh Pond Crematory auf Long Island verbrannt. Ein weiterer Krieger, der die Kette ungebrochen hielt, ging weiter, um seinen gerechten Lohn zu erhalten.



Edle Herzen wandeln noch hier und kämpfen wieder den alten Kampf. Sie suchen einander, um sich gegenseitig zu helfen. Wir werden sie nicht im Stich lassen. Zu versagen, würde nichts ausmachen, aber mit der Arbeit für die Menschheit und die Bruderschaft aufzuhören, wäre schrecklich. Wir können es nicht: wir werden es nicht. Der Weg liegt noch nicht klar erkennbar vor uns. Nein, er ist nicht klar erkennbar. Ich bin zufrieden, wenn ich nur den nächsten Schritt vor mir sehen kann.

– WILLIAM Q. JUDGE, *Letters That Have Helped Me*, 1:19

## Meine erste Begegnung mit William Quan Judge

---

KATHERINE TINGLEY

ICH ERINNERE MICH GUT AN DIESEN TAG. Schnee fiel, als ich am Morgen zu der Mission ging, um mich mit diesen entmutigten Menschen in ihrer Armut zu treffen; ein normaler Schneesturm begann, ohne Anzeichen für den schrecklichen Blizzard, der später am Tag wüten sollte, dessen Gewalt aber sichtbar wurde, als ich ankam. In dem heftigen Sturm, der nun ständig zunahm, warteten mehr als sechshundert Frauen und Kinder in der Straße auf Hilfe. Sie waren nur halb bekleidet – die meisten hatten den Großteil ihrer Kleider versetzt – sie kamen vor Kälte um; viele von ihnen klagten laut und riefen um Hilfe. ... Ich konnte sie nicht hungrig wegschicken, und es würde noch eine Weile dauern, bevor das Essen, das gerade zubereitet wurde, fertig sein würde.

Es blieb mir nichts anderes übrig, als hinauszugehen und zu ihnen zu sprechen, um sie so gut wie möglich bei Laune und geduldig zu halten, während sie warteten. ... Die ganze Zeit über nahmen das Gedränge und der Sturm immer mehr zu, und mit ihnen mein eigener Kummer, bis mir schließlich fast das Herz brach, als ich so viel Elend sah und wußte, daß alles, was ich tun konnte, so erbärmlich wenig war, so wirkungslos, um diese Menschen aus ihrem momentanen Elend herauszuholen und sie vor gleich Schlimmem oder Schlimmerem morgen oder am nächsten Tag zu bewahren.

Plötzlich wurde meine Aufmerksamkeit auf ein blasses Gesicht am äußeren Rand der Menge gelenkt – das Gesicht eines Mannes, der unter einem Schirm stand, mit hochgeschlagenem Mantelkragen und seinen Hut tief ins Gesicht gezogen – eindeutig nicht einer der Streikenden; ein Gentleman, dachte ich, der plötzlich verarmt war und sich schämte, mit den anderen vorzutreten und um Essen zu bitten, das er wohl sehr brauchte. Ein fein geschnittenes Gesicht und auffallend edel im Ausdruck, mit einem Blick von tiefer Traurigkeit und auch von Krankheit – zweifellos hervorgerufen durch Hunger. All das durchzuckte meine Gedanken in diesem einen Augenblick. Ich drehte mich um, um eine unserer Helferinnen zu rufen, um sie zu ihm zu schicken. Aber als ich mich wieder umdrehte, war er verschwunden.

Zwei Tage darauf gab er bei mir zu Hause seine Karte ab; es war William Quan Judge, Leiter der Theosophischen Bewegung und Nachfolger von H. P. Blavatsky. Er erzählte, daß er von meiner Arbeit bei den Armen gelesen hatte und dorthin gegangen war, um es persönlich zu beobachten. Er hielt es so weit für praktikabel und gut, sagte er; aber er erkannte auch meine Unzufriedenheit damit und meinen Hunger nach etwas, das viel tiefer gehen, die Gründe für das Elend beseitigen und nicht nur dessen Auswirkungen erleichtern würde. Als ich ihn damals kennenlernte, erkannte ich, daß ich meinen Platz gefunden hatte. Je mehr ich mit ihm und seiner Arbeit vertraut wurde, desto sicherer fühlte ich, daß einige meiner alten Träume und Hoffnungen jetzt wahr werden könnten. Ihn umfassend und richtig zu beschreiben, übersteigt meine Fähigkeiten, so sehr überragt er den Durchschnitt der Menschen an tiefer Weisheit und Erhabenheit des Charakters. Er hatte Theosophie zu einer lebendigen Kraft in seinem Leben gemacht, und niemand konnte ihm gegenüber so unfreundlich sein, daß sich seine Toleranz oder sein Mitleid erschöpft hätten.

Er war es, der mir als erster eine Ahnung von der Macht des Denkens vermittelte und mich erkennen ließ, wie es das Schicksal eines Menschen aufzubauen oder zu zerstören vermag. Auf diese Art hatte er mir gezeigt, wie man in der Theosophie eine Lösung für alle Probleme finden kann, die mich beunruhigt hatten: wie sie den Weg zur rechten Behandlung der Unterdrückten und Ausgestoßenen der Menschheit und zu den wahren Heilmitteln für Armut, Laster und Verbrechen zeigt. Zu all diesen Themen sagt die Theosophie als erstes folgendes: derjenige, der den Pfad betritt, der zur Wahrheit führt, muß die Fehler und Irrtümer seiner Mitmenschen anders verstehen lernen. Er muß das Gesetz der ewigen Gerechtigkeit verstehen lernen – Karma, daß „ein Mensch, was er auch immer sät, wird ernten müssen“ – und das Wissen um die Notwendigkeit erfordert unbesiegbares Mitleid ...

Niemand versuchte jemals, in noch geringerem Maße als er von den Menschen jene Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, welche aus einem eindrucksvollen Benehmen resultiert. Ich dachte kaum daran, was er war, während er sprach; bei der Abreise empfand ich, daß mein Herz – weiser als mein Verstand – sich ihm geschenkt hatte; eine innere Erregung, die über Monate andauerte, wurde zum Zeugen seiner Kraft. Es war während dieses bemerkenswerten Konvents vor zwei Jahren, als ich seine wahre Größe zum ersten Mal erahnte. Als er ruhig dasaß, einer unter vielen, ohne ein Wort zu sprechen, wurde ich von einem Gefühl von spiritueller Erweiterung überwältigt, von einem unbesiegbaren Willen um ihn herum, und diese Gestalt mit grauem Haar erfüllte für mich den gesamten Raum. Soll ich die Wahrheit nicht sagen, wie ich sie empfinde? Hier war ein Held, aus den fernen, antiken, großartigen Zeitaltern zu uns gekommen, der nur an der Oberfläche das Gewand unseres kleinen Tages trug.

*– Würdigung des irischen Poeten und Essayisten AE (George W. Russell)  
anläßlich des Todes seines Freundes, William Quan Judge*